This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

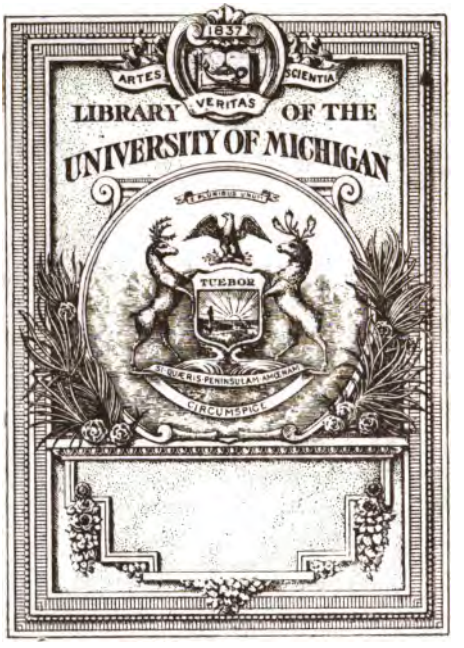
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

IL
607
S975

14.85
T94
Q6

SCHWEDEN

SCHWEDEN

EIN KURZER FÜHRER

DURCH

SCHWEDENS GESCHICHTE, WIRTSCHAFTSGEBIETE,
SOZIALE VERHÄLTNISSE, UNTERRICHTSWESEN,
SPORT, KUNST, NATUR ETC.

HERAUSGEGEBEN VOM

VEREIN ZUR FÖRDERUNG DES FREMDENVERKEHRS

(TURISTTRAFIKFÖRBUNDET)

STOCKHOLM

CENTRALTRYCKERIET, STOCKHOLM, 1906.

AUS DEM SCHWEDISCHEN
ÜBERSETZT VON
C. O. NORDGREN

06-26-28 BF

INHALT.

	Seite.
Schwedens Stellung in der Geschichte	5
Schwedens Wirtschaftsgebiete	30
Soziale Verhältnisse und Bestrebungen	66
Unterrichtswesen und Volksbildung	77
Das wissenschaftliche Leben	86
Gymnastik und Sport	99
Kunst und Kunstsammlungen	117
Schweden als Touristenland	138

Perl 6-26-28 BF

190024

OSCAR II.,
König von Schweden.

Das Königliche Schloss zu Stockholm.

SCHWEDENS STELLUNG IN DER GESCHICHTE.

VON

EMIL SVENSÉN.

Der Skandinavische Norden hat von den Ländern Europas die jüngste geschriebene Geschichte, und unter seinen drei Königreichen steht als Einheitsstaat Schweden an der letzten Stelle. Aber hinter jener Zeit, wo nach der Einführung des Christentums die schriftlichen Quellen der Geschichte wenn auch spärlich zu fliessen beginnen, liegt ein gewaltiger Zeitraum, in dem, wie uns die Altertumskunde lehrt, Männer schwedischen Stammes in Schweden gelebt, gearbeitet und gekämpft haben. Wenigstens seit drei Jahrtausenden vor Christi Geburt ist der nordische Stamm auf seiner Halbinsel ansässig, und noch früher haben hier in einer Periode, deren Dauer noch nicht hat bestimmt werden können, Menschen gelebt, von denen es noch nicht entschieden ist, ob sie demselben Volksstamme angehörten oder nicht. Über die dänischen Inseln und den Sund sind unsere Vorfahren in den Urtagen in ihre noch heute besiedelten Wohnsitze gelangt, und aus dem fruchtbaren

Skåne zogen sie sich langsam nordwärts in das Land der drei grossen Seeen, von denen der Mälarsee damals noch ein Meerbusen war. Hoch oben im Norden der Halbinsel stiessen sie auf Lappländer des arktischen Stammes, die wohl über den Bottnischen Busen eingedrungen sind und mit den östlich von hier lebenden Völkern verwandt waren.

Wie in dem übrigen Europa haben auch im Norden die *drei Kulturperioden,* in welche die Archäologen die vorgeschichtliche Zeit einzuteilen pflegen, einander regelrecht abgelöst. Während jener langen Zeit hat unser Volksstamm unangegriffen zwischen seinen Meeren gewohnt, und kein anderes europäisches Volk kann auf eine so lange in demselben Vaterlande durchlebte Vergangenheit zurückblicken. Schon in der Steinzeit entwickelte er eine verhältnismässig hohe Kultur, unterstützt von dem für die Herstellung von steinernen Werkzeugen so vortrefflichen Material des *Feuersteins.* Die Errichtung der gewaltigen, den französischen Dolmens am nächsten verwandten Gräber setzt die Mitwirkung einer zahlreichen und ansässigen Bevölkerung voraus, wie denn auch deutliche Spuren von Getreidebau vorliegen. Gegen das Ende der Periode erreicht die Bearbeitung der Steinwerkzeuge eine nahezu künstlerische Vollendung, die auf dem europäischen Festlande ihresgleichen nicht hat, aber doch in der *Bronzezeit* noch bei weitem übertroffen wird. Die Bronze tauschte man gegen den kostbaren Bernstein ein, der sich in den dänischen und auch den südschwedischen Meeren fand, und die auf diese Weise eingeführten Reichtümer erzeugten einen ungewöhnlichen Wohlstand und einen hohen Grad materieller Kultur, was wohl nicht ohne Einfluss auf das geistige Gebiet geblieben sein dürfte. Der neuesten Forschung war die Entdeckung vorbehalten, dass der Verkehr zwischen dem Norden und den Mittelmeerländern bei weitem lebhafter gewesen ist, als man bisher geglaubt hat. Durch ihn wuchs der Einfluss der griechisch-römischen und somit auch der der morgenländischen Kultur bedeutend, aber es würde doch wohl verfrüht sein, schon jetzt etwas Bestimmtes über ihre Resultate auf das geistige Leben unserer Vorfahren zu behaupten. Jedenfalls aber dürfte die ältere Bronzezeit (nach 1750 v. Chr.) für unsere entlegenen Lande eine Zeit der Blüte und der relativen Macht gewesen sein.

Um das Jahr 500 v. Chr., etwa um die Zeit, als die Perser Griechenland angriffen, beginnt bei uns das *Zeitalter des Eisens.* Im Laufe desselben fallen allmählich die Strahlen der Geschichte auf unser Vaterland und seine Bewohner. Die klassische Beschreibung, die *Tacitus* von den Sitten und Ge-

bräuchen der Germanen gibt, dürfte in allem Wesentlichen auch auf unsere Vorfahren passen, und er nennt zum erstenmale die Staaten der *Suianer,* gewaltig durch Männer, Waffen und Flotten und durch das Meer vor plötzlichen Überfällen der Feinde geschützt. An der grossen Völkerwanderung haben Kriegerscharen unseres Vaterlands sicherlich teilgenommen, und ein uraltes englisches Gedicht bewahrt die Erinnerung an ein mächtiges Sveareich, das nach dem Jahre 500 n. Chr. mit Göten und Danern im Kriege lag.

An der grossartigen Völkerbewegung der *Wikingerzüge,* die Furcht und Entsetzen über Westeuropa verbreiteten, nahmen auch Schweden kräftig teil. Ihr Weg ging aber meistens ostwärts, und während Norweger und Dänen sich auf den Britischen Inseln und in der Normandie Throne errichteten, legten die Schweden auf den weiten Ebenen südöstlich vom Finnischen Busen den Grund der ersten russischen Grossmacht, die bald das Schwarze und das Kaspische Meer erreichte, aber in kurzem ihren nordischen Charakter verlor. In der Zeit dieses grossartigen Umsturzes erlangte das nordische Staatensystem seine endgültige Gestalt, und als das Licht des Christentums sich über das Land ergiesst, bestehen Schweden, Norwegen und Dänemark schon als festgeordnete Reiche.

Die gewaltige Kraftentwicklung des *Christentums* gegen das Ende seines ersten Jahrtausends war ein starker Rückschlag gegen die furchtbare Völkerflut der Wikingerzüge. Als Vorbote zog der edle *Ansgarius* um das Jahr 830 durch Dänemark und Schweden, aber ohne tiefere Spuren zu hinterlassen. Nicht ohne gewaltige Kämpfe konnte sich das Christentum den Weg zum Ziele bahnen, und erst nach 1100 ist es Schwedens ganz Herr geworden, wohin es teils aus Deutschland, teils aus England gekommen war.

Der Kampf zwischen heidnischem und christlichem Glauben hatte sich auf eine sonderbare Weise mit den Thronstreitigkeiten der nordischen Reiche verflochten und in hohem Grade die Kraft der drei Völker geschwächt. Die erste christliche Zeit ist daher im ganzen Norden, und nicht am wenigsten in Schweden, eine Zeit der Zersplitterung im Innern und der Schwäche nach aussen. Verschiedene Fürstengeschlechter, von den Grossen ihrer eigenen Heimat unterstützt, kämpfen um die Krone, die Küsten werden von heidnischen Seeräubern verheert, die ihre Kunst von unsern eigenen Wikingern gelernt hatten. Nur ein einziger bemerkenswerter Versuch der Kraftentwicklung nach aussen ist überliefert: *Erik der Heilige,* der Nationalheilige des schwedischen Mittelalters, unternimmt im Jahre 1150 den ersten Kreuzzug nach Finnland, und hier

gründet oder vielmehr errichtet er aufs neue die schwedische Herrschaft.

Aus dem Kampf der einzelnen Provinzen und Fürstenhäuser erhebt sich schliesslich um 1250 das stolze Geschlecht der *Folkunger* zu kurzer Macht und Grösse. Langsam, aber sicher, hatte es sich bis an die Stufen des Thrones emporgearbeitet, und seine Häupter hatten mehrere Generationen hindurch das Amt eines *Jarls* des Reiches bekleidet, was zu dieser Zeit ungefähr dem fränkischen *Major domus* der letzten Merowinger entsprach. Der grösste Staatsmann des Geschlechtes, *Birger Jarl,* bestieg den Thron nicht selbst, er erhob aber seinen Sohn *Valdemar,* der mütterlicherseits Ansprüche auf die Krone machen konnte, zum König, obgleich die Könige damals sonst gewählt wurden. Mit kräftiger Faust unterdrückte er den Widerstand des eifersüchtigen Adels; er näherte durch humane Reformen die schwedische Gesetzgebung der gleichzeitigen europäischen, sicherte seiner Familie die Macht durch eheliche Verbindungen mit den andern nordischen Fürstenhäusern und vollendete die Eroberung und Bekehrung Finnlands. Auch seine Nachfolger zeichneten sich als Gesetzgeber aus, und unter diesen Herrschern ist Schweden tatsächlich aus einem Bundesstaat von vereinigten Landschaften mit eigenen Gesetzen ein *einheitlicher Staat* mit gemeinsamer Gesetzgebung geworden. Aber durch gewaltsamen Bruderzwist in der eigenen Familie zerstörten sie teilweise ihr eigenes Werk, sie schwächten die Königsgewalt, die sie hatten errichten wollen, und bereiteten so der aristokratischen Machtperiode den Weg.

Nur in geschwächter Form hat die grosse Bewegung des Mittelalters Schweden berührt. Feudalismus und Lehnswesen entwickelten sich hier nie zu derselben Höhe, wie auf dem Festlande, und mit dem Schwert in der Faust verstanden es unsere Bauern, die Freiheit zu bewahren, die ihren Standesgenossen im Auslande verloren gegangen war. Aber trotzdem wuchs die Macht des *Adels* schnell wegen des zunehmenden Reichtums an Grundbesitz,, und die gebräuchliche Kampfesweise der Zeit erheischte auch bei uns Scharen schwergepanzerter Reiter, die für ihre Ausrüstung grosses Grundeigentum nötig hatten und als Ersatz Steuerfreiheit und Vermehrung ihrer politischen Macht verlangten. Doch bildeten sie noch keine geschlossene Kaste, sondern traten in den Adel ein oder verliessen ihn wieder, je nachdem sie die mit ihrer Stellung verbundenen Pflichten erfüllten oder versäumten. Auch die katholische Kirche errang in Schweden niemals dieselbe Herrschaft wie in dem übrigen Europa; am höchsten stand ihre

Macht während der Folkungerzeit. Erst im Jahre 1248, als sie im Auslande schon ihren Höhepunkt überschritten hatte, konnte sie auf einem schwedischen Konzil ihr universelles Machtprogramm durchsetzen. Im XIV. Jahrhundert trat die ehrwürdigste Persönlichkeit der schwedischen katholischen Kirche auf, die *heilige Birgitta,* eine vornehme, dem Königshause nahe verwandte Frau, die ihre strengen Verdammungsurteile mit derselben unerschütterlichen Freimütigkeit gegen hoch und niedrig richtete, ohne selbst den Papst zu schonen. Einen grossen Teil ihres Leben verbrachte sie in Rom und erwarb durch ihre reichen Geistesgaben einen Einfluss, der sich über die gesamte katholische Christenheit erstreckte, in der ihr Name noch heute geachtet und verehrt wird.

Nicht lange danach sollte eine zweite Frau ihren Namen dauernd in die Annalen des Nordens einschreiben; es war dies die dänische Königin *Margareta,* die Gründerin der ersten skandinavischen Union. Von dieser Union hat der grosse schwedische Geschichtsforscher *E. G. Geijer* gesagt, sie sei ein Ereignis gewesen, das wie ein Gedanke ausgesehen habe. Ein Ereignis war sie insofern, als die nordischen Fürstenhäuser sämtlich um diese Zeit ausstarben und sich die Thronansprüche schliesslich in Margaretens Hand sammelten. Trug die Union einen politischen Gedanken in sich, so ist es wohl kaum der gewesen, die Einheit der drei nordischen Stämme durch ein grosses Bündnis zu befestigen, sondern eher noch der, ihre Kräfte zu der gemeinsamen Abwehr der übermächtigen deutschen *Hansa* zu vereinigen.

Birger Jarls staatsmännischer Blick hatte sofort in der Hansa die künftige Handelsmacht erkannt, und er beeilte sich daher, gute Beziehungen zu ihr anzuknüpfen. Unter seinen Nachfolgern wimmelte es in Schweden von hanseatischen Kaufleuten und ihren Boten, die zum erstenmale das schwedische *Städtewesen* ausbildeten, ihm aber zugleich auch den hanseatischen Stempel aufdrückten. Durch Habsucht und Übermut machten sie sich verhasst, aber sie verstanden es, die natürlichen Erwerbsquellen Schwedens zu erschliessen, und sie waren es, die zuerst die reichen Schätze des Reiches an Kupfer und Eisen hoben und dadurch den schwedischen *Bergbau* ins Leben riefen. Unterdessen war die Hansa zur Grossmacht herangewachsen, die der Selbständigkeit der nordischen Reiche gefährlich zu werden drohte. Der dänische König *Valdemar Atterdag* vernichtete 1361 einen ihrer Hauptplätze, das reiche *Visby* auf der Insel Gotland. Wirklich gefährlich aber wurde ihre Macht erst, als der schwedische Adel das Geschlecht der Folkunger 1363 stürzte und auf seinen Thron den ihm ver-

wandten Herzog *Albrecht* von Mecklenburg erhob, der ein gehorsames Werkzeug nicht nur des schwedischen Adels, sondern ebenso sehr der deutschen Hansa für ihre ehrgeizigen Pläne gewesen war. Schweden und der ganze Norden schienen von der gleichen schweren Gefahr bedroht zu sein, als Margareta, die Tochter jenes Valdemar und die Mutter des kurz vorher verstorbenen letzten Folkungers, im Jahre 1389 mit der Hilfe eines grossen Teiles des schwedischen Volkes Albrecht besiegte und zum Gefangenen machte. Nach einem harten Kampf mit den Seeräuberflotten der Hansa fühlte sich Königin Margareta sicher im Besitz der drei nordischen Kronen. Dies war die Entstehung der sog. *Kalmarunion,* die nach der schwedischen Stadt Kalmar benannt worden ist, wo im Jahre 1397 der Plan einer Unionsurkunde entworfen wurde, die jedoch niemals gesetzliche Kraft erhielt.

Wie wir gesehen, hatte Margareta die Ansprüche auf die Throne sämtlicher drei nordischen Reiche in ihrer Hand. Aber grade deshalb gab es nach ihrem Tode keinen nordischen Fürsten, der ihr Werk hätte fortsetzen und befestigen können. Ihr Verwandter und Nachfolger *Erik* von Pommern war ein unbedeutender Fürst, der niemals seine Stellung als Gebieter eines der grössten Reiche seiner Zeit verstand. Er blieb seinen Staaten stets fremd, er suchte sie durch seine Junker und Leibeigenen so zu regieren, als wenn es drei deutsche Grafschaften gewesen wären. Gegen die Hansa, die seine grosse Macht fürchtete, konnte er kaum seine dänische Hauptstadt verteidigen, und trotz eines dreissigjährigen Krieges vermochte er es nicht, den alten dänischen Zwist mit dem südlichen Nachbar, Holstein, glücklich zu beendigen. Die Schweden reizte er dadurch, dass er sie zwang, an diesem ihnen gleichgültigen Kriege teilzunehmen, und durch die harten Steuern und steten Ungesetzlichkeiten, mit denen er sie bedrückte, vermehrte er ihren Unwillen. Nach wiederholten, fruchtlosen Versuchen, auf dem Wege der Gesetzlichkeit dem Übel zu steuern, riss die Geduld des Volkes, und im Jahre 1434 brach eine gewaltige Erhebung los. Ihr Ausgangspunkt waren die bis dahin noch ziemlich unbekannte Landschaft Dalarne (Dalekarlien) und die Nachbarprovinzen, denen der blühende Bergbau einen gewissen Wohlstand bereitet hatte. Unterstützt wurde der Aufruhr von Bauern uud Bergleuten, die sich ihres gesetzlichen Rechtes bedienten, die uralte Freiheit des schwedischen Bauernstandes mit bewaffneter Hand zu schirmen. Die Erhebung fand einen würdigen Anführer. *Engelbrecht,* ein begüterter Bergmann deutscher Abstammung, aber echt schwedischer Gesinnung, brach plötzlich aus seiner Unbemerktheit

hervor und wurde eine der glänzendsten Persönlichkeiten der schwedischen Geschichte. Wie kurz vorher in den Hussitenkriegen und in dem Kriege der Jungfrau von Orleans, erhoben sich auch hier neue Kräfte aus der Tiefe des Volkes zum Befreiungskampfe gegen die alten Ritterheere. Mit unwiderstehlicher Gewalt fegte Engelbrecht seine Feinde vor sich her, die Burgen des Königs fielen und die verhassten Vögte mussten ausser Landes fliehen, als dessen tatsächlicher Herr bald der bescheidene Volksheld allgemein begrüsst werden sollte. Zu spät erkannte der König die Gefahr, aber seine unverbesserliche Treulosigkeit entfremdete ihm die Herzen aller. Engelbrecht wurde freilich 1436 von einem Mitgliede des alten Adels, der seine Macht fürchtete, meuchlerisch ermordet, aber die gewaltige Bewegung, die er ins Leben gerufen, liess sich nicht mehr aufhalten, und ihr entsprang schliesslich die nationale Wiedergeburt Schwedens.

König Erik wurde bald in allen seinen Reichen abgesetzt, und die Dänen wählten, nach einem Interregnum, auf eigene Faust einen Oldenburger zum König, dessen Geschlecht bis zum Jahre 1863 die dänische Krone getragen hat. Die Schweden aber billigten nicht diese Wahl, die ohne ihr Vorwissen stattgefunden hatte, und erkoren den vornehmen, aber wenig bedeutenden *Karl (VIII.) Knutsson Bonde* zum König. Karl hatte sein ganzes Leben lang mit dem dänischen König *Christian (I.)* und der schwedischen Partei desselben um die Krone zu kämpfen; auch wurde er zweimal abgesetzt, starb aber als König von Schweden (1470). Die Union wurde vom Hochadel eifrig begünstigt, da seine Mitglieder verwandtschaftliche Verbindungen und grosse Besitzungen in allen drei Reichen hatten und es gern sahen, dass die Macht des Königs geschmälert wurde. Die Bauern und Bergleute dagegen, die sich durch ihre Teilnahme an den Befreiungskriegen einen Anteil an der Leitung der Geschicke des Vaterlandes und einen Platz im Reichstage erkämpft hatten, wollten nichts von der Union wissen, sondern wünschten eine starke Königsgewalt an der Spitze des Staates. Da sie aber lange keine finden konnten, liessen sie sich damit genügen, dass hervorragende und volkstümlich gesinnte Männer aus dem Kreise der Edelleute unter dem Namen von *Reichsverwesern* das Land mit fast königlicher Gewalt regierten. Es waren dies Angehörige der beiden Familien der *Sture,* und sie bereiteten so die Wiederherstellung eines durchaus nationalen schwedischen Staates vor.

Die Zeit der Union fand ein gewaltsames Ende, als der dänische König *Christian II.,* ein reich begabter Fürst von grossen Zukunftsplänen, aber leidenschaftlich und überspannt bis

zur Geistesverwirrung, sich entschloss, den schwedischen Widerstand vollständig zu vernichten. Mit einem gewaltigen Heere unterwarf er sich 1520 das ganze Land, und in Stockholm liess der wilde Sieger die vornehmsten Männer Schwedens unter dem Henkersbeile verbluten. Aber das Entsetzen, das er durch diesen ungeheuern Frevel zu verbreiten gehofft hatte, verwandelte sich in die fürchterlichste Entrüstung und Erbitterung, und mit Aufgebot seiner äussersten Kräfte empörte sich das Volk, um den Tyrannen zu vertreiben. Wieder standen die Männer von Dalarne an der Spitze, und die Erhebung des Volkes hatte zum Führer *Gustaf Vasa,* einen der gewaltigsten Charaktere der schwedischen Geschichte. Nach einer Reihe wunderbarer Abenteuer in Dalarne wurde er in dem Augenblicke, wo er, an der Rettung des Vaterlandes

verzweifelnd, ausser Landes fliehen wollte, zurückberufen und an die Spitze der Volksbewegung gestellt. In kurzer Zeit war Christians Herrschaft vernichtet; auch von den Dänen im Stiche gelassen, verlor Christian den Mut und entfloh nach den Niederlanden, während Gustaf Vasa 1523 einstimmig zum König des befreiten Schwedens erkoren wurde.

Er hatte eine harte Arbeit, ehe es ihm gelang, die Ordnung im Innern wiederherzustellen und die Achtung vor den gesetzlichen Behörden zu befestigen, und es glückte ihm erst nach Besiegung vieler und langwieriger Empörungen. Die grösste Tat seines Lebens ist die Einführung der *Reformation* in Schweden. Das Reich hatte sich zwar niemals der Gewalt der Päpste ganz unterworfen, und das Ansehen der katholischen Geistlichkeit war immer tiefer gesunken. Trotzdem war es keine leichte Aufgabe. Die allernächste Veranlassung der Reformation war freilich ökonomischer Art. Die

Finanzen des schwedischen Staates waren ganz zerrüttet, während die Kirche ungeheure Reichtümer besass. Auf einem Reichstage in Västerås 1527 setzte Gustaf, trotz des verzweifelten Widerstandes der katholischen Geistlichkeit, seinen Willen durch, und der Staat zog die Kirchengüter ein. Hierdurch war der Bruch mit dem Papsttum besiegelt, und die Brüder *Olaus* und *Laurentius Petri,* die sich unter der persönlichen Leitung Luthers für ihr grosses Werk ausgebildet hatten, wirkten im Verein mit dem König mit Eifer und Kraft für die Vollendung der Reformation ihres Vaterlandes.

Das wiedererrichtete nationale Königtum befestigte Gustaf Vasa noch mehr, als er die Krone in seiner Familie erblich machte. Aber aus der Umwandlung des Wahlreiches in ein Erbreich folgte, in striktester Übereinstimmung mit der uralten schwedischen und germanischen Rechtsanschauung, auch die Verpflichtung des Königs, seine jüngern Söhne mit Herzogtümern auszustatten. Die verhängnisvollen Wirkungen dieser Massregel zeigten sich denn auch nach dem Tode des grossen Wiederherstellers des alten Reiches 1560 in den erbitterten Kämpfen, die seine Söhne und seine Enkel um die Macht ausfochten. Die nächsten fünfzig Jahre sind erfüllt von diesen Kämpfen, von entkräftenden Kriegen mit Dänemark und von steten Versuchen Polens, wo Gustaf Vasas Enkel Sigismund (III.) König geworden war, die Herrschaft der katholischen Kirche in Schweden wiederherzustellen. Diese Versuche wurden von Gustafs jüngstem Sohne *Karl IX.* mit rücksichtsloser Kraft vereitelt; er hinterliess aber bei seinem Tode 1611 seinem unmündigen Sohne ein Reich, dessen Kräfte erschöpft waren, dessen Adel immer unzufriedener wurde und dessen mächtige Feinde von drei Seiten ins Land einfielen. Aber dieser Sohn war *Gustaf Adolf,* der grösste König, den Schweden, ja der ganze Norden jemals besessen, und er erwies sich seiner schwierigen Lage gewachsen. Nachdem er sich unter harten Bedingungen von Dänemark den Frieden erkauft, sicherte er seine Stellung gegen Russland und Polen, indem er jenes von der Ostsee zurückdrängte und dieses durch die Eroberung des protestantischen Livland schwächte und an der Ausübung seines katholischen Druckes verhinderte. Hierdurch hatte Gustaf Adolf den Grund zu der schwedischen Herrschaft über die Ostsee gelegt, die völlig berechtigt war zu einer Zeit, wo wegen der schlechten Landstrassen das Meer allen Verkehr vermittelte und es leichter war, von der schwedischen Hauptstadt über die Ostsee nach Livland zu fahren, als zu Lande nach der eigenen Küste an der See im Westen.

Zwischen den Kriegen fand Gustaf Adolf auch die Zeit,

mit seinem persönlichen Freunde, dem Reichskanzler *Axel Oxenstjerna,* einem der grössten Staatsmänner seiner Zeit, ein gross-

artiges Reformwerk im Innern zu beginnen, das erst nach seinem Tode von Oxenstjerna abgeschlossen wurde und Schwedens Übergang in einen festen und wohlgeordneten Einheits-

staat in modernem Sinne vollendete. Die weltgeschichtliche Tat im Leben Gustaf Adolfs ist jedoch seine Teilnahme am dreissigjährigen Kriege und die Wendung zum Bessern, die er Europas Schicksalen gab. In dem ungleichen Kampf, den die deutschen Protestanten seit 1618 gekämpft, waren sie der kaiseerlichen Übermacht erlegen, und gegen das Jahr 1630 sah es aus, als ob das Festland von Europa einer verbündeten kaiserlichen und päpstlichen Weltherrschaft rettungslos anheimfallen sollte. Von der Südküste der Ostsee streckte nun der grosse kaiserliche Feldherr Wallenstein drohend seine Hand nach der Herrschaft über dieses Meer und seine Einfahrt, den Sund, aus, wo Schweden in den steten Kriegen mit Dänemark, wollte es nicht ganz zu Grunde gehen, sich immer bestrebt hatte, die Verbindung mit dem äussern Meere offen zu halten. Ebenso sehr um die Existenz Schwedens als eines selbständigen Staates wie um seinen protestantischen Glauben zu schützen, musste Gustaf Adolf nach Deutschland ziehen und seinen drohenden Feind auf dessen eigenem Grund und Boden angreifen. In der kurzen Zeit von zwei Jahren gelang es ihm bei seiner glänzenden Begabung als Feldherr und Staatsmann, die Geschicke der Welt in neue Bahnen zu lenken. Der Sieg bei Breitenfeld setzte für immer den Erweiterungsgelüsten der Kaisergewalt und des Papsttums eine Grenze, und die edle Persönlichkeit Gustaf Adolfs sowie seine in seltenem Grade humane Kriegsführung erwarben ihm in höchstem Masse die Liebe und Bewunderung des deutschen Volkes und vermochten es, ihm zu huldigen, als wäre er der tatsächliche Herrscher gewesen. Auf dem Schlachtfelde von Lützen erkaufte er 1632 den Sieg mit seinem Leben, aber im Herzen des deutschen Protestanten lebt er noch heute in dankbarem Andenken.

Gustaf Adolf führte mit einem Schlage Schweden aus dem Dunkel ans Licht, um es auf dem Schauplatz der Weltgeschichte eine leitende Stellung einnehmen zu lassen. Aus der schwierigen Lage, in die der plötzliche Tod des grossen Königs sein Reich versetzt hatte, rettete es Oxenstjernas überlegene Staatskunst, die zugleich auch die Wiedergeburt im Innern zu vollenden vermochte. Aber der schreckliche Krieg zog sich in die Länge, da er nach dem Tode des Königs nicht mehr mit derselben Kraft weitergeführt werden konnte, und nur mit französischer Hilfe gelang es, denselben im Westfälischen Frieden 1648 zu beendigen. Schwedens Stellung unter den Grossmächten unseres Weltteils war damit anerkannt, und die Sache des Protestantismus in Deutschland war durch Schweden gerettet. Aber im Innern wurden die Folgen von Oxenstjer-

nas weiser Regierung zum Teil wieder vertilgt, als Gustaf Adolfs gelehrte, aber nichts weniger als staatskluge Tochter *Christina*, majorenn geworden, das Zepter ergriff. Unter der immer mehr wachsenden Last der Schwierigkeiten aller Art wurde ihr die Krone schliesslich zu schwer, 1654 legte sie sie nieder und trat zur katholischen Kirche über, die ihr Vater so siegreich bekämpft hatte.

Christina von Schweden.

Zu ihrem Nachfolger wurde Karls IX. Tochtersohn *Karl X. Gustaf* aus dem deutschen Fürstenhause Pfalz-Zweibrücken berufen, Er war ein gewaltiger Krieger und erwiderte den Einspruch des polnischen, von Gustaf Vasa abstammenden Königs gegen seine Thronbesteigung mit einem Angriff auf Polen, der dieses vordem so mächtige Reich von seiner Grossmachtstellung herabstürzte und den spätern Untergang desselben vorbereitete. Nach diesem Kriege wandte er sich gegen Dänemark, das schon 1643—45 einen schweren Kampf mit Schweden gehabt und dessen grosse Macht im Norden Karl X. jetzt gründlich brechen wollte. Durch den unerhört kühnen Marsch über die gefrorenen Belte zwang er es 1658 zum Frieden in Roskilde, der den im Frieden zu Brömsebro 1648 begonnenen Einheitsbestrebungen Schwedens die Krone aufsetzte und durch die Abtretung der reichen Provinzen Skåne, Halland und Blekinge die schwedische Grenze bis an den Sund rückte. Hierdurch gewann das schwedische Reich im Südwesten die natürliche Abrundung, die ihm gefehlt hatte, so lange sich die skånischen Provinzen näher mit Dänemark jenseit des Sundes als mit der Halbinsel im Norden jenseit der noch unwegsamen Wälder verbunden fühlte. Um den Besitz des Sundes und die dortige Schifffahrt hatten Dänemark und Schweden Jahrhunderte lang gekämpft, denn die schwedi-

schen Schiffe waren ganz von der Willkür Dänemarks abhängig, und Schweden musste deshalb bald die Hansa, bald die holsteinschen Fürsten um Unterstützung anrufen. Nach dem Roskilder Frieden waren Schwedens Verbindungen mit der Nordsee durchaus frei und unbehindert. Aber Karl Gustaf begnügte sich nicht hiermit, er erstrebte auch die Herrschaft über alle Küsten der Ostsee. Aufs neue griff er Dänemark an, das sich der Erfüllung der Roskilder Friedensbedingungen entziehen wollte, stand aber im Begriffe, mit halb Europa in Krieg verwickelt zu werden, als er 1660 vom Tode hinweggerafft wurde.

So stark war jedoch die Macht, die sich Schweden mit dem Schwerte erkämpft hatte, dass es bei den unmittelbar folgenden Friedensschlüssen im Stande war, die besten der von Karl Gustaf erworbenen Lande zu behalten, nämlich die skånischen Provinzen. Wiederum folgte, wie nach Gustaf Adolfs Tode, eine vieljährige vormundschaftliche Regierung, da *Karl XI.*, der Sohn des verstorbenen Königs, erst $4^1/_2$ Jahre alt war. Der Adel erweiterte und befestigte seine Macht, die er sich unter Oxenstjernas und Christinens Regierung angemasst hatte. Die unkluge Politik der Vormünder verleitete Schweden zur Teilnahme an den grossen Kriegen Ludwigs XIV. nach 1670, und nur mit genauer Not gelang es Karl XI., als er mündig geworden, das Reich zu retten. Durch die strengste Sparsam-

keit stellte er den Wohlstand desselben wieder her, den zu mächtig gewordenen Hochadel zog er zur Rechenschaft und er nahm ihm den grössten Teil der Güter, die der Krone abhanden gekommen waren, wieder ab. Durch diese »Reduktion« brach er die Macht des Adels vollständig, und auf seinen Trümmern erhob sich nun die starke Königsgewalt. Mit Hilfe der bürgerlichen Stände hatte sich Karl XI. in Übereinstimmung mit den damaligen Staatsideen die absolute Herrschergewalt übertragen lassen, und diese *Alleinherrschaft* übte er auch mit der grössten Gewissenhaftigkeit zum Besten des Staates aus.

Karl XI.

Sein frühzeitiger Tod 1697 erhob auf den Thron seinen fünfzehnjährigen Sohn *Karl XII.* Anfänglich ergab er sich mit dem Eifer seines Alters Zerstreuungen und Lustbarkeiten und die Nachbarn Dänemark, Polen und Russland hielten [illegible] für gekommen, die sie alle bedrohende Macht Schwedens zu vernichten. Der verbannte, über die Einziehung der [illegible] erbitterte lifländische Edelmann Patkul setzte [illegible] in Bewegung, um ein Bündnis zwischen ihnen zu [illegible] zu bringen. Der gewaltsame Reformator Russlands, [illegible] wollte sich über schwedisches Gebiet, das Gustaf [illegible] und Polens neuerwählter König, Kurfürst August [illegible] hatte seine Herrschaft durch die Verbindung [illegible] lifländischen Adel zu stärken, während [illegible] mit den holsteinischen Herzögen, den [illegible] Schweden, ein Ende machen wollte. Im

Jahre 1700 brachen alle drei Mächte unerwartet und treulos den Frieden. Aber Karl XII. zeigte sich als würdiger Erbe der alten Heldenkönige. Wie zum Zeitvertrieb zwang er den dänischen König zum Frieden, darauf wandte er sich gegen Russland und gewann im November 1700 bei Narva einen glänzenden Sieg über das vielfach stärkere russische Heer unter Peter I. Mit Erstaunen begrüsste Europa in dem jugendlichen Sieger einen neuen Alexander, und er sollte bald seinen Heldenruhm durch einen Sieg über das sächsische Heer des Polenkönigs an der Düna noch vergrössern. Dieser Sieg war jedoch kein entscheidender, und König August hätte ihm noch ferner in den Rücken fallen und den Rückzug abschneiden können, wenn er mit seinen Polen in Russland eingefallen wäre. Ihn hielt Karl, allerdings damals noch nicht ohne Ursache, für seinen gefährlichsten Gegner, weshalb er seine Waffen gegen Polen kehrte. Karls Plan war, August vom Throne zu stürzen und an seine Stelle einen König polnischen Geblütes zu setzen, um an einem starken Polen ein Bollwerk gegen die trotzig vordringende russische Barbarei zu gewinnen. Nach langwierigen Kämpfen war er im Stande, die Wahl eines Königs nach seinem Herzen durchzusetzen und, durch einen Angriff auf Augusts eigenes Erbland Sachsen, diesen zum Verzicht auf die polnische Krone zu zwingen. Dadurch hatte Karl aber doch nicht die Stellung des neuen Polenkönigs befestigen können; und Peter war unterdessen bis an die Ostsee vorgedrungen, hatte sich an ihren Küsten niedergelassen und hier seine künftige Hauptstadt gegründet. Mit dem russischen Zaren wollte Karl nun den letzten entscheidenden Krieg auskämpfen. Siegreich drang er in Russland ein und marschierte gegen Süden, um die Unterstützung der Kleinrussen zu gewinnen, die unter ihrem Oberhaupt Mazepa die nationale Unabhängigkeit erstrebten. Aber Mazepas Beistand war nicht viel wert, das polnische Ersatzheer blieb aus und das durch die Anstrengungen des Feldzuges erschöpfte schwedische Heer erlitt 1709 bei Poltava eine entscheidende Niederlage.

Nun erhoben sich zu gleicher Zeit alle Feinde Schwedens: August eroberte ohne Schwierigkeit sein polnisches Reich und ein dänisches Heer landete in Skåne, während der Zar seine neugegründete Herrschaft an der Ostsee dauernd befestigte. Allerdings rettete der tapfere *Stenbock* durch seinen Sieg bei Helsingborg 1710 Skåne, aber auf dem Festlande erging es den schwedischen Truppen schlecht, und König Karl hatte, um den Russen nicht in die Hände zu fallen, nach der Türkei fliehen müssen. Seine Versuche, die Türken zur Teil-

nahme an seinem Kriege gegen Russland zu bewegen, waren anfänglich von Erfolg gekrönt, aber nachdem sie 1711 den Zaren und sein Heer, die schon beinahe ihre Gefangenen wa-

»Der Leichnam Karls XII. wird von seinen Soldaten über die Grenze getragen.« Gemälde von G. Cederström. Nationalmuseum, Stockholm.

ren, hatten entkommen lassen, fügten sie sich mit morgenländischem Fatalismus dem Willen des Schicksals und wiesen jeden Gedanken an Krieg von der Hand. Nach fünf Jahren musste Karl verkleidet und, um nicht gefangen genommen

Carl XII., König von Schweden.

zu werden, auf grossen Umwegen den gefahrvollen Ritt nach der Heimat machen. In seinen letzten Lebensjahren verfolgte er mit titanischer Kraft und starrer Unbeugsamkeit bis aufs Äusserste seinen Kampf für Schwedens durch feierlich beschworene Verträge anerkanntes Recht, die er bis zu seinem Tode seine treulosen Nachbarn respektieren lehren wollte. Da er nie sich selbst schonte und nur Schwedens Wohlfahrt vor Augen hatte, glaubte er die höchsten Ansprüche an die Opferfreudigkeit seiner Untertanen stellen zu können, und sein von Bewunderung erfülltes Volk folgte ihm in Unglück und Leiden mit unerschütterlicher Treue bis an seinen Tod. Schliesslich machte die Kugel von Fredrikshall im Jahre 1718 seiner Heldenbahn ein Ende, und mit ihm sank auch Schwedens politische Grösse ins Grab.

Aus dem Schiffbruche, den die Grossmachtstellung der Schweden erlitten, gelang es beim Friedensschlusse nach Karls Tode nur weniges zu retten: den grössten Teil von Finnland und einen kleinen Rest des deutschen Besitzes. Der langwierige Krieg hatte die Kräfte des Volkes in sehr hohem Grade erschöpft, wenn auch die Verluste an Menschenleben und Geld bei näherer Untersuchung nicht so ungeheuer erscheinen, wie man lange angenommen hat. Aber so gross war der Schrecken, den der Krieg mit all seinem Elend über das geschwächte Reich verbreitet hatte, dass das Volk um keinen Preis mehr etwas von der unumschränkten Gewalt des Königs wissen wollte, die es für die Hauptursache des Unglücks hielt. Der Staat erhielt eine neue Verfassung, die an die Stelle des unumschränkten Königs einen ebenso *unumschränkten Reichstag* setzte. Hier spielte der Adel die erste Rolle, aber die Macht lag nicht mehr beim Hochadel, der nach der Reduktion der grossen Besitzungen seine wirtschaftliche Grundlage verloren hatte, sondern bei dem niedern Adel, der meistens aus Beamten und Officieren bestand. Auch unter der Geistlichkeit und den Bürgern gewannen die bureaukratischen Interessen die Oberhand, und die Bauern hatten wenig oder nichts zu bedeuten. Die jetzt beginnende Epoche wird gewöhnlich die *Freiheitszeit* genannt; sie war aber überwiegend eine Machtperiode der Beamten und des Bureaukratismus. In ihren Händen war die Königsgewalt eine willenslose Gliederpuppe unter den folgenden schwachen Regenten: Karls XII. Schwester *Ulrika Eleonora*, ihrem Gemahl *Friedrich I.* von Hessen-Kassel und dem Schwager Friedrichs II. von Preussen *Adolf Fredrik* von Holstein-Gottorp, der der Stammvater einer neuen Dynastie wurde. Aber in diesem Niedergang des äussern Glanzes erblüten im Innern mit unerwarteter Schnelligkeit

Handel und Gewerbe, und die Wissenschaften gingen mit Riesenschritten vorwärts. *Karl von Linné,* der Blumenkönig, offenbarte uns die in den Reichen der Natur waltenden Gesetze und *Emanuel Svedenborg* trat als naturwissenschaftlicher Seher auf, der eine beträchtliche Anzahl von den grossen Entdeckungen der Gegenwart vorausahnte, aber niemals die Gelegenheit fand, selbst seine Forschungen zu vollenden, da er sich gegen das Ende seines Lebens mystischen Grübeleien und prophetischen Visionen hingab.

Während der Kämpfe der Reichstagsparteien wurde die politische Stellung von Schweden so geschwächt, dass ihm von fremden Mächten dasselbe Geschick zu drohen schien, das gegen das Ende des Jahrhunderts Polen zerschmetterte. Diese nahe Gefahr veranlasste *Gustaf III.,* der im Jahre 1771 den väterlichen Thron bestiegen, im folgenden Jahre durch einen Staatsstreich die Verfassung umzustürzen und seine eigene Macht auf Kosten des Reichstags zu stärken. Er führte anfänglich eine recht gute Regierung im Geiste des aufgeklärten Despotismus und umgab sich mit einem Hofe von Dichtern, die den schwedischen Geschmack pflegten und die spätere Glanzperiode unserer Literatur vorbereiteten. Selbst eine Künstlernatur, in der sich die zeitgenössische Verehrung des guten Geschmackes und der verfeinerten Sitten mit tatkräftigem schwedischnationalem Heldensinn paarte, ist »Gustaf III. im Andenken des Volkes noch immer von sonnigem Glanze umwoben, in dem sich der letzte Wiederschein der untergegangenen Grösse des Vaterlandes mit der Morgendämmerung einer neuen und reicheren geistigen Kultur gemischt hat». In der Atmosphäre, die den König umgab, trieben die Dichtkunst und die schönen Künste herrliche Blüten. Ausserhalb ihres Kreises stand jedoch der grösste jener Dichter, der unsterbliche Sänger des Volkes und der Natur, *Carl Michael Bellman,* ein Dichter so eigentümlicher Art, das kein Land seinesgleichen hat. Gustaf III. verwickelte sich im Laufe seiner Regierung in heftige Kämpfe mit dem Adel, der es nicht vergessen konnte, dass der König ihn der Herrschaft beraubt hatte. Aus diesem Streit sah der König keinen Ausweg, als einen Krieg mit Russland, den er 1788 in offenbarem Widerspruch mit der von ihm selbst geschaffenen Verfassung begann. Der Krieg stellte den alten Waffenruhm der Schweden wieder her und machte schliesslich der demütigenden Einmischung der Russen in die innern Angelegenheiten Schwedens ein Ende. Aber die grossen Opfer, die er gekostet, wurden durch keine neue Eroberung ersetzt; nach dem Frieden von 1790 loderte die Unzufriedenheit

GUSTAVUS III D. G. SVEC. GOTH. VAND Q. REX &c.

NATUS D. XXIV JAN. MDCCXLVI. CORONATUS D. XXIX MAY MDCCLXXII.

L. Parch. Jun: Reg: Acad: Pict. et Sculpt. Prof: ad Vic: Pinxit 1778. P. Pichler, Calcogr: Reg: ac ad praeter. Acad: Prof: Sculpsit 1782.

wieder auf, und 1792 fiel Gustaf III. einer Verschwörung des rachsüchtigen Adels zum Opfer.

Unter seinem Sohne *Gustaf IV. Adolf* fanden die Ideen der französischen Revolution Eingang in Schweden, aber der König hütete eifersüchtig die fast unumschränkte Herrschaft, die sein Vater 1789 durch einen zweiten Staatsstreich seiner Familie gesichert hatte. Anfänglich traten seine Vormünder und später er selbst in freundschaftliche Beziehungen zu Frankreich, aber die Ermordung des Herzogs von Enghien erfüllten den rechtschaffenen, aber beschränkten und halsstarrigen König mit flammender Erbitterung gegen Napoleon. Bei all seiner Schwäche glaubte er sich berufen, ein neuer Karl XII., den Kampf mit dem korsikanischen Räuber aufzunehmen, und bald verfiel er in religiöse Grübeleien, die ihn in seinem Feinde den in der Offenbahrung des Johannes prophezeiten Antichrist erblicken liessen. Er stürzte sich in einen törichten und gefährlichen Krieg mit Napoleon, der nach dem Tilsiter Frieden ihn und sein Reich dadurch bestrafte, dass er Finnland der Eroberungssucht seines neuen russischen Bundesgenossen preisgab. Ein russisches Heer rückte 1808 in Finnland ein und stiess nur auf schwachen Widerstand, da der Oberbefehlshaber des finnländischen Heeres ebenso untauglich war wie der König selbst. Eine Zeitlang wandte sich das Kriegsglück, und glänzende Taten verrichteten die Feldherren, deren Heldenruhm der schwedisch-finnländische Dichter *J. L. Runeberg* in seinen Gesängen gefeiert hat. Aber all diese Treue uud die grösste Tapferkeit nützten nichts, nachdem Sveaborg, die starke Festung am finnischen Meerbusen, durch schändlichen Verrat in russische Hände gefallen war. Dieser Verrat war ein Triumph für jene Partie, die schon lange Finnlands Trennung von Schweden erstrebte, die Provinz als mehr oder weniger selbständigen Staat unter Russlands Schutz stellen wollte und sich daher schon 1789, noch während des Krieges, in hochverräterische Unterhandlungen mit dem Feinde eingelassen hatte. Noch vor Ablauf des Jahres 1808 war ganz Finnland verloren, und seine Stände mussten im folgenden Jahre mit Russland verhandeln, um zu retten, was noch zu retten war. Im Frühling 1809 drohte dem eigentlichen Schweden ein gefährlicher Angriff, und der König traf in seinem Unverstand die verkehrtesten Massregeln zur Abwehr desselben. Schnell reifte nun bei den hervorragendsten Männern des Reiches die Überzeugung, dass die einzige Rettung in der Absetzung des Königs zu suchen sei, die denn auch am 13. März 1809 erfolgte, ohne dass auch nur ein Tropfen Blut geflossen wäre.

Nun wurde ein Reichstag einberufen, der in nahem Anschluss an die altnationalen Einrichtungen den Grund zu einer konstitutionellen Verfassung legte und in kurzem eine *Konstitution* ausarbeitete, die mit wenigen Veränderungen noch heute das oberste Grundgesetz des Reiches ist. Die alte Einteilung des aus vier Ständen bestehenden Reichstags wurde im grossen und ganzen belassen, da der Krieg eine umfassendere Veränderung der diesbezüglichen Gesetze nicht erlaubte, und die Pressfreiheit wurde durch ein besonderes Staatsgrundgesetz geregelt. Die Krone ging auf den altersschwachen *Karl XIII.*, den Oheim des Königs über; da er aber kinderlos war, wurde zum Thronfolger ein dem dänischen Königshause verwandter Prinz gewählt, der jedoch bald starb. Nun wurde die Thronfolgerfrage brennend, und bei vielen reifte schnell der Gedanke, einen Ersatz für das Unglück und die Verluste durch den Anschluss an Napoleon und die Wahl eines seiner Feldherren zu suchen. Fast durch Zufall fiel die Wahl 1810 auf den Marschall Bernadotte, der in Schweden den Namen *Karl Johan* annahm, und mit Hintan setzung der Männer von 1809 selber mit starker Hand die Zügel der Regierung ergriff. Die Frage, die zunächst an ihn herantrat, war die Wahl der Stellung, die sein neues Vaterland in dem Weltkampf einzunehmen hätte, in dem es nicht neutral bleiben durfte. Der Volkswillen forderte mit gebietender Stärke die Vereinigung mit Napoleon in seinem Kriege gegen Russland, und unser grösster Dichter, der damals noch junge *Esaias Tegnér*, besang in begeisterten Strophen die nahe Stunde der Wiedervergeltung. Aber Karl Johans von patriotischen Träumereien unberührter, kalt berechnender Verstand erkannte, dass Schweden auch als Sieger kaum Finnland wiedergewinnen würde und dass die auf dem Meere allmächtige englische Flotte im Stande sei, jegliche Verbindung eines auf russischem Boden stehenden schwedischen Heeres mit der Heimat abzuschneiden. Von zwei Übeln wählte er das nach seiner Meinung kleinste und schloss 1812 in Åbo ein Bündnis mit Russland, das die Hoffnung auf den Besitz von Norwegen als Ersatz für Finnland weckte und seiner Familie den schwedischen Thron sicherte. Er nahm jedoch erst dann an dem Kriege gegen Napoleon teil, als sich ganz Europa 1813 nach seiner Flucht aus Russland gegen sein Joch auflehnte. Mit einem schwedischen Heere erschien er in Deutschland und nahm tätigen, von schwedischen Geschichtsschreibern vielleicht etwas zu hoch angeschlagenen Anteil an dem allgemeinen Kriege. Gegen sein eigenes französisches Vaterland wollte er jedoch nicht unmittelbar kämpfen, nachdem er zum

Sturze Napoleons mitgewirkt hatte, sondern wandte sich gegen Dänemark, um demselben die Zustimmung zur Vereinigung Norwegens mit Schweden abzunötigen. Dies gelang ohne Schwierigkeiten durch den Kieler Frieden im Anfang des Jahres 1814; aber die Norweger, die den Wert, den eine nähere Vereinigung mit Schweden für sie haben musste, nicht erkannten und ihre Selbständigkeit ganz zu verlieren fürchteten, beschlossen, selber über ihre Zukunft zu bestimmen. Sie beriefen eine gesetzgebende Versammlung nach Eidsvold, nördlich von Kristiania, gaben sich eine sehr freie Verfassung nach dem Muster der spanischen von 1812 und der französischen von 1791 und wählten am 17. Mai 1814 einen dänischen Prinzen zum König. Karl Johan blieb nun nichts übrig, als ihre Unterwerfung mit Waffengewalt zu erzwingen, was denn auch ohne Mühe gelang. Der neuerkorene Schattenkönig kehrte nach Dänemark zurück, und nachdem die neue Verfassung die durch die Union bedingten Abänderungen erfahren hatte, sonst aber unberührt blieb, wurde am 4. November 1814 Karl XIII. als König von Norwegen anerkannt. Karl Johan hatte es gar eilig, als er diese hochwichtige politische Union schloss; er wollte nämlich dem Wiener Kongress, der jetzt über Europas künftige Schicksale zu entscheiden hatte, eine vollendete Tatsache vorlegen. Aber die knappe Kürze der Fassung, die infolgedessen die unionistischen Satzungen erhielten, ist eine der Hauptursachen der Schwäche gewesen, an der die schwedisch-norwegische Union während ihres ganzen Bestehens gelitten hat.

Ohne Widerstand konnte indessen *Karl XIV. Johan* im Jahre 1818 den Doppelthron der vereinigten Reiche besteigen. Selber ein Sohn der Revolution und durch die Wahl des Volkes zur Herrschaft berufen, war er doch im Grunde seines Herzens dem Regierungssystem zugetan, das sich am meisten dem napoleonischen näherte, wo also die Befugnis, im Namen des Volkes zu handeln, dem erkorenen Herrscher überlassen war, den es als seinen einzigen tatsächlichen Vertreter mit diesem Auftrage bekleidet hatte. Deswegen fiel es ihm sehr schwer, die freie Verfassung seiner beiden Völker zu verstehen und noch schwerer, dieselbe zu respektieren. Seine ganze Regierung war erfüllt von Streitigkeiten mit den Vertretungen derselben, und dieser Streit sowie sein stetes Bestreben, durch persönliche Günstlinge zu regieren, hat vieles von dem Guten, das er tatsächlich gewirkt hat, in den Schatten gestellt.

In Schweden nahm die freie Presse mit stets wachsendem Erfolg den Kampf mit den königlichen Herrschaftsgelüsten auf, und unter seinem Sohn und Nachfolger *Oscar I.* (1844—

1859) traten sie denn auch immer mehr zurück. Unter diesem liebenswürdigen König begann eine Ära grossartiger wirt-

Karl XIV. Johan.

schaftlicher Reformen. Die moderne Umwälzung im Betriebswesen erreichte auch Schweden, und ein Eisenbahnnetz von gewaltiger Ausdehnung wurde begonnen. Gleichzeitig siegten

auch die neuen wirtschaftlichen Grundsätze, die Gewerbefreiheit wurde eingeführt und das Freihandelssystem hielt seinen Einzug in die Steuergesetzgebung. Landwirtschaft und Gewerbe blühten in den langen Friedenszeiten; die geistige Kultur hatte sich seit 1810 glänzend entwickelt; Dichter wie *Tegnér*, Geschichtsforscher wie *Geijer*, Naturforscher wie *Berzelius* und Philosophen wie *Boström* konnten es ruhmvoll mit ihren Genossen aller Länder aufnehmen. Der alte Widerwille gegen Dänemark wich allmählich der Überzeugung, dass nur eine innigere Vereinigung der drei nordischen Reiche ihre Selbständigkeit mächtigen Nachbarn gegenüber schützen und bewahren könne, und diese skandinavische Bewegung wurde von Denkern und Dichtern, bald aber auch von Staatsmännern unterstützt und gefördert.

Unter *Karl XV.* (1859—1872) sollte jedoch diese Bewegung auf eine Probe gestellt werden, die ihr zu schwer war. Beim Ableben des Oldenburgischen Geschlechtes auf dem dänischen Königsthron 1863 entflammte aufs neue der alte Streit um die Erbfolge in den deutschen Herzogtümern, und dessen bediente sich Preussen unter Bismarck, im Bunde mit Österreich Dänemark anzugreifen. Der ritterliche Karl XV. hatte für diesen Fall Dänemark seine Hülfe versprochen, aber dieses Versprechen konnte er gegen den festen Widerstand seiner Minister nicht halten, und von der Zeit an ist der *Skandinavismus* immer mehr zurückgegangen. Wenn auch Karls XV. Regierung also keine kriegerischen Lorbeern erntete, trug sie doch um so reichere Früchte auf dem Gebiete der innern Reformen.

Das lange versäumte Werk des politischen Fortschritts wurde endlich von einer durchaus konstitutionellen Regierung aufgenommen, und in wenigen Jahren waren viele nützliche Verbesserungen auf allen Gebieten des staatlichen Lebens durchgeführt. Dem Werke wurde die Krone aufgesetzt durch die Reform der Volksvertretung, die die alten vier Stände abschaffte und dafür den aus zwei Kammern bestehenden Reichstag einsetzte. Den Kampf gegen die Ständeverfassung hatte man schon lange ohne sonderliche Ermunterung von seiten der Regierung geführt, als im Jahre 1863 der moderat-liberale Premierminister *L. de Geer* die *Verfassungsreform* in Vorschlag brachte, die unter dem Jubel des Volkes von dem letzten Ständereichstag 1865 angenommen wurde und im folgenden Jahre als Staatsgrundgesetz ins Leben trat.

Unter der neuen Verfassung ist der Schwerpunkt der Macht allmählich von der Regierung auf die Volksvertretung übergegangen, und in dem Reichstage hat das grundbesitzende

Element, das sich auf Schwedens uralten freien Bauernstand stützte, ein Übergewicht, das es anfänglich klug benutzte, um sich von veralteten Steuerformen zu befreien. Schwieriger ist es gewesen, die nötigen Verbesserungen des Heerwesens durchzusetzen, was jedoch endlich gelang, nachdem die diesbezüglichen Parteikämpfe den grössten Teil von König *Oscars II.* Regierung (seit 1872) erfüllt hatten. Sowohl in seiner Zeit als auch in der seines Bruders und Vorgängers sind Schwedens Kräfte durch die unglückseligen Unionsstreitigkeiten mit Norwegen zersplittert gewesen, da sich die Norweger nie von ihrer kleinlichen Furcht vor vermeintlichen Oberhoheitsplänen Schwedens haben frei machen können. Seinen bedauerlichen Abschluss fand der lange Streit durch die treulose *Unionsprengung* der Norweger am 7. Juni 1905.

Über dieses Ereignis, seine Ursachen und seine eigentliche Bedeutung hat die hartnäckige Agitation der norwegischen Presse in mehreren europäischen Staaten sehr unrichtige Vorstellungen verbreiten lassen, welche die Geschichte wohl einmal korrigieren wird. Hier sei nur daran erinnert, dass Schweden schon früher den Norwegern einen Ausgleich auf der Basis völliger Gleichberechtigung in der gemeinsamen Leitung der auswärtigen Politik sowie die Erfüllung des norwegischen Verlangens nach eigenem Konsulatwesen angeboten hatte, dass aber die norwegische Regierung diese Vorschläge schroff zurückwies. Am 27. Mai 1905 bediente sich der König seines konstitutionellen Rechtes, ein von dem norwegischen Storthing angenommenes Konsulatgesetz nicht zu bestätigen. Die norwegischen Minister und die Führer der norwegischen Volksvertreter benutzten diesen abschlägigen Bescheid zum Zerreissen des Unionbandes, unter dem Vorwande, der norwegische König habe »zu funktionieren aufgehört»; deshalb sei die Union mit Schweden gelöst. Und doch existierte die Union von Rechtswegen unabhängig von der Person des Königs, ja sogar unabhängig von der Dynastie. Wenn sich auch die Mehrzahl des norwegischen Volkes durch dieses Manöver täuschen liess, war Schweden doch nicht gesonnen, sich auf diese beleidigende Weise bei Seite schieben und aus dem bestehenden Rechtsverhältnis verdrängen zu lassen, obgleich man sich schon lange mit dem Gedanken, die Union in aller Güte aufzulösen, vertraut gemacht hatte.

Nun stellte Schweden seine Bedingungen für die Einwilligung: zuerst müsse durch Plebiszit in Norwegen festgestellt werden, dass das Volk selbst die Trennung wünsche; dann müssten Norwegens Regierung und Storthing bei der schwedischen Staatsgewalt förmlich die Nichtigerklärung des Union-

vertrages nachsuchen, und schliesslich müsse sich Norwegen verpflichten, die in den letzten Jahren unmittelbar an der schwedischen Grenze angelegten Festungen zu demolieren. Diese Bedingungen erregten erbitterten Widerstand in Norwegen, besonders die letzte, aber vor der festen und entschlossenen Haltung Schwedens musste derselbe weichen. So hatte sich Schweden Genugtuung verschafft, indem es Norwegen zwang, vom Staatsstreich zum Rechtsverfahren überzugehen und die beleidigende Drohung der Grenzfestungen fallen zu lassen. Darauf folgte die Auflösung der Union in gesetzlichen Formen am 26. Oktober 1905.

Schweden ist nun wiederum ganz auf sich selbst angewiesen. Trotz der starken Auswanderung nach fremden Weltteilen hat unser Volk neue Kraft gesammelt durch eine grossartige wirtschaftliche Entwicklung, die besonders in dem letzten Jahrzehnt mit Riesenschritten vorwärtsgegangen ist. Auch auf dem geistigen Gebiet behaupten die Schweden rühmlichst ihren alten Rangplatz als eines der ersten Kulturvölker der Erde, und trotz allem erlittenen Missgeschick kann das schwedische Volk noch mit ruhiger Zuversicht der Zukunft entgegensehen.

Königl. Schloss Drottningholm.

Elektrizitätswärke von Värtan, Stockholm.

SCHWEDENS WIRTSCHAFTSGEBIETE.

VON

HOLGER ROSMAN.

Einleitung.

Wenige Länder besitzen eine so abwechslungsreiche Natur wie Schweden. Es liegt zwischen dem 69. und dem 55. Breitengrade, was der Entfernung von Berlin bis Nordafrika entspricht. Wie der Charakter der Bevölkerung wesentlich durch die Gegensätze der sie umgebenden Natur bedingt ist, so bewegt sich auch die Wirtschaft der einzelnen Provinzen in verschiedenen Richtungen.

Der südlichste Teil von Schweden, die skånische Halbinsel, ist ein durchgängig fruchtbares Tiefland. Die Landwirtschaft bildet hier seit undenklichen Zeiten die Hauptbeschäftigung des Volkes, während jedoch zugleich auch die ausgezeichnete geographische Lage der Provinz und die daher leichterklärliche Wohlhabenheit der Einwohner auch ein vielseitigeres wirtschaftliches Interesse als anderswo ins Leben gerufen hat. Skåne ist nicht nur die Kornkammer von Schweden, sondern

auch seine in gewerblicher Beziehung entwicklungsfähigste Provinz.

In alten Zeiten war Skåne durch die natürliche Grenze der Wälder von dem übrigen Schweden getrennt. Die von der Natur nur kümmerlich bedachten småländischen Waldgebiete erhalten ihren Charakter durch die Seeen und Wasserläufe. Nördlich von Småland liegen die durch den eruptiv entstandenen Vättersee voneinander getrennten alten Kulturlande Öster- und Västergötland. Reich an fruchtbaren, hier und da von erzführenden Bergen unterbrochenen Ebenen und voll von bequemen Verkehrsstrassen sowohl zu Wasser wie zu Lande bilden diese beiden Provinzen das Herz des alten Reiches Götaland und sind schon lange durch einen hohen Grad materieller Kultur ausgezeichnet.

Die um den tief einschneidenden See Mälaren liegenden Gebiete sind der Herd der sog. hochschwedischen Kultur. Soweit Sage und Geschichte zurückreichen, ist der Handel diesem See entlang gegangen, an dessen Vereinigung mit der Ostsee die schwedische Hauptstadt Stockholm gelegen ist. Was zu allen Zeiten die wirtschaftliche Stärke der »Sveaprovinzen» gebildet hat, sind die gewaltigen Eisengrubendistrikte, die sich vom Mälarbecken an westwärts bis in Värmland und nordwärts in das auch an edleren Metallen reiche Dalarne erstrecken. Das Eisen bildet den Hauptgegenstand des längs der Wasserstrassen betriebenen Handels, wenn auch der Ackerbau in diesen Gegenden ebenfalls ein sehr wichtiger Erwerbszweig ist. Aus den westlichsten Eisendistrikten ist das meiste Eisen stets über den Vänersee gegangen, an dessen Mündung in die Nordsee die zweitgrösste Stadt des Reiches, Göteborg, entstand.

Nördlich von Svealand breiten sich gewaltige Gebiete aus, die man mit einem gemeinsamen Namen Norrland benennt. Es ist dies ein Hochland, dessen Bergshöhen bis zu 2,000 Meter hoch sind und dessen lange und reissende Ströme auf schwedischem Gebiet ins Meer münden. Dieser Teil des Reiches umfasst beinahe zwei Drittel von ganz Schweden. Von der Kultur erst ziemlich spät in Angriff genommen, ist Norrland noch kaum in das regelmässige Wirtschaftsleben eingereiht. Sein Klima ist dem Ackerbau nicht sehr günstig, wenn auch die Rodungen des letzten Jahrhunderts in vielen Fällen ein besseres Resultat gegeben haben, als man von einem Boden erwarten sollte, der auf den Breitengraden von Labrador liegt. Die Jahrhunderte hindurch unberührten Wälder sind es, die gegenwärtig die Grundlage des wirtschaftlichen Reichtums von Norrland bilden. In der allerjüngsten Zeit haben

auch die ausgedehnten Eisenerzlagerstätten der nördlichsten Gebiete den Gedanken auf die grossen Schätze der dortigen Berge gelenkt. Die grossartigen Wasserfälle der Ströme enthalten jedenfalls auch reiche Möglichkeiten, hier eine bedeutende Industrie zu begründen.

Den Küsten von Schweden sind, als schützende Vorposten, lange Reihen von Inseln, die sog. Schären, vorgelagert. Wenige Länder haben so ausgedehnte Küstenstrecken wie Schweden, und noch weniger haben dieselben mit einem schöneren und charakteristischeren Rahmen umgeben. Dieselben geologischen Erscheinungen, die diese Inseln hervorgebracht, haben auch den von Seeen zerstückelten inneren Gebieten den Charakter verliehen. Nächst Russland besitzt Schweden die grössten Binnenseeen von Europa, und von der Gesamtfläche des Reiches bedecken die Seeen bis zu 8 v. H. Fischerei und Schifffahrt sind seit der Wikingerzeit eine natürliche Erwerbsquelle des Volkes, wenn auch unsere Zeit kaum eine Blüte dieser Wirtschaftsgebiete konstatieren kann.

Wenn man dieses an Gegensätzen reiche Land als Ganzes betrachtet, tritt der Ackerbau als das hauptsächlichste Wirtschaftsgebiet hervor. Von dem Boden bestehen zwar nur 12 % aus Äckern und Wiesen, während 51 % von Wäldern bestanden und 37 % anderes Land sind; wenn man aber die Einwohnerzahl berücksichtigt, findet man, dass sich 55 % der Gesamtbevölkerung mit der Landwirtschaft, aber nur 27 % mit der Industrie, einschliesslich Forstbetrieb und Bergbau, und 11 % mit dem Handel beschäftigen, während 7 % im Staatsdienst stehen oder anderweitig tätig sind. Doch ist Schweden schon in die Entwicklungskette des modernen Industrialismus eingeschaltet. Vor allem widmen sich die alten, am dichtesten bevölkerten Gebiete dem Ackerbau. Das neue Land, das in Norrland der Kultur erschlossen wird, stellt sich in den Dienst der Industrie, und da der grösste Zuwachs der Bevölkerung grade hier stattfindet, tritt eine Verschiebung der Berufsverteilung ein. Noch im Jahre 1870 bildeten die in der Landwirtschaft beschäftigten Personen 72 % und die in der Industrie arbeitenden 15 % der Gesamtbevölkerung.

Landwirtschaft und Viehzucht.

Die Grenzen der angebauten Gebiete von Schweden sind alt. In denselben Gegenden, wo sich die Hauptmasse der Bevölkerung noch heute mit dem Ackerbau abgibt, ist derselbe schon vor vielen Jahrhunderten, ja schon in den ältesten Zeiten betrieben worden. Die Verteilung des Bodens und die

Besitzverhältnisse haben ebenfalls hohes Alter. Der freie Bauernstand Schwedens ist der Stolz der schwedischen Geschichte, und als Bannerführer der schwedischen Freiheit und des schwedischen Rechts hat der schwedische Bauer mehr als einmal in die politische Entwicklung eingegriffen. Die schwedische Landwirtschaft fusst heute noch wie ehedem auf dem Kleingrundbesitz, und grosse Domänen sind eine Seltenheit. Nur in Skåne und hier und da in dem übrigen Reiche finden sich Besitztümer von einer Quadratmeile und darüber. In

Landwirtschaftliche Hochschule Alnarp.

den letzten Jahrzehnten haben allerdings die grossen Sägemühlengesellschaften von Norrland den dortigen besitzenden Bauernstamm zu ersticken versucht, was ihnen aber durch den Reichstagsbeschluss von 1906 künftighin verwehrt ist.

In technischer Beziehung zählt die moderne Landwirtschaft hier wie anderswo ihren Beginn vom 19. Jahrhundert. Wenn auch noch vieles zu tun ist, um den Betrieb derselben intensiver zu entwickeln, so kann man doch im allgemeinen behaupten, dass sich der schwedische Landwirt die meisten der in andern Ländern geprüften und bewährten Hilfsmittel angeeignet hat. Besonders auf den grossen Gütern wird die Landwirtschaft sowohl nach praktisch als auch nach wissenschaftlich modernen Methoden betrieben. Auch in diesem

Falle geht, wie in so manchen andern, die Provinz Skåne an der Spitze.

Die in Schweden vorkommenden Getreidearten sind hauptsächlich Hafer und Roggen. Die Gerste herrscht in gewissen Provinzen vor, wo sie für die Malzbereitung und die Ausfuhr angebaut wird. Der Weizen spielt noch immer die unbedeutendste Rolle, was durch klimatische Verhältnisse bedingt ist. In der letzten Zeit hat die Industrie auch Zuckerrüben angebaut, und diejenigen Provinzen, die südlichsten sowie die Insel Gotland, wo dies hat mit Vorteil geschehen können, ziehen für die Entwicklung ihrer ganzen Landwirtschaft hieraus Nutzen.

Im Anschluss an die allgemeinen Fortschritte der Industrie

Heudieme.

hat die schwedische Landwirtschaft der letzten Jahrzehnte immer weniger Gewicht auf die Getreideproduktion gelegt und sich immer mehr der Viehzucht gewidmet. Die *Milchwirtschaft* ist gegenwärtig als eines der leistungsfähigsten Wirtschaftsgebiete von Schweden zu betrachten. Schon lange ist Schweden eines der an Vieh reichsten europäischen Länder. Heutzutage wirkt man auch in rationeller Weise für die Veredlung der Rinderrassen. Durch Kreuzung von schwedischen mit ausländischen Rindern versucht man eine konstante Rasse von hoher Milchergiebigkeit zu erzielen. Die Verteilung von Preisen an verdiente Züchter hat das Interesse für diese Bestrebungen in weite Kreise verbreitet, besonders seitdem ein besonderes Prämierungssystem, das sog. Skaraborger System, vor allem den kleinen Landwirten Vorteile zu verschaffen sucht, indem die Prämie das Recht unentgeltlicher Belegung gewährt.

Auch die *Milchwirtschaft* ist besonders für den Aufschwung

der kleineren Bauerngüter organisiert worden. Ursprünglich waren Molkereien nur auf den grossen Gütern eingerichtet, heute finden sie sich aber überall, seitdem auch die kleinen Milchproduzenten an der Grossproduktion teilnehmen können, was durch die sog. Anteilsmolkereien oder Molkereigenossenschaften geschieht. Da der Produzent sämtliche Nebenprodukte in der Regel selbst verwertet, können sich diese Genossenschaften ausschliesslich ihrer Hauptaufgabe widmen.

In Schweden hat sich das Interesse für rationelle *Butterbereitung* in epochemachenden Erfindungen für die Entrahmung der Vollmilch kundgegeben. Der von *Gustaf de Laval* erfundene und später vervollkommnete Separator hat sich zuerst in dem Vaterlande des Erfinders überall verbreitet und wird heute in fast allen butterproduzierenden Ländern der Welt benutzt. Auch der von *Salenius* konstruierte Radiator besitzt eine hohe praktische Bedeutung.

Skånischer Bauernhof.

Zur Hebung der Milchwirtschaft trägt der Staat durch Molkereischulen, Molkereistationen in Skåne, Mittelschweden und Norrland kräftig bei, und häufige Ausstellungen fördern die Sache ebenfalls. Der Butterexport von Schweden ist denn auch ungeheuer gewachsen. Skåne produziert die meiste Butter, aber auch in Mittelschweden (Södermanland, Östergötland und Västergötland) steht dieser Betrieb sehr hoch. Während der letzten 40 Jahre ist die jährliche Butterausfuhr von 1 Million bis auf 20 Millionen Kilogramm gestiegen. Die meiste Butter geht, zum Teil durch dänische Aufkäufer, nach England. Auch die Käseproduktion ist bedeutend vermehrt, wenn dies auch nicht aus den Ausfuhrzahlen ersichtlich ist.

Waldwirtschaft.

In keinem europäischen Lande ist, mit Ausnahme von Finnland, ein so grosser Teil des Bodens mit Wäldern bestanden

wie in Schweden. Die Hälfte von der Gesamtfläche des Reiches trägt Wälder und auf je 100 Einwohner entfallen mehr als 400 Hektar Wald, während die entsprechenden Ziffern von Russland und England 190 bezw. 3 Hektar sind. Wie das angebaute Land, so ist auch der Wald auf gewisse Gebiete beschränkt; ist jenes in Süd- und Mittelschweden vorherrschend, so überwiegt dieser in Norrland.

Der schwedische Wald besteht hauptsächlich aus Kiefern und Fichten mit eingemengten Birken, Erlen und Espen. Südlich von Norrland wächst die Eiche und in den südlichsten Provinzen bildet die Buche ziemlich umfangreiche Wälder. Ein grosser Teil der Waldungen gehört dem Staat, andere sind Allmanden oder Gemeindegut, d. h. sie gehören den Bewohnern gewisser Verwaltungsbezirke gemeinsam. Diese beiden Arten von Wäldern unterliegen jedoch der Oberaufsicht und Verwaltung des Staates. Auch die Bewirtschaftung der privaten Wälder steht in gewissen Fällen unter staatlicher Kontrolle.

In den grossen *Nadelwäldern* besitzt Schweden ein Wirtschaftsgebiet von der allergrössten Bedeutung; es ist dies ein Grossbetrieb, den man heute als den im internationalen Handelsverkehr gewinnbringendsten bezeichnen kann und der einer grossen Anzahl der Landeskinder Arbeit und Brot verschafft. Auch der edleren Holzarten hat sich die Industrie bemächtigt.

Schon im Mittelalter werden die Erzeugnisse des Waldes, wie Bretter und Masten, Teer und Pech unter den schwedischen Ausfuhrwaren erwähnt, und im 17. Jahrhundert spielten sie besonders im Handelsverkehr mit Holland eine gewisse Rolle. Doch hat die schwedische Waldwirtschaft erst im 19. Jahrhundert ihre hohe Bedeutung erlangt, besonders in der zweiten Hälfte desselben, als die englischen Zollgesetze das britische Reich allmählich dem schwedischen Holzmarkte eröffneten. In grösserem Massstabe versuchten die Waldwirtschaft erst einige Göteborger Kaufleute, die sich ausgedehnte Waldgebiete in Värmland und Norrland erwarben, um die Rohware für den Export zu bereiten. Seitdem hat der Waldbetrieb überall eine fabrikmässige Organisation und technische Vollendung erhalten. Private Kapitalisten und Aktiengesellschaften haben dem ganzen Betriebe gewaltige Dimensionen gegeben und festen Fuss in der schwedischen Produktion verschafft. Der Staat sorgt, wenigstens auf seinem eigenen Boden, für die dauernde Verjüngung der Wälder.

Schweden nimmt fast ausschliesslich mit gesägten Holzwaren an dem Holzvertrieb des Weltmarktes teil. Die gewerbliche Tätigkeit bewegt sich daher in den Sägemühlen. Das

zentrale Schneidemühlendistrikt des Reiches befindet sich in Norrland. *Sundsvall* liegt etwa in der Mitte des grossen Waldgebietes, das sich im Norden bis nach Västerbotten, im Westen bis an die grossen Gebirge und im Süden bis an die südlich vom Dalälf gelegenen Eisendistrikte erstreckt. Um diese Stadt liegen wie ein Gürtel etwa 30 Sägewerke, deren Gebäude und Schornsteine weithin sichtbar sind. Das älteste ist das von *Vifstavarf*, das schon im Jahre 1798 gegründet wurde und dessen fabelhaft wachsende Reichtümer sprichwörtlich geworden sind; ferner sind zu nennen *Skönvik* und *Östrand*, beide

Waldarbeiter in Dalarne.

im Besitz der 1861 gegründeten Firma Skönviks Aktiebolag, die jetzt die erste der Gegend ist, sowie *Svartvik, Kubikenborg, Fagervik, Mon, Tunadal* u. a. Im höchsten Norden, unweit Haparanda, liegt die Sägemühle von *Båtskärsnäs*, bei Luleå *Karlsvik* und *Munksund*, nahe bei Sollefteå *Robertsfors* und *Mo*, am Ångermanälf die Sägen der *Graningewerke* und *Kramfors*. Südlich von Sundsvall sind zu merken die Sägen der *Hudiksvalls* Trävaru Aktiebolag sowie die von *Iggesund, Ala* und *Ljusne;* nahe an der Mündung des Dalälf befinden sich die grössten Schneidemühlen von ganz Europa: *Korsnäs* und *Skutskär;* letzteres gehört der Firma Stora Kopparbergs Bergslags Aktiebolag, die auch die von *Domnarfvet* in Dalarne besitzt. In Värmland sind zu nennen *Forshaga* und *Munkfors*, in Östergötland *Boxholm* und im Kalmarer

Län *Blankaholmen,* die jedoch keinen so grossen Absatz wie die bedeutendsten der Norrländischen Werke haben. Schweden besitzt im ganzen 1,370 grössere und kleinere Sägemühlen, die fast 42,000 Arbeiter beschäftigen und Waren im Werte von 153 Millionen Kronen herstellen.

Die bei der stetig zunehmenden Blüte dieser Industrie immer systematischer organisierte Abholzung erfolgt gewöhnlich in der Weise, dass der Sägenbesitzer mit Holzfuhrleuten Kontrakte schliesst. Entweder besitzen die Sägemühlen die Wälder selber, oder sie kaufen das Abholzungsrecht auf eine bestimmte Zeit. Die Bäume werden im Winter gefällt, da der Schnee die Weiterbeförderung erleichtert und das Angebot von Arbeitern auch grösser ist. Dann werden die Hölzer in die Schneidemühlen transportiert — gewöhnlich meilenweit durch die norrländischen Waldgebiete. Eine wesentliche Voraussetzung der ganzen Holzindustrie sind die zahlreichen Wasserläufe des Reiches, die das bequeme Flössen der Hölzer gestatten. Die grossen Ströme und ihre Quellen im Hochgebirge haben nach dem Schmelzen des Schnees fast den ganzen Sommer hindurch eine unerschöpfliche Wassermenge. Die Flösse treiben zu Tal und häufen sich in Massen an den Sägemühlen, wo sie manchmal monatelang liegen bleiben. Besonders in England zieht man solches Holz vor, das längere Zeit in Wasser gelegen hat und dadurch von Saft und Harz befreit worden ist.

Die Sägemühlen verarbeiten die Hölzer zu verschiedenen Zwecken. Die hauptsächlichste Warengruppe ist die der Planken, Bretter und Batons, deren Dimensionen von 12 engl. Zoll Breite und 4 Zoll Dicke bis 1 Zoll Breite und $^1/_2$ Zoll Dicke wechseln; ferner werden Balken und Sparren, Mastbäume, Dauben und Eisenbahnschwellen und in einigen Sägemühlen auch gehobelte Waren verfertigt Nach dem Zersägen wird das Holz nach der Qualität sortiert und in den Niederlagen aufgestapelt und getrocknet. Fichtenholz trocknet leichter als kiefernes, und die für die Tropen bestimmten Waren müssen länger trocknen als andere. Nach dem Trocknen werden sie nachgeprüft und speziellen Behandlungen unterzogen. Die Ausfuhr erfolgt entweder direkt aus den Häfen der Gesellschaften oder aus denen der benachbarten Seestädte.

Nur ein kleiner Teil der schwedischen Sägemühlenzeugnisse bleibt im Lande: im Jahre 1904 wurden etwa 7,2 Millionen Kubikmeter Holz versägt und zugeschnitten, von denen 6,7 Millionen exportiert wurden; hiervon waren 99 % Kiefern- oder Fichtenholz und nur 1 % andere Holzarten.

Von allen Ländern bezieht England die meisten schwedischen Holzwaren, dann kommen Frankreich, Holland, Belgien, Deutschland, Dänemark und aussereuropäische Länder. Ägypten, die Kapkolonie und Australien beziehen Planken, Bretter und Sparren aus Schweden.

Weniger bedeutend als der Sägemühlenbetrieb sind die Nebenerzeugnisse der Waldwirtschaft. Obgleich die Konkurrenz zu einer gewissen Umsicht zwingt, hat man doch nicht gelernt, die reichlichen Abfälle der Holzindustrie zu verwerten. Die Pech- und Teerbrennerei, die in früheren Zeiten eine wichtige Industrie war, geht immer mehr zurück, und die Einfuhr ihrer Produkte übersteigt die Ausfuhr. Dafür haben aber moderne Gewerbe, vor allem die Herstellung von Papiermasse, die Wälder in ihren Dienst gestellt, während auch noch immer das Hüttenwesen sein hauptsächliches Brennmaterial, die Holzkohle, aus denselben holt.

Bergbau.

Keine Handelsware hat in der schwedischen Geschichte eine so bedeutende Rolle gespielt wie das Eisen. Dieses Erzeugnis hat zuerst den schwedischen Namen den übrigen Völkern bekannt gemacht und dazu beigetragen, ihre Auffassung von dem Wesen der schwedischen Kultur zu fixieren. Schon im Mittelalter gingen ökonomische und nationale Anregungen von den mittelschwedischen grossen Eisendistrikten aus. Im 17. Jahrhundert bildete das Eisen die wirtschaftliche Grundlage der schwedischen Weltpolitik, und mehrere Jahrhunderte hindurch beherrschte Schweden einen grossen Teil des internationalen Eisenmarktes. Heutzutage ist jedoch die Bedeutung des schwedischen Eisens geringer. Während das Reich im 18. Jahrhundert etwa 10 % alles Eisens der Welt produzierte, beträgt sein heutiger Anteil nur 1 %, obgleich die Ausbeute an sich ungeheuer gestiegen ist. An der Erzproduktion nimmt Schweden mit 3 % teil. Die durch die Benutzung der Steinkohle entstandene Umwälzung auf dem Gebiete der Herstellung des Eisens erklärt diese Tatsache. Der Waldreichtum und die Wasserfälle Schwedens haben nicht mehr jene einzige Bedeutung für die Eisenfabrikation wie in früheren Zeiten. Das billigere Eisen der grossen Kulturstaaten ist als Sieger aus dem Wettkampf hervorgegangen. Deshalb sind denn auch in Schweden ausserdem andere, neue Wirtschaftsgebiete erschlossen worden, die das Interesse der Nation erregen, da sie sich als gewinnbringender erwiesen haben. Aber trotzdem

Der Malmberg bei Kiruna.

ist die Eisenindustrie noch immer einer der wichtigsten Erwerbszweige von Schweden.

Die Eisenerzstätten von Mittelschweden sind altbekannt. Das im Mittelalter exportierte Eisen wurde in Västmanland und Dalarne hergestellt. Später wurden die Eisenberge von Värmland ausgebeutet und im 17. Jahrhundert wurden der Dannemoraberg in Upland sowie mehrere in Götaland gelegene Erzgänge rationell und fabrikmässig bearbeitet. Aus jener Zeit datiert auch die lokale Begrenzung der schwedischen Eisenindustrie, da die meisten schwedischen Eisenwerke damals gegründet oder reorganisiert wurden, während man zugleich diejenigen Herstellungsmethoden einführte, die bis auf den heutigen Tag benutzt werden. Erst vor etwa 10 Jahren ist der Eisenindustrie ein neues Gebiet erschlossen worden, als die gewaltigen Eisenfelder von Obernorrland der Gegenstand systematischer Bearbeitung wurden; bisjetzt baut man dieselben nur für den Export ab, aber bald wird das Rohmaterial hoffentlich in Schweden selbst verarbeitet werden.

Die ergiebigsten der schwedischen Eisengruben sind gegenwärtig die lappländischen von *Gellivare* und *Kirunavare*, die im Jahre 1904 fast die Hälfte von allem schwedischen Eisenerz lieferten. Von den Erzfeldern in Mittelschweden sind die von *Grängesberg* in Dalarne und die von *Norberg* in Västmanland die bedeutendsten; hier, in Västmanland, finden sich die meisten Eisengruben.

Die Eisenerze von Schweden sind zweierlei Art: sog. »Schwarzerz» oder Magneteisenstein und Blutstein (Roteisenstein) oder Eisenglanz, das nur in kleineren Partieen vorkommt. Der Eisengehalt variiert meist von 40—50 %. Die Eisenerze von Mittelschweden haben einen nur unbedeutenden Phosphorgehalt, weshalb sie sehr gesucht sind. Das *Dannemoraer* Eisen, das von Phosphor fast ganz frei ist, gilt schon lange als das beste der Welt — »die edelste aller edeln Eisensorten der Welt» — und auch anderes schwedische Eisen erzielt noch immer höhere Preise als z. B. das englische, obgleich es der Technik gelungen ist, den Phosphorgehalt zu neutralisieren. Die lappländischen Erze sind dagegen sehr phosphorhaltig. Ihr Wert ist daher erst in den letzten Jahren auf dem Weltmarkt gestiegen, da der ausländische Grossbetrieb nunmehr neue Veredlungsmethoden benutzt.

In technischer Beziehung hat Schweden mit der neuen Entwicklung gleichen Schritt gehalten. Sowohl der Abbau als auch der Hochofenbetrieb erfolgen nach durchaus modernen Methoden, und die epochemachenden Verfahren der Herstellung des Schmiedeeisens sind in Schweden schon früh verwertet

worden. Roheisen und herdgefrischtes Eisen werden ausschliesslich mit in Meilern hergestellten Holzkohlen bereitet. Beim Herdfrischen hat die Lancashiremethode die Franche-comté- und Wallonenmethode immer mehr verdrängt, und mehr als 90 % der ungeschweissten Luppen werden in Lancashireschmieden hergestellt. Die Wallonenschmiede bearbeitet heute nur noch die edlen Dannemoraer Eisenerze.

Für die Herstellung von Gussmetall oder Stahl ist nach der allgemeinen Ansicht das schwedische Eisen besonders geeignet. Im 18. Jahrhundert fanden sich an mehreren Orten Öfen für

Eisenwerke von Domnarfvet.

die Stahlfabrikation und seit der Erfindung der Bessemer- und Martinverfahren (seit der Mitte des 19. Jahrhunderts) sind dieselben immer mehr angewandt worden. Die Bessemermethode hat erst durch die epochemachenden Experimente des Schweden *Göransson* ihre eigentliche Vollendung erlangt. Doch wird noch der meiste schwedische Stahl nach dem Martinverfahren hergestellt, und zwar etwa die Hälfte im sog. basischen Prozess. Eine Ware, für deren Herstellung Schweden besondere Voraussetzungen besitzt, ist der sog. Tiegelstahl, der in seiner edelsten Form aus prima Dannemoraeisen von *Österby Bruk* in Upland hergestellt wird.

Unter den Eisenhüttenwerken Schwedens seien ausserdem

noch erwähnt: *Söderfors Bruk* in Upland, eine der grössten industriellen Anlagen des Reiches mit grossartiger Herstellung von Lancashire-Schmiedeeisen und Martineisen; *Leufsta Bruk* in derselben Provinz, das im 17. Jahrhundert das grösste Eisenwerk des Reiches war und noch immer die wichtigste Wallonenschmieden besitzt; *Sandviken* in Gästrikland mit den ersten Bessemerfabriken Schwedens und hervorragender Produktion von Manufakturwaren; *Hofors* und *Forsbacka* ebenda; *Domnarfvet* in Dalarne, das grösste Eisenwerk von Nordeuropa mit mehr als 2,000 Arbeitern; *Fagersta, Surahammar, Kohlswa, Ramnäs* und *Hallstahammar* in Västmanland, *Bofors, Degerfors* und *Laxå* im Örebroer Län; die *Uddeholmer Werke* in Värmland; *Finspång* in Östergötland und *Ankarsrum* in Småland. Die Läns Västmanland und Örebro haben die meisten Eisenhütten. Im ganzen besitzt Schweden mehr als 100 Eisenwerke mit über 16,000 Arbeitern ausser den in der Manufakturfabrikation angestellten. Die Anzahl der abgebauten Gruben beträgt mehr als 300 mit über 10,000 Arbeitern.

Die Eisenerzproduktion Schwedens ist von 1866 bis 1904 von $^1/_2$ bis auf 4 Millionen Tons im Werte von 21,5 Millionen Kronen schwed. gestiegen. Diese bedeutende Steigerung betrifft jedoch hauptsächlich die Erzindustrie, während die Eisenproduktion selbst nicht so sehr gewachsen ist, nämlich in den letzten 40 Jahren von etwa 200,000 auf 522,000 Tons, was die Gesamtproduktion der schwedischen Eisenhüttenwerke vom Jahre 1904 an Zwischenprodukten (Luppen, Rohschienen, Guss- und schmiedbarem Gusseisen) war. Der Wert dieser Erzeugnisse wurde auf 54,6 Millionen Kronen geschätzt. Von den schwedischen Eisenerzen sind in den verflossenen Jahren nur etwa 20 % im Reiche selbst bearbeitet worden. Je mehr der Abbau der lappländischen Berge sich entwickelte, desto mehr hat sich der gewaltige Export von Eisenerz vermehrt. Während derselbe im Jahre 1866 nur einige tausend Tons betrug, hatte er 1904 3,1 Millionen Tons erreicht, wovon 2,3 Millionen allein aus den lappländischen Distrikten. Die Hauptmasse des schwedischen Eisens geht den Rhein hinauf in die grossen Fabriken von Westdeutschland. Die Ausfuhr des lappländischen Eisens geht meistens über norwegische Häfen.

Die erwähnte Zunahme der schwedischen Eisenproduktion entfällt meistens auf Gussmetall, da die Herstellung desselben in jener Periode von 3,000 auf 333,000 Tons gestiegen ist; dasselbe bildet also etwa 60 % der gesamten Eisenproduktion von Schweden.

Schon vor alters wurde das meiste Eisen in Stangen bereitet, und noch immer bilden Stabeisen und Stabstahl mehr

als die Hälfte aller Erzeugnisse der Eisenwerke, während Blooms und Billets, Band- und Nageleisen, gewalzter Draht, Blechgussstücke und Schrötlinge, Wellen, Achsen, Anker etc. nur in kleineren Partieen hergestellt werden. Auch im Export bildet das Stabeisen eine bedeutende Rolle. Von den 1904 aus Schweden ausgeführten 306,000 Tons grober Eisenprodukte entfielen auf Stabeisen 175,000 und auf Roh- und Ballasteisen 80,000 Tons; hierzu kommen noch Luppen, Metallbruch und Guss sowie Rundeisen und Blech. Wie das meiste Eisenerz nach Deutschland geht, so empfängt das deutsche Reich auch mehr Stabeisen als die übrigen Länder. Das meiste Roheisen dagegen geht nach England.

Das nächste Ziel der schwedischen Eisenindustrie ist die Veredelung der reichen Erzvorräte im Lande selbst. Mit Hilfe technischer Verbesserungen und des immer mehr anwachsenden Eisenbahnnetzes sowie durch Konzentrierung der nationalen Kultur muss Schweden grosse Aussicht haben, seine natürlichen Reichtümer selbst auszunutzen und wiederum eine Macht auf dem internationalen Eisenmarkt zu werden. Die jüngstverflossenen Jahre haben auf dem wirtschaftlichen Gebiet eine grosse Rührigkeit gezeitigt, und in dieser Hinsicht ist schon mancher Schritt getan. So sind Massregeln getroffen, um für die Eisenbereitung den reichlichen Abfall der norrländischen Sägemühlen zu verwerten, und in Westschweden ist, um die Konkurrenz auch mit leistungsfähigen Produzenten anderer Länder aufzunehmen, ein Unternehmen zur Massenproduktion billigen Stahles im Entstehen. Je mehr der vielseitige Industrialismus den alten Kulturgebieten von Süd- und Mittelschweden seinen Stempel aufdrückt, desto leichter kann sich auch die grosse Eisenindustrie mittels der modernen Verkehrsmittel auf die nördlichen Provinzen konzentrieren, die sich sehr gut für kulturelle Entwicklung eignen.

Ausser dem Eisen gibt es in Schweden nur unbedeutende Mengen andrer Minerale. Doch stand einmal das *Kupfer* an einer der ersten Plätze in der schwedischen Produktion; heute hält nur noch die weltberühmte Kupfergrube von *Falun* den alten Ruhm aufrecht. Ihre Besitzerin ist die Firma Stora Kopparbergs Bergslags Aktiebolag, wahrscheinlich die älteste Industriekorporation der Welt und eines der kapitalstärksten Geschäftsunternehmen von Schweden. Die Gesellschaft besitzt auch grosse Eisenwerke und Sägemühlen in Dalarne, und die Kupfergrube, deren tiefe Schachte sich weit unter die Stadt Falun erstrecken, ist noch immer recht ergiebig. Die Kupferbergwerke von *Åtvidaberg, Kafletorp* und *Hälsingborg* sind ebenfalls zu nennen, ihr Anteil an der im Jahre 1904 37,000

Tons betragenden Gesamtproduktion Schwedens ist jedoch geringer. Der Wert des 1904 bereiteten Kupfers wurde auf eine halbe Million Kronen geschätzt.

Schweden hat nur eine *Silbergrube* von Bedeutung, nämlich die von *Sala* in Västmanland. Besonders im 16. Jahrhundert war sie sehr ergiebig, heute liefert sie jedoch nur wenig Silber und *Blei*. Ein in neuester Zeit in immer grösseren Mengen gewonnenes Metall ist *Zink*, das am reichlichsten in *Ammeberg* in Östergötland vorkommt. Schweden trägt heutzutage mit etwa 5 % zu der europäischen Zinkproduktion bei.

Veredlungsindustrie.

Die Wälder und die Berge von Schweden sind die Grundlagen der schwedischen Industrie. Je rationeller die Waldwirtschaft und der Bergbau betrieben wurden, desto grösser ist auch der Nutzen gewesen, den die Veredlungsindustrie daraus gezogen hat. Im 17. Jahrhundert, als Schweden sich einen Rang unter den eisenproduzierenden Ländern verschaffte, fing auch, vor allem nach der Initiative des naturalisierten Holländers *Louis de Geer*, die fabrikmässige Herstellung von Waffen und Eisenmanufakturen aller Art an. Und als sich im verflossenen Jahrhundert die Waldwirtschaft zu einer imponierenden Macht heranarbeitete, folgten ihren Spuren die Holzmasse-, die Papier-, die Zündholzindustrie und andere Gewerbe, die heute zu den wichtigsten des Reiches gerechnet werden. Auch die moderne Entwicklung des Ackerbaus hat, besonders in Südschweden, industrielle Unternehmen ins Leben gerufen, und hier und da hat man sich auch die besonderen Eigenschaften der Bodenschichten zu Nutze gemacht.

Auf dem Gebiete anderer Erwerbsquellen hat Schweden sich keine hohe Stellung zu erkämpfen vermocht. Die im 18. Jahrhundert durch *Jonas Alströmer* künstlich gezüchtete Industrie war nur eine vorübergehende Erscheinung, die sich zu der Entwicklung des folgenden Jahrhunderts nicht in direkte Beziehung bringen lässt. Und was Schweden im 19. Jahrhundert in solchen Gewerben, die sich nicht aus den natürlichen Reichtümern des Landes herleiten lassen, ausgerichtet hat, ist kaum etwas mehr, als das, was jeder Kulturstaat unter dem Drucke der gewaltigen Umwälzung, die fast alle gewerbliche Produktion in die fabrikmässige Betriebsform zwängt und nach dem Sieg der freiheitlichen Ideen die krafterzeugende Konkurrenz wachgerufen hat, hervorbringen muss. An und für sich ist jedoch die jüngste Entwicklung der schwedischen Veredlungsindustrie beachtenswert, denn in weniger

als 10 Jahren hat sich der Herstellungswert verdoppelt. Abgesehen von Sägemühlen, Gruben und Eisenwerken, hatte Schweden im Jahre 1904 10,500 Fabriken mit 235,000 Arbeitern und einer auf 1,027 Millionen berechneten Produktion. Doch befindet sich die schwedische Industrie noch auf der untersten Entwicklungsstufe. Jedenfalls wird die Zukunft lehren, dass die schwedischen Wasserfälle dem Reiche auch auf denjenigen Wirtschaftsgebieten einen Rangplatz verschaffen werden, die bis jetzt noch nicht einmal den eigenen Bedarf decken. Schweden hat nämlich einen grösseren Reichtum an Wasserkraft als irgend ein anderes Land von Europa.

Diese Wasserfälle haben denn auch seit dem 17. Jahrhundert, als ihre Bedeutung zuerst beachtet wurde, zu der örtlichen Verteilung der schwedischen Veredlungsindustrie beigetragen. Zugleich sind auch die günstige Lage der Ortschaften, ihre Handelsverbindungen und ihre allgemeine Kulturstufe mächtige Faktoren gewesen, um die gewerblichen Fortschritte zu fördern. Stockholm behauptet als Residenz und Handelszentrum schon seit mehreren Jahrhunderten den ersten Rang unter den Industrieorten des Reiches; Norrköping, Jönköping und Eskilstuna verdanken ihrem Überfluss an Wasser die heutige Blüte, was auch von den an den gewaltigen Wasserfällen von Trollhättan gelegenen Orten gilt. Die bedeutendsten Beiträge zu der Entwicklung einer vielseitigen Veredlungsindustrie liefern heute die skånischen Städte Malmö, Hälsingborg, Landskrona u. a. sowie auch das platte Land von Skåne. Dagegen sind in Norrland keine bedeutenderen Unternehmungen ins Leben getreten, um auch nur die Produkte, die den Reichtum dieser Provinzen bilden, in grösserem Massstabe zu veredeln. Auch die das Eisen veredelnden Gewerbe haben sich in der allerjüngsten Zeit den grossen, die Rohwaren produzierenden Distrikten ziemlich unabhängig gegenübergestellt.

Von den Gewerben, die sich mit der Herstellung von *Nahrungs- und Genussmitteln* beschäftigen, ist, ausser der schon besprochenen Molkereiindustrie, die *Rüberzuckerfabrikation* das wichtigste. Seitdem sie hier in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einmal festen Fuss gefasst, ist sie auf eine solche Höhe gebracht, dass Schweden fast all seinen Zucker selbst fabriziert. Diese Industrie hat sich in *Skåne* konzentriert, wo sich die grossen Fabriken von *Hälsingborg, Kjeflinge, Arlöf, Karpalund* etc. befinden; doch finden sich ähnliche Fabriken auch in *Blekinge* und auf der Insel *Golland*. Die Gesamtzahl derselben beträgt 17 und der Wert ihrer Erzeugnisse fast 40 Millionen Kronen. Hinsichtlich ihres Kapitalwertes

behaupten die schwedischen Zuckerfabriken einen hohen Rang in der schwedischen Produktion und haben auf industriellem Gebiete in hohem Grade anregend auf die Unternehmungslust gewirkt. Zuckerraffinerien gab es in Schweden schon früher, so z. B. die grossen Fabriken von *Tanto* bei Stockholm, aber noch grösser sind die im Gefolge der Rohzuckersiedereien entstandenen neuen Fabriken von Skåne.

Übrigens wird die Herstellung von *Nahrungs- und Genussmitteln* immer mehr fabrikmässig betrieben. Das *Getreide* wird immer seltener auf den Höfen selbst gemahlen, das *Bier*

Zuckerrübenfeld in Skåne.

bereiten fast überall nur grosse Brauereien, Branntwein und Hefe produzieren heute nur noch eigens hierfür gegründete Unternehmen usw. Die grösste Destillationsanlage Schwedens, bei *Karlshamn*, veredelt ausländischen Rohspiritus für den Reexport. Der für Schweden charakteristische *Punsch* wird teils in besondern Punschfabriken, teils von den Branntweinvertriebsgesellschaften gebraut. *Wein* bereitet man seit einigen Jahren aus einheimischem Beerenobst, doch kann man nicht behaupten, dass diese Industrie grade lohnend wäre. Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass Schweden an seinen in den grossen Wäldern in ungeheuren Mengen wachsenden *Beeren*

einen Nationalreichtum besitzt, der bis jetzt viel zu wenig beachtet worden ist.

Die *Textilindustrie* hat ihren Hauptsitz in Östergötland und in Västergötland. *Norrköping*, das die Wasserkraft des aus dem Vättersee kommenden Motalaström benutzt, behauptete schon im 17. Jahrhundert einen hervorragenden Platz als Fabrikstadt und hat in der Wollindustrie die Führung behalten. In dieser Stadt befinden sich etwa dreissig Wollfabriken (*Drag*, *Bergsbro*, *Gamlabro* usw.). In Västergötland wurde die Weberei schon vor alters als häusliches Gewerbe betrieben. Die Hauptmasse der textilen Rohstoffe bezieht Schweden von auswärts. Systematisch ist die Schafzucht seit dem 18. Jahrhundert nicht betrieben worden, und heutzutage ist das Interesse dafür geringer denn je, weil die Rindviehzucht alle Kräfte des Landwirts in Anspruch nimmt. Flachs wird zwar in gewissen Gegenden angebaut — der beste soll in Hälsingland wachsen — genügt aber nicht für den eigenen Bedarf. Obgleich also Schweden gegenwärtig keine Voraussetzungen hat, diese Rohwaren selbst zu erzeugen, ist doch die Herstellung von Textilstoffen im Steigen. Die Einfuhr wollener Gewebe sinkt fast jährlich, während zugleich die Einfuhr unbereiteter Wolle zunimmt.

Die schwedische *Holzwarenindustrie*, von deren Rohstoffen und Halbfabrikaten wir oben gesprochen haben, stammt aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts. Die Veredlung der in den Sägewerken hergestellten Erzeugnisse hat man jedoch erst in den letzten Jahrzehnten fabrikmässig zu betreiben angefangen.

Tischlereien zur Herstellung von Baumaterial, Maschinen und Möbeln sind an mehreren Orten zu finden; diese Fabriken, etwa 450 an der Zahl, haben einen bedeutenden, auf 24 Millionen geschätzten Absatz; ausserdem finden sich besondere Kistenfabriken, Fassbindereien, Drechslereien etc., die für etwa 6 Millionen Kronen Waren herstellen; die Zahl der Arbeiter aller dieser Fabrikanlagen beträgt über 12,000 Personen. Schwedische Tischlerarbeiten gewinnen auf dem Weltmarkt immer mehr Kunden, und die stetig wachsende Ausfuhr wurde im Jahre 1904 auf 13 Millionen Kronen geschätzt. Besonders in die waldarmen Gebiete von Mittel- und Südafrika gehen Baumaterialien ab. Zuweilen stellt man fertige hölzerne Häuser zum Verkauf aus, und da dieselben von dem Aufschwung der Architektur und des Kunstgewerbes beeinflusst sind, werden sie immer mehr gesucht. *Ekmans* Tischlerwarenfabrik bei Stockholm, *Bark und Warburgs* Fabrik in Göteborg, *Cösters* in Uddevalla u. a. liefern bedeutende Mengen

verarbeiteter Holzwaren nach schwedischen und ausländischen Plätzen.

Einer derjenigen Artikel, die den Ruf Schwedens über die ganze Welt verbreitet haben, sind die sog. *Sicherheitszündhölzer,* deren phosphorfreie Zündmasse vor allen andern Ländern zuerst in Schweden patentiert und hergestellt wurde. Die weltberühmte Fabrik von *Jönköping* wurde im Jahre 1844 gegründet; seitdem sind aber an mehreren Stellen des Reiches Zündholzfabriken entstanden, so dass ihre Gesamtzahl im Jahre 1904 19 betrug; ihre Erzeugnisse hatten einen Wert von 9 Millionen Kronen, den Wert der halbfertigen Hölzer und der Schachteln, die ebenfalls von den Fabriken hergestellt werden, nicht mitgerechnet. Die Fabrikation von Phosphorzündhölzern ist ebenfalls beachtenswert, obgleich der Verkauf derselben innerhalb der Landesgrenzen untersagt ist, da die Benutzung der Phosphorzündmasse für lebensgefährlich gilt. Für die Hölzer verwendet man hauptsächlich die einheimische Espe, wogegen die chemischen Bestandteile Phosphor, Schwefel und Paraffin in der Regel eingeführt werden. Die grössten Fabriken des Reiches sind die beiden von Jönköping (die alte und die neue) in Småland sowie die von Tidaholm in Västergötland.

Etwas jünger als die Zündholzfabrikation ist die *Herstellung von Holzmasse,* die in wenigen Jahrzehnten eine hohe Bedeutung erlangt und dem Reiche einen neuen auf dem Weltmarkt gangbaren Artikel verschafft hat. Das schwedische Holz ist für diese Industrie sehr geeignet, es enthält weniger Harz als beispielsweise das deutsche, und das aus der Masse bereitete Papier gilt darum für besser. Die Wasserfälle Schwedens begünstigen ebenfalls den Grossbetrieb diser Ware. Auch in technischer Beziehung steht Schweden auf diesem Gebiet in der vordersten Reihe, und mehrere neue Herstellungsverfahren sind hier zuerst versucht worden. Anfänglich bereitete man die Holzmasse auf mechanischem Wege durch Schleifen ungekochter Klötze auf Sandsteinen. Heutzutage dagegen überwiegt die auf chemischem Wege hergestellte trockne Masse. Espen und Fichten eignen sich hierfür am besten. Holzmasse wird in verschiedenen Teilen des Reiches hergestellt, am meisten jedoch in Värmland und in den beiden norrländischen Regierungsbezirken, welche die ausgedehntesten Wälder besitzen. Die Anzahl der Fabriken betrug im Jahre 1904 135; sie fabrizierten 617 Millionen kg im Werte von 45 Millionen Kronen.

Mehr als zwei Drittel der schwedischen Holzmasse wird ausgeführt. Den Rest verwertet die einheimische *Papierindu-*

strie, die heutzutage nur noch wenig Lumpen benutzt. Im Anschluss an die Holzindustrie hat sich auch die Herstellung von Papier zu einer der bedeutendsten Einnahmequellen des Reiches entwickelt. Die meisten Papierfabriken befinden sich in Ostschweden und in der Umgegend des Vänersees. Die grössten sind die von *Holmen* in Norrköping, *Munksjö* bei Jönköping, *Fiskeby* in Östergötland — beide wegen ihrer Verkleidungspappe weltberühmt — sowie *Katrinefors* bei Mariestad in Västergötland, *Grycksbo* in Dalarne und *Lessebo* in Småland, letzteres am meisten wegen seines feineren Schreibpapiers bekannt. Schweden hatte im Jahre 1904 im ganzen 67 Papierfabriken; ihre Erzeugnisse hatten einen Wert von 32 Millionen Kronen. Die Ausfuhr von Papier übertrifft bedeutend die Einfuhr.

Unter den der Bereitung von Pflanzenstoffen gewidmeten Gewerben sei noch die *Korkfabrikation* erwähnt, die besonders in der *Wicanderschen Fabrik* zu Stockholm in grossem Umfange betrieben wird. Diese Fabrik besitzt Filialen in Åbo, Hamburg und Libau; die jährliche Produktion wird auf $^1/_2$ Million Kronen geschätzt.

Für die rationelle Bearbeitung von *Stein- und Tonwaren* besitzt Schweden vorzügliche Voraussetzungen. Mehrere der Gesteine des Reiches eignen sich für Bauzwecke und andere gewerbliche Aufgaben. Ausser Gneis und Granit kommen Kalkstein und Sandstein vor, sämtlich zur Herstellung von Baumaterial geeignet; Porphyr, Marmor und Speckstein benutzt man zu dekorativen Zwecken und Feldspat in den Porzellanfabriken. Rohe Steine werden hauptsächlich aus Blekinge und Bohuslän exportiert.

Zur Bereitung von *Zement und Mörtel* sind in den letzten Jahrzehnten mehrere grössere Fabriken entstanden, besonders in Skåne, das einen unerschöpflichen Vorrat an gutem Ton und Kalkstein hat. Die grösste ist *Lomma Zementfabrik,* und unter dem Namen Lommazement haben schwedische Fabrikate sowohl in Europa als auch in Amerika Absatz und Ansehen gewonnen. Die 7 Zementfabriken des Reiches produzieren jährlich für 4 Millionen Kronen; ein grosser Teil der Erzeugnisse wird ausgeführt.

Auch die *Tonwarenindustrie* steht am höchsten in Skåne, das für die Herstellung feuerfester Waren die besten natürlichen Voraussetzungen hat, da in der steinkohlenführenden Formation dieser Provinz Steinkohlen und feuerfester Ton in abwechselnden Schichten vorkommen. Die schon gegen das Ende des 18. Jahrhunderts gegründete Fabrik von *Höganäs* ist wegen ihrer feuerfesten Ziegel weltberühmt, aber auch die Erzeugnisse von *Bjuf, Stabbarp* und *Skromberga* finden nam-

haften Absatz. Grössere und kleinere Ziegeleien finden sich übrigens aller Orten. Der Ziegelexport übertrifft den Import, der jedoch auch bedeutend ist. Feinere Tonwaren werden auch in den obengenannten Werken fabrikmässig hergestellt, und die *Kachelindustrie* hat an mehreren Orten eine hohe Blüte erreicht. In der Umgegend von Upsala findet sich ein für die Kachelherstellung ganz besonders geeigneter Ton.

Porzellan wird von zwei grossen, in der Nähe von Stockholm gelegenen Fabriken, *Rörstrand* und *Gustafsberg*, hergestellt. Beide geniessen schon lange ein wohlverdientes Ansehen im ganzen Lande, und auch im Ausland haben ihre künstlerisch vollendeten Erzeugnisse Aufsehen erregt. Die jährliche Produktion wird auf 3 Millionen Kronen geschätzt.

Auch die schwedische *Glasindustrie* hat quantitativ und qualitativ eine hervorragende Entwicklung erlangt. *Kosta* in Småland und *Reijmyre* in Östergötland verfertigen als Spezialität Luxusgläser und Kristalle, *Liljedahl* in Värmland Flaschen, *Glafva* in Värmland Fensterscheiben etc. Die meisten Glashütten befinden sich im Kronobergischen Län. Schweden besitzt im ganzen 55 Glasfabriken; ihre Produktion wird auf mehr als 8 Millionen Kronen geschätzt. Die Ausfuhr von Glaswaren übersteigt heutzutage die Einfuhr derselben.

Während man in den schwedischen Wasserfällen die natürliche Kraftquelle erblickt, die unsern Steinkohlenmangel ersetzen soll, hat man sich gleichzeitig aus den ausgedehnten *Torfmooren* ein Heizmaterial zu verschaffen gewusst, das nach dem Heizeffekt des Torfs berechnet, jahrhundertelang vorhalten wird. Doch sind die Produktionskosten der Torferei noch immer so hoch, dass es an vielen Orten billiger ist, Steinkohlen zu importieren. Eine rationelle Ausnutzung der Torfmoore ist deshalb noch nicht zu stande gekommen. Schweden besitzt 36 Torffabriken, aber ihre Produktion bildet nur einen geringen Teil des im Reiche verbrauchten Torfes.

In mehreren technischen Gewerben steht Schweden auf einer hohen Rangstufe. Bei *Vinterviken* unweit Stockholm wurde die erste *Dynamitfabrik* der Welt im Jahre 1864 von *Alfred Nobel* gegründet. Auch andere Schweden haben auf dem Gebiete der Sprengstoffe bedeutende Erfindungen gemacht, und diese Produktion ist in Schweden in stetem Wachsen begriffen. Gegenwärtig stellen die 16 Fabriken für explosive Stoffe jährlich Waren im Werte von 4 Millionen Kronen her. Der Staat besitzt die Fabrik *Åkers krutbruk* und ausserdem zwei Munitionsfabriken.

Auch die Herstellung von *Schwefelsäure, Chlorat* und *chemischen Dungstoffen* nimmt stetig zu. In der Fabrikation der

chemischen Dungmittel benutzt man ausgiebig die Schlacken der Eisenhütten, besonders seitdem das nach seinem schwedischen Erfinder *Wiborghphosphat* genannte Präparat erfolgreich den Kampf mit dem Thomas- und dem Superphosphat aufgenommen hat.

Die *Metall- und Maschinenindustrie* kann sowohl wegen ihres Alters als auch wegen ihres grossen Umfanges als der hervorragendste Zweig der schwedischen Veredlungsindustrie angesehen werden. Seine berühmtesten Erfinder und industriellen Bannerträger besitzt Schweden grade auf diesem Gebiete, und ihre Namen sind weit über die Grenzen ihres Vaterlandes hinaus gedrungen.

Die schwedische Metallindustrie, die sich hauptsächlich mit dem Eisen beschäftigt, stand in den ältesten Zeiten in innigster Beziehung zu der Eisenfabrikation selbst. Mehrere der alten Eisenwerke besassen Manufakturschmieden oder Giessereien, auch wurden in der Nähe der Werke eigene Faktoreien gegründet. In diesen Eisenwerken machten auch die berühmten Erfinder auf dem Gebiete der Mechanik, *Polhem, Rinman, Lagerhjelm* u. a., ihre weltberühmten Experimente. — Im 17. Jahrhundert hatten gewisse Städte schon ihre Gewehrfabriken, aber erst in dem verflossenen Jahrhundert, als der Bedarf an Maschinen und Geräten während der starken industriellen Entwicklung ins ungeheure stieg, sind die Städte Zentren der Metallindustrie geworden, wenn auch die Eisenwerke noch immer Werkstätten für feine Schmiedewaren und Metallguss besitzen.

Die Maschinenindustrie hat sich, zumal in den letzten Jahrzehnten, nach den modernen Anforderungen umgebildet, indem sie sich spezialisiert hat und die vorzüglichsten Maschinen und die praktischsten Arbeitsmethoden benutzt. Seit wenig mehr als zehn Jahren hat sich die Produktion verdoppelt. Im Anschluss an die vermehrte Heranziehung der elektrischen Kraft hat sich in der Metallindustrie ein neuer Spezialzweig entwickelt, dem man in Schweden ein langes Leben prophezeien kann; wir meinen die Industrie für *elektrische Anlagen*, die natürlich desto stärker anwachsen muss, je mehr man die Weiterentwicklung aller Industrie auf die Wasserkraft begründen will.

Im Jahre 1904 gab es in Schweden in der Metall- und Maschinenindustrie 1,666 Fabriken mit 56,000 Arbeitern, die für 175 Millionen Kronen produzierten. Stockholm ist ohne alle Frage die eigentliche Heimat dieser Gewerbe. Auch Skåne, das doch von den grossen Eisendistrikten am weitesten entfernt liegt, hat viele Zweige derselben an sich gezogen. Übri-

gens haben hier, wie auch in andern Gewerben, die Wasserfälle zur Lokalisierung beigetragen. Eskilstuna, Motala, Trollhättan und Huskvarna besitzen in ihren starken Wasserfällen gewaltige Kraftquellen.

Die älteste der »mechanischen Werkstätten», d. h. Fabriken, von Stockholm ist die von *Bergsund,* die schon im Jahre 1769 gegründet wurde. Auf ihrer Werft bei *Finnboda* lässt der Staat seine Panzerschiffe bauen. *Atlas Verkstäder* in Stockholm stellen

Separatorfabrik in Stockholm.

u. a. Lokomotiven und Eisenbahnmateriel her, *Bolinders Verkstäder* ebenda Dampfmaschinen und Petroleummotoren, z. T. nach schwedischen Patenten, *Ludwigsbergs Verkstad* ebenda fabriziert speziell Wärmeleitungen, Ventilationsapparate und Feuerlöschgeräte. *Stora Varfvet* unweit Stockholm, von William Lindberg gegründet, ist eine der grössten Werften des Reiches. Ausserdem seien von Werften erwähnt: *Kockums Verkstad* in Malmö und *Göteborgs mekaniska Verkstad,* die beide auch Dampfmaschinen, Eisenbahnwagen etc. in grossen Mengen herstellen. *Trollhättans Gjuteri och mekaniska Verkstad* (Nydqvist & Holm) war die erste Lokomotivenfabrik von Schweden; sie hat noch diesen Zweig und mehrere andere als

Spezialität. Auch in *Motala mekaniska verkstad*, einer der grössten Maschinenfabriken des Reiches, ist die Lokomotivenfabrikation hoch entwickelt. *Huskvarna Verkstad* unweit Jönköping war ursprünglich die Gewehrfabrik des Staates, sie verfertigt aber heute ausser Gewehren hauptsächlich Nähmaschinen, Fahrräder und eiserne Öfen. *Munktells mekaniska Verkstad* in Eskilstuna beschäftigt sich u. a. mit der Fabrikation von Lokomobilen und landwirtschaftlichen Maschinen.

L. M. Ericsson Fabrik für Fernsprechapparate, Stockholm.

In dieser Stadt hat sich übrigens die Spezialität der feineren Schmiedewaren entwickelt, die unter dem Namen *Eskilstunawaren* Weltruf erlangt haben; Messer, Scheren, Schlittschuhe, Spaten, und eine Menge Artikel, die früher von auswärts bezogen werden mussten, werden jetzt in diesem »Schwedischen Sheffield» angefertigt. Bedeutend ist auch die Manufaktur der grossen Eisenhüttenwerke *Domnarfvet*, *Sandviken*, der Werke *Ljunggren* in Kristianstad und der Werke in *Arlöf*, *Helsingborg*, *Hessleholm*, *Landskrona*, *Södertälje* und *Falun*. Die grossartigsten Kanonengiessereien des Reiches befinden sich in

Bofors und *Finspång*. In mehreren mechanischen Gewerben sind auch schwedische Patente berühmt geworden. Schon oben haben wir den »Separator« und den »Radiator« besprochen. Hergestellt werden sie in grossen Stockholmer Fabriken; *Separators Verkstäder* sind in mehreren Beziehungen die hervorragendsten des ganzen Reiches. Unter andern patentierten Geräten, die grossen Absatz gewonnen haben, seien hier genannt: de Lavals Dampfturbinen, Hults Rotationsdampfmaschinen, Svea- und Göta-Fahrräder, der Kochapparat Primus, Nybergs Lötlampe u. a.

In der Industrie der elektrischen Anlagen behauptet ohne Zweifel *Svenska Elektriska Aktiebolaget, Västerås* den ersten Rang, da sich diese Fabrik zu einem der grössten schwedischen Unternehmen entwickelt hat. So hat diese Firma die elektrischen Strassenbahnen der schwedischen Städte gebaut und viele Kraftleitungen grösserer Ortschaften angelegt. *Luth och Roséns* elektrische Gesellschaft in Stockholm und *Max Sievers* Fabrik für Herstellung elektrischer Leitungsdrähte (unweit Stockholm) sind ebenfalls leistungsfähige Unternehmen. In der Fernsprechtechnik hat Schweden ebenfalls Hervorragendes geleistet. Stockholm ist nicht nur die an Fernsprechanschlüssen relativ reichste Stadt der Welt, sondern die Stockholmer Fernsprechgesellschaft hat auch in fremden Ländern, z. B. in Moskau und Warschau. Fernsprechanlagen errichtet. Die meisten Fernsprechapparate verfertigt *L. M. Ericssons* Fabrik in Stockholm.

Unzweifelhaft besitzt Schweden grosse natürliche Voraussetzungen für die hohe Entwicklung seiner Maschinenfabriken. Allerdings ist noch immer die Einfuhr von Maschinen und Geräten grösser als die Ausfuhr, aber die Zahlen derselben nähern sich immer mehr, obgleich beide jährlich grösser werden.

Handel und Schifffahrt.

Schweden hat, da es von den grossen Handelsstrassen weit abliegt und nur den Bedarf seines eigenen Warenaustausches zu befriedigen braucht, sich niemals die Aufgabe gestellt, um den Ehrenplatz unter den handeltreibenden Nationen zu streiten. Im Mittelalter ging allerdings der grosse Handel von Indien nach Europa über Westasien, Russland und die Ostsee, aber nur Gotland und besonders Visby zogen Nutzen hieraus, und diese Insel war eine vom Mutterlande unabhängige Republik. Als Schweden später in ruhmvoller Weise in die Geschicke der Welt eingriff, stand das Reich zwar im Begriffe, sich auch auf dem Gebiete des Handels einen

Rangplatz zu erkämpfen, aber diese Versuche erlahmten, je mehr Schweden von seiner politischen Machtstellung zurücktrat.

Der schwedische Handel beschäftigt sich fast ausschliesslich mit einheimischen Waren und denjenigen ausländischen Artikeln, die für den Verbrauch im Lande selbst bestimmt sind. Mit den Fortschritten der Industrie und der Steigerung der Bedürfnisse des Volkes ist denn auch der Handel bedeutend fortgeschritten. Der ausländische Warenumsatz ist seit dem Jahre 1875, als er 464 Millionen Kronen betrug, bis auf 993 Millionen gestiegen, was der Wert des Warenaustausches vom Jahre 1904 war.

Wie die meisten Länder laboriert auch Schweden seit vielen Jahren mit einer Unterbilanz, d. h. die Einfuhr ist grösser als die Ausfuhr; doch ist zu bemerken, dass sich die Ausfuhrzahlen nicht exakt berechnen lassen und dass sie im Vergleich mit den die Einfuhr aus Schweden angebenden Zahlen der betreffenden Länder zu niedrig sind. Doch sind es hauptsächlich die eingeführten Waren, die den Tauschhandel am lebhaftesten interessieren. Dieselben sind mannigfaltigerer Natur als die ausgeführten, da die Ausfuhrsumme hauptsächlich durch einige grosse Produkte bestimmt ist, die höchst bedeutende Beträge ausmachen. Doch ist in der jüngsten Zeit auch die Ausfuhr immer vielseitiger geworden, und es ist ein gutes Zeichen von der industriellen Entwicklung des Reiches, dass diejenigen Posten, welche vorzugsweise auf der Einfuhrseite zunehmen, grade Rohwaren und Material der Veredlungsindustrie sind.

Seit dem Jahre 1888 schützt sich Schweden durch Einfuhrzölle; dieselben betreffen hauptsächlich das Getreide, da es von der eigenen Landwirtschaft nicht in genügender Menge produziert wird. Aber auch gewerbliche Erzeugnisse versucht man durch Zölle zu schützen, und der spezifizierte Zolltarif enthält fast jeden denkbaren Verbrauchsgegenstand. Die Zolleinnahmen bilden denn auch die wichtigste Einnahmequelle des Staates. Dagegen bestehen noch keine Ausfuhrzölle, wenn auch Ausfuhrzölle auf Eisen schon geplant sind, um hierdurch eine lebhaftere Veredlungsindustrie im Lande selbst hervorzurufen. In der eben angeführten Gesamtsumme sind 578 Millionen Kronen der Wert der Einfuhr und 415 derjenige der Ausfuhr. Die wichtigsten Einfuhrposten waren Steinkohlen (60 Mill.), Getreide (58 Mill.), Öle (24 Mill.), Kaffee (22 Mill.), rohe Baumwolle (18 Mill.) und Wolle (14 Mill.). Die wichtigsten Ausfuhrartikel waren: unverarbeitete Holzwaren (138 Mill.), Holzmasse (41 Mill.), Butter (35 Mill.), unverarbei-

tetes Eisen und Stahl (35 Mill.), Eisenerz (25 Mill.) und Papierwaren (20 Mill.).

Diejenigen Länder, mit denen Schweden im lebhaftesten Handelsverkehr steht, sind Grossbritannien, Deutschland und Dänemark. England bezieht aus Schweden etwas mehr als es dahin absendet (etwa 149 Millionen in jeder Richtung), und die Hauptartikel sind Steinkohlen, Holzwaren und Butter. Deutschland dagegen liefert bedeutend mehr als es empfängt (222 bezw. 72 Mill.); doch geht ein Teil des nach Deutschland destinierten Eisenerzes über Holland. Übrigens bezieht Deutsch-

Der Hafen von Göteborg.

land grosse Mengen Holz und Tischlerarbeiten sowie Pflastersteine und Schmiedeeisen, wogegen es an Schweden Nahrungsmittel, Rohwaren und Industrieartikel fast aller Art liefert. Die Ausfuhr nach Westeuropa und Afrika hat einen bedeutenden Überschuss aufzuweisen, wogegen der Handel mit Asien und Amerika fast nur in Import besteht. Im Handelsverkehr mit Norwegen und Finnland überwiegt die Ausfuhr, dagegen ist die Einfuhr aus Dänemark und Russland grösser als die Ausfuhr dorthin.

Die hauptsächlichsten Handelsstädte von Schweden sind Stockholm und Göteborg. Stockholm entstand am Endpunkte des wichtigen Mälarsees, wo die aus den grossen Eisendistrikten führenden Verkehrsstrassen zu Wasser und zu Lande zu-

sammenstossen. Die Stadt wurde zwar schon im Mittelalter gegründet, ihre eigentliche Blüte aber datiert aus dem 17. Jahrhundert, als es im Zentrum desjenigen Schwedens lag, das sich um die Ostsee herum gebildet hatte. Das im 17. Jahrhundert gegründete Göteborg verdankt jedenfalls dem benachbarten Värmland und dessen Eisenreichtum seine erste Entwicklung. In dem letztvergangenen Jahrhundert begann hier auch die systematische Verladung der nach England bestimmten Waren. Daher hat die Stadt auch englisches Gepräge, und ihre eigentlichsten Interessen knüpfen sich noch immer an

Ansicht von Stockholm.

geschäftliche Beziehungen zu dem mächtigen Inselreiche Am Sund liegt Schwedens drittgrösste Handelsstadt, Malmö, der jedoch in der jüngsten Zeit das nicht weit entfernte Hälsingborg, ebenfalls am Sund, kräftig Konkurrenz macht. Wie diese beiden Städte stehen auch die übrigen Orte der blühenden Provinz Skåne im lebhaftesten Geschäftsverkehr nicht nur mit Dänemark und Deutschland, sondern auch mit entfernteren Ländern. Die grösseren norrländischen Städte sind hauptsächlich auf den Handel mit den heimischen Spezialprodukten, Holzwaren und Eisen, angewiesen.

Für die Entwicklung des schwedischen Handels hat man in jüngster Zeit ein immer lebhafteres Interesse bewiesen, und man hat versucht, staatliche Unterstützung für die Förderung desselben zu erlangen. Man wirkt eifrig für die Errichtung von Freilagern und Freihäfen, für die Einführung von Handelskammern, für die Reformierung des Konsulatwesens, für die

Hebung des Handelsunterrichts usw., und mehrere dieser Fragen stehen gegenwärtig auf der Tagesordnung.

Da Schweden nur eine handelspolitisch unwichtige Landgrenze, gegen Norwegen und Finnland, hat, geht fast der ganze auswärtige Handel übers Meer. Die *Schifffahrt* hat daher schon vor alters mit dem Handel gemeinsame Sache gemacht. Die wichtigsten Handelsstädte sind deshalb auch der Sitz der Reedereien, und die grössten Reeder sind zugleich auch Kaufleute. Wie im Handel, so ist auch oft in der Schifffahrt der ausländische Einfluss auf Kosten des schwedischen aufgetreten, wenn auch in der letzten Zeit hier eine Verbesserung der Verhältnisse zu bemerken ist. Gegenwärtig wird der ausländische Verkehr Schwedens von 46 % schwedischen Schiffen vermittelt, während Dänemark mit 21 %, Deutschland mit 9 %, England mit 8 % etc. teilnehmen.

Die schwedische Handelsflotte ist auch nicht so gross, wie man in Anbetracht der weit ausgedehnten Küsten vermuten sollte, und sie wird meistens nur für die Schifffahrt auf der Ostsee verwendet. Doch tritt schon jetzt ein deutliches Streben nach Veränderung hervor. In der allerjüngsten Zeit sind grosse Dampfer angekauft worden, und die schwedische Handelsmarine hat ihren Einfluss auch auf entlegene Gegenden ausgedehnt. Überseeische Linien sowohl für den direkten Verkehr mit Schweden und für die Frachtbeförderung zwischen ausländischen Häfen bestehen schon seit einiger Zeit. Die schwedische Handelsflotte besass am Ende des Jahres 1904 2,969 Schiffe von im ganzen 673,872 Nettotons; hiervon segelten 1,665 von 566,950 Tons im ausländischen Verkehr. Die von den schwedischen Handelsschiffen in der ausländischen Schifffahrt verdienten Bruttofrachten betrugen 55 Millionen Kronen.

Die Binnenschifffahrt hat Schweden bei seinem Reichtum an schiffbaren Wasserstrassen in einer sehr zweckmässigen Weise ordnen können. Dieselbe wird immer mehr von Dampfern besorgt, die fahrplanmässig sowohl Güter als auch Passagiere befördern. Die Schiffe sind praktisch und behaglich eingerichtet und ihre Zeiten bequem geordnet. Wegen ihrer planmässigen Organisation lassen sich die Reisen auch billig machen. Die meisten Flüsse und grösseren Gewässer werden jährlich etwa 8 Monate lang befahren. Die in der Regel auf schwedischen Werften gebauten Dampfer der Binnenschifffahrt entwickeln sich immer mehr zu bestimmten Typen: Küstendampfer, »Schärendampfer», Kanaldampfer. Die alten Segelschiffe sind je nach ihrer Heimat verschieden, Roslagen hat andere Segler als Blekinge, dieses wiederum andere als Bohuslän usw. Ihre malerische Takelage wird wohl bald ver-

schwunden sein, wenn sie auch noch immer eine bedeutende Rolle als Frachtfahrer der Ostsee spielen.

Verkehrsmittel.

Ausser den natürlichen Wasserstrassen besitzt Schweden auch ein gut entwickeltes *Kanalsystem* für den Dienst der Schifffahrt. Schon das Mittelalter hat einige Kanalisierungen bewerkstelligt, und im 16. Jahrhundert entstand ein Kanal zwischen den Seeen Mälaren und Hjälmaren. In der ersten

Eisenbahnbau in Lappland.

Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden der Götakanal und der Trollhättakanal vollendet, welche mittels der Seeen Vättern und Vänern die Ostsee mit dem Atlantischen Ozean verbinden. Hier, bei diesen Kanalarbeiten, machte der grosse Erfinder *John Ericsson*, seine ersten Lehrjahre als Ingenieur durch. Die ganze Strecke, die wegen ihrer abwechselnden Aussichten und grossartigen Naturszenerieen eine der allerschönsten Wasserstrassen von Europa ist, hat noch immer eine ausserordentliche Bedeutung im schwedischen Verkehrswesen, die nicht gering zu schätzen ist. Von den übrigen Kanälen seien genannt: der wegen seiner Schönheit berühmte Dalslands-Kanal und der Södertäljer Kanal, der den von Süden nach

Stockholm kommenden Schiffen den Weg bedeutend verkürzt. Im ganzen besitzt das Reich über 20 Kanäle mit 181 Schleusen; ihre Gesamtlänge beträgt 1,130 km, von denen 185 km gegraben sind.

Wie in andern Ländern, so ist auch in Schweden die Entwicklung der Verkehrsstrassen zu Lande eine wichtige Voraussetzung für die mannigfaltige wirtschaftliche Hebung des verflossenen Jahrhunderts gewesen. Der Bau von *Eisenbahnen* begann in Schweden später als in den meisten andern Ländern, dafür ist aber ihr Bau mit dem grössten Eifer betrieben worden. Gegenwärtig spinnt sich ein grossartiges Netz über das ganze Reich von der Südspitze des Landes an bis zu seinen nördlichsten Gebieten in Lappland, und die Fäden desselben gehen über fast alle Städte und grössere Ortschaften des Festlandes, über viele Inseln und Inselchen des zerklüfteten Skärgården.

Schon von Anfang an besitzt der Staat die Hauptlinien der Eisenbahnen. Die grossen »Stammbahnen», deren Bau *Nils Ericsson*, ein Bruder des ebenerwähnten John Ericsson, 1855 begann, berühren die zentralen Teile des Reiches unter besonderer Berücksichtigung derjenigen Gebiete, denen keine Wasserstrassen zur Verfügung stehen. Auch die grossen norrländischen Bahnen hat der Staat angekauft. Den Hauptlinien schliessen sich überall kleinere, häufig private Bahnen in verschiedenen Richtungen an.

Am Ende des Jahres 1904 besass Schweden 12,545 km Eisenbahnen, von denen 4,206 dem Staate und 8,339 etwa hundert privaten Gesellschaften gehörten.

Im Verhältnis zur Einwohnerzahl hat Schweden ein grösseres Eisenbahnnetz als irgend ein anderes europäisches Land, und es steht hierin sogar bedeutend höher als die Schweiz, die danach kommt. Auch im Verhältnis zu der Fläche sind die alten Kulturgebiete (z. B. Skåne) wohl versehen.

Die schwedischen Eisenbahnen sind, bis auf wenige Ausnahmen, nur eingleisig. Da unsere Bahnhofanlagen u. dgl. auch weniger kostspielig als in den meisten andern Ländern sind, hat man die schwedischen Bahnen verhältnismässig billig bauen können. Das in Eisenbahnen angelegte Kapital wird auf etwa 900 Millionen Kronen taxiert. Die schwedischen Bahnen geben auch einen hohen Reingewinn, der zuweilen bis zu 5,2 % der Anlagekosten beträgt, während derselbe in andern europäischen Ländern durchschnittlich nur 4,5 % ist. Die Bruttoeinnahmen der schwedischen Bahnen sind in der jüngsten Zeit auf mehr als 100 Millionen Kronen jährlich gestiegen, von denen etwas mehr als die Hälfte auf die Staatsbahnen

entfällt. Die Anzahl der Passagiere beträgt mehr als 38 Millionen jährlich.

Da mehrere der Privatbahnen schmalspurig sind, nur mit beschränkter Geschwindigkeit fahren dürfen und ausserdem die einfachen Gleise die in entgegengesetzter Richtung gehenden Züge nur an den Stationen aneinander vorbeizufahren erlauben, ist die durchschnittliche Fahrgeschwindigkeit der schwedischen Eisenbahnen verhältnismässig gering. Zuweilen erreichen jedoch die Schnellzüge eine Fahrgeschwindigkeit von 80—90 km pro Stunde, und der besonders für Touristen an-

Eisenerzzug in Lappland.

geordnete Lapplandexpress lässt sich auch in dieser Beziehung mit den grössten Bahnen des Kontinents vergleichen. Das in der Regel im Lande selbst gebaute rollende Material ist nach den kontinentalen Typen konstruiert, natürlich mit gewissen, den einheimischen Bedürfnissen angemessenen Abänderungen. Die Personenwagen sind praktisch und bequem, die Staatsbahnen führen Durchgangswagen nach dem Bogiesystem mit seitlichen Korridors; sie werden in einer Weise unterhalten, die auch die höchsten Ansprüche befriedigt. Die Tagesfernschnellzüge haben Speisewagen und die Nachtschnellzüge Schlafwagen erster und zweiter Klasse.

In der allerjüngsten Zeit sind in Schweden Versuche gemacht worden, die Eisenbahnen elektrisch zu treiben. Eine grössere elektrische Bahn ist jedoch noch nicht eröffnet, und die elektrische Triebkraft wird, abgesehen von einigen Vorortbahnen (Djursholm), nur für die *Strassenbahnen* benutzt, die jetzt in Stockholm, Göteborg, Norrköping, Hälsingborg im Betrieb sind. Mehrere andere Städte (Malmö, Upsala etc.) werden in kurzem ebenfalls elektrische Strassenbahnen haben. Zu den bequem geordneten und lebhaft benutzten Verkehrsmitteln von Stockholm gehören auch die sehr zahlreichen kleinen *Hafendampfer*.

Die von der Eisenbahn noch nicht berührten Gegenden des Reiches müssen sich mit den *Landstrassen* begnügen, die wenigstens in den zentralen Landesteilen gut gelegt und unterhalten sind. Ihre Länge beträgt etwa 60,000 km. Überall finden sich Posthaltereien (»Skjutsstationer») und Gasthöfe; ein regelmässiger Personenverkehr besteht jedoch nicht im allgemeinen, da die Postwagen nur die Post befördern. Hier und da fahren jedoch fahrplanmässige Diligenzen.

Das *Postwesen* von Schweden ist älter als das irgend eines andern Landes, da es aus dem 17. Jahrhundert stammt, als die schwedischen Heere in der Fremde kämpften und die Regierung auch regelmässige Verbindungen mit den entlegenen Provinzen haben wollte. Später ist die Entwicklung des Postwesens stets der Gegenstand der eifrigsten Fürsorge des Staates gewesen, und gegenwärtig steht das schwedische Postwesen sowohl in technischer als auch in administrativer Hinsicht auf einem sehr hohen Standpunkte. Die Gesamtzahl der Postämter beträgt über 3,000, und die Länge der regelmässig befahrenen Postlinien etwa 60,000 km, wovon ungefähr die Hälfte auf die Landstrassen und die übrigen auf die Eisenbahnen oder die Schiffsrouten entfallen. Das jährliche Betriebseinkommen der kgl. Post wird auf etwa 17 Millionen Kronen berechnet, von denen ein bedeutender Überschuss in die Staatskasse fliesst. In Norrland, wo es noch wenig Eisenbahnen gibt und die Landstrassen aus klimatischen u. a. Gründen mangelhaft sind, ist die Beförderung der Post mit bedeutenden Kosten und auch Gefahren verbunden.

Wie die Post, so ist auch der *Telegraph* durch und durch ein Staatsinstitut. Der erste optische Telegraph wurde 1794 errichtet, ungefähr zu derselben Zeit wie in Frankreich, aber nach einer selbständigen Methode. Der elektrische Telegraph stammt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Drähte des schwedischen Telegraphennetzes, das sich heute überall, bis in die entlegensten Gebiete des Reiches erstreckt, haben eine

Gesamtlänge von etwa 30,000 km und bereiten dem Staate eine Bruttoeinnahme von 1,8 Millionen Kronen.

In jüngster Zeit ist dem Staatstelegraphen ein gefährlicher Konkurrent erwachsen: das *Telephon*, das in Schweden eine ausserordentliche Verbreitung gewonnen hat. Die ersten Fernsprechapparate wurden im Jahre 1880 in Stockholm eingeführt, aber seitdem finden sie sich überall und sind ein unentbehrlicher Artikel nicht nur im Geschäftsleben, sondern auch im Privatverkehr geworden. Schweden ist schon lange das an Fernsprechern relativ reichste Land der Welt, und steht auch in technischer Beziehung als das Muster da. Gegenwärtig dürften etwa 112,000 Apparate im Betrieb sein, d. h. es entfällt auf je 45 Einwohner einer, und die Leitungen haben eine Länge von 170,000 km. Wegen der praktischen Anordnung der Systeme sind die Gebühren in Schweden viel billiger als anderswo, in Stockholm z. B. 9 Kronen pro Quartal.

Telephonturm, Stockholm.

Das Fernsprechwesen begann in Stockholm als privates Unternehmen. Aber schon 1883 kaufte der Staat einige Netze in Südschweden, und seitdem hat er die Hauptmasse der schwedischen Fernsprechanlagen übernommen, deren Bruttoeinnahmen etwa 6 Millionen Kronen betragen. Nur in Stockholm besteht z. Z. noch eine private Gesellschaft, die jedoch vor kurzem ihre ganze Anlage dem Staat zum Ankauf angeboten hat; dieselbe hat etwa 40,000 Apparate in Stockholm und in der Umgegend im Betrieb. Es ist dies dieselbe Gesellschaft, die, wie oben erwähnt wurde, auch in Russland Fernsprechanlagen besorgt hat.

Staatsfinanzen.

Will man die wirtschaftliche Stellung eines Volkes nach seinen Staatsfinanzen beurteilen, muss man Schweden einen Ehrenplatz unter den Nationen einräumen. Der schwedische Staat war lange der einzige in Europa, der keine Staatsschulden hatte. Aber um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erforderte der Bau der Eisenbahnen grössere Anleihen, und seit der Zeit hat der Staat auch für andere Zwecke sich dieses Mittels bedient. Der Ertrag der Staatsbahnen hat jedoch bedeutende Tilgungen ermöglicht. Einen beträchtlichen Teil der Anleihen hat der Staat privaten Gesellschaften oder Personen für den Bau von Eisenbahnen oder für Bodenmeliorationen überlassen. Die Obligationenschuld des Staates betrug Ende 1904 384 Millionen Kronen, d. h. 73 Kronen pro Kopf der Bevölkerung, während die entsprechende Zahl für Europa 200 Kr. übersteigt. Da der Besitz des Staates in Fonds und Eisenbahnen nebst Eisenbahnmaterial etwa 700 Millionen Kronen wert ist, Domänen, Wälder und verkäufliche Mobilien nicht mitberechnet, bleibt doch ein bedeutender Überschuss.

Die Einnahmen und die Ausgaben des Staates beliefen sich 1904 auf 235 bezw. 225 Millionen Kronen.

Das Budget von Schweden hat sich in den letzten 15 Jahren verdoppelt. Die gesteigerten Ansprüche an die Staatskasse und die dadurch bedingte Erhöhung der Steuern und Zölle stehen vor allem zu den administrativen und kulturellen Aufgaben des Staates in Beziehung, sie hängen aber auch mit der zunehmenden industriellen Tätigkeit desselben zusammen, d. h. mit seinem Eisenbahnbetrieb, seiner Waldwirtschaft, seinem Kreditwesen usw. Jedenfalls legen der stetig wachsende Umsatz und die vermehrte Steuerkraft des Volkes ein gutes Zeugnis ab von der ökonomischen Entwicklung und den materiellen Fortschritten des Reiches.

SOZIALE VERHÄLTNISSE UND BESTREBUNGEN.

VON

ERIK B. RINMAN.

Schweden bedeckt eine Fläche von 447,860 qkm; es ist also ein sehr ausgedehntes Land und übertrifft in dieser Hinsicht Grossbritannien und Irland mit Italien; Holland, Belgien, Dänemark, die Schweiz, Portugal und Griechenland zusammen sind um mehr als 40,000 qkm kleiner. Dagegen ist dieses grosse und mit natürlichen Reichtümern wohlausgestattete Reich noch immer dünn bevölkert. Die Gesamtzahl der Einwohner beträgt etwas mehr als 5 Millionen Seelen, d. h. fast ebenso viel wie die von Holland; die Bevölkerungsdichtigkeit beträgt durchschnittlich nur 12 pro qkm, was jedoch hauptsächlich von der geringen Dichtigkeit der Bevölkerung im höchsten Norden, dem »Zukunftslande» Norrland, abhängt, dessen »schlummernde Millionen» von wirtschaftlichen Werten an Eisen, Wäldern und kräftigen Wasserfällen über kurz oder lang eine Verbesserung hervorrufen werden.

Die soziale Gruppierung des schwedischen Volkes geht in gewisser Beziehung aus seiner Verteilung auf Stadt und Land hervor. Von der ganzen Bevölkerung wohnen nur etwa 22 % in Städten, während die am nächsten vergleichbaren Länder Norwegen und Dänemark 28 bezw. 38, aber Grossbritannien und Irland sowie Deutschland 68 bezw. 47 % zeigen. Der Bevölkerungszuwachs der Städte ist jedoch seit der Mitte des 19. Jahunderts sehr bedeutend gestiegen, und während der letzten Generation ist er relativ grösser als der Durchschnitt der entsprechenden Zunahme von ganz Westeuropa. Dies hängt von der gleichzeitigen grossartigen Hebung der Industrie des Reiches ab, die auch die Entstehung stadtähnlicher Ortschaften überall im Lande und besonders an den vielen Knotenpunkten des reichverzweigten schwedischen Eisenbahnnetzes hervorgerufen hat.

Die aus dem Mittelalter stammende Einteilung des schwedischen Volkes in vier besondere Stände (Adel, Geistliche, Bürger und Bauern) hat seit hundert Jahren fast keine Be-

deutung mehr, und sie verschwand der Hauptsache nach schon 1866, als der schwedische Reichstag nach dem modernen Zweikammernsystem organisiert und die alte Ständeverfassung aufgehoben wurden. Doch bildet in diesem ackerbautreibenden Lande, wo der weitaus grösste Teil des Bodens das Eigentum kleiner Landwirte ist, die Bauernklasse immer ein stark hervortretendes und in politischer Hinsicht zuweilen vorherrschendes Volkselement, das wegen seiner uralten persönlichen Freiheit, wegen der selbständigen und für den Bestand und die Unabhängigkeit des Vaterlandes entscheidenden Rolle, die es in Schwedens Geschichte mehr als einmal gespielt hat, und nicht minder wegen seiner hohen Bildungsstufe auch die nötigen Voraussetzungen hat, eine wichtige soziale Aufgabe zu erfüllen. Nachdem der Adel 1866 freiwillig seine Stellung als Reichsstand niederlegte, ist diese Gruppe heute nur eine unpolitische Körperschaft, die nach einer glänzenden und tatenreichen, mit der äussern Machtperiode Schwedens und mit seiner innern Entwicklung in geistiger und materieller Beziehung aufs innigste verbundenen Vergangenheit heutzutage immer mehr mit den gebildeten höheren Schichten der Gesellschaft verschmolzen. Der alte Gegensatz der einzelnen Stände ist im Wesentlichen verschwunden, dafür tritt heute aber der in den modernen Kulturstaaten gewöhnliche Gegensatz zwischen verschiedenen und einander zuweilen bekämpfenden Klassen hervor.

Das starke Wachstum der grösseren Gewerbe in Schweden hat nicht bloss dazu beigetragen, den allgemeinen Wohlstand zu vermehren, es hat auch hier, wie überall, eine stets wachsende Lohnarbeiterklasse geschaffen, die allerdings gegenwärtig hier im allgemeinen nicht schlechter bezahlt sein dürfte als die entsprechende Klasse der grösseren Industriestaaten, die aber, da sie immerhin unter Verhältnissen lebt, die allen Lohnarbeitern der industrialistischen Produktion charakteristisch sind, auch in Schweden eine ganze Reihe brennender *sozialer Fragen* erzeugt. Schweden ist ebenso wenig wie irgend ein anderes mehr oder weniger gewerbetreibendes Land den hieraus folgenden Streitigkeiten und Verwicklungen entgangen, und der Staat hat die Notwendigkeit eingesehen, die Bahn der *sozialen Gesetzgebung* zu betreten.

Die *Arbeiterschutzgesetze*, welche Schweden bisjetzt besitzt, lassen sich allerdings nicht mit z. B. den deutschen vergleichen, und vieles ist noch auf diesem Gebiete zu tun übrig. Doch sei sofort erwähnt, dass seit der Zeit, als der Staat sich zuerst mit der Gesetzgebung für das wirtschaftliche Leben zu beschäftigen begann, auch gesetzliche Vorschriften erlassen

worden sind, die die vorzeitige und anstrengende Beschäftigung von Kindern in Fabriken und im Handwerk verbieten und ihnen das Recht des Unterrichts ungeschmälert bewahren, oder mit andern Worten: von der ersten schwedischen Zunftordnung von 1621 an bis auf die Gewerbefreiheitverordnung vom Jahre 1864. Aber diese, unter ganz andern Industriezuständen als den jetzigen und unter den patriarchalischen Verhältnissen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern entstandenen Vorschriften waren nicht mehr hinreichend. Schon in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war im Reichstage der Wunsch nach Arbeiterschutzgesetzen für Kinder laut geworden, und zwar zu einer Zeit, wo, ausser in England, das Verlangen nach solchen Gesetzen noch kaum in der allgemeinen Meinung durchgedrungen war. Schon damals trat ein in gewisser Beziehung für Schweden und die Arbeiterschutzfreunde charakteristischer Zug hervor; es war dies die Rücksicht auf die berechtigten Forderungen des *Unterrichts und der Schulerziehung.* Während in andern Staaten die Absicht, die heranwachsende Generation gegen *Gesundheitsgefährdung* zu schützen, wohl das Hauptmotiv gewesen sein dürfte, hat jene Absicht in Schweden stets in der ersten Reihe gestanden, zwar nicht immer in der Gesetzgebung, die in diesem Falle anfänglich die ausschliessliche Prärogative der Regierung war, aber wohl in den zielbewussten Reformbestrebungen der Nation. Auch haben die schwedischen Volksschullehrer auf diesem Gebiete immer zu den Fortschrittlern gehört. In der Mitte des 19. Jahrhunderts betonten die Vertreter der Schule immer wieder, dass es an der Festsetzung eines Mindestalters für Kinder nicht genug sei; ausserdem seien Gesetze erforderlich, die bei jedem Kinde ein gewisses Mass von Kenntnissen vorschrieben, ehe es in den Gewerben angestellt werden dürfe. Denn die schnell anwachsenden Fabriksorte, deren Industrie sich immer mehr der billigen Kinderarbeit bemächtigte, hatten schon den später gesteigerten Kampf zwischen Fabrikarbeit und Schule veranlasst, und in diesem Kampfe wollte die Schule die Hilfe des Staates beanspruchen, da sie nicht nur gegen die Fabrikbesitzer, sondern häufig sogar gegen die Eltern der arbeitenden Kinder kämpfen musste. Der Reichstag schenkte diesen Bestrebungen auch williges Gehör, und es ist jedenfalls eine in jener Epoche des Arbeiterschutzes einzig dastehende Erscheinung, dass die beiden Reichstagsstände der Bürger und der Geistlichen die Bedeutung dieser Aufgabe durchaus klar einsahen, die in allen Ländern erst später der Kernpunkt aller Schutzgesetze werden sollte, nämlich der Frage von der effektiven öffentlichen *Kontrolle* über die Beachtung dieser Gesetze. Als

im Jahre 1857 der Reichstag von der Regierung Gesetze für den Schutz jugendlicher Arbeiter verlangte, hatte dies jedoch keine weiteren Folgen, und die betreffenden Bestimmungen der Gewerbefreiheitsverordnung von 1864 stehen im Wesentlichen noch auf dem Standpunkte der wirtschaftlichen Anschauungen einer vergangenen Zeit.

Erst im Jahre 1881 erliess die Regierung eine Verordnung betreffend die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fabriken und im Handwerk. In manchen Punkten war dieselbe zeitgemäss und offenbar von der damaligen Entwicklung des Auslandes beeinflusst. Schweden nahm insofern an dieser Entwicklung teil, als die Verordnung von 1881 tatsächlich die allgemeinen Bestimmungen über die Begrenzung der Arbeitsdauer und den Schutz jugendlicher Arbeiter enthielt. Aber jene Verordnung hatte einen grossen Fehler: sie sorgte nicht für die erforderliche Kontrolle, obgleich schon jetzt der Gedanke an eine staatliche *Gewerbeinspektion* den Gesetzgebern nicht fremd war und ein derartiger Antrag auch schon vorlag. Erst später, als die *Arbeiterversicherungsfrage* hervortrat, und im Anschluss an die dadurch veranlassten Schutzgesetze für Erwachsene wurde die Frage von der Gewerbeinspektion allmählich beachtet. — Die für das Handwerk noch immer gültige Verordnung von 1881 hat natürlich auch noch andere Mängel, vor allem den, dass sie nichts von einer Beschränkung der Arbeitsdauer erwachsener Arbeiterinnen oder von dem Schutz der Wöchnerinnen sagt. Sie führte jedoch einen neuen Begriff ein und bestimmte besonders, dass ein Kind zuerst ein gewisses Mass von Kenntnissen erworben haben solle, ehe es im Alter von 12 Jahren angestellt werden dürfe, dass jugendliche Arbeiter unter 15 Jahren, die in industrieller Arbeit beschäftigt würden, *fortfahren sollten*, zu geeigneten Tagesstunden an dem Unterricht der Volksschule oder einer andern, von der betr. Schulbehörde genehmigten Lehranstalt teilzunehmen.

Im Jahre 1884 beautragte der Reichtag bei der Regierung nicht nur eine Vorlage betreffend die Festsetzung der Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitern bei *Unfällen* während der Arbeit durch Gesetzesvorschläge, sondern auch betreffend die *Altersversicherung* von Arbeitern und andern, ihnen gleichgestellten Personen. Dieser Antrag bildet in Schweden eine Epoche in dem Fortschreiten der öffentlichen Meinung zur Erkenntnis der Aufgaben des modernen Staates auf dem sozialen Gebiete. Die für ihre Zeit und die damaligen Verhältnisse sehr umfassenden Erhebungen der zu diesem Zwecke gewählten Kommission hatten zwar zunächst

die Aufgabe, die Frage von der Arbeiterversicherung zu lösen, aber die Beschaffenheit des Auftrages brachte Enqueten und Vorlagen auch auf einem andern Hauptgebiete des Arbeiterschutzes zu Wege, das bisher zu wenig beachtet geblieben war, nämlich gesetzliche Bestimmungen über *technische und hygienische Schutzvorrichtungen* im Betriebe — also Arbeiterschutz auch für Erwachsene — und die Umstände bewirkten, dass diese Frage vor der von der Arbeiterversicherung gelöst wurde. Zugleich wurde auch die Forderung der Arbeiterschutzfreunde erfüllt, dass der Staat eine besondere Kontrolle durch *Gewerbeinspektoren* ausüben solle. Dies geschah durch das 1889 angenommene Gesetz betreffend den Schutz gegen *Betriebsunfälle*. — Hier sei jedoch bemerkt, dass, wenn auch die bis vor wenigen Jahrzehnten verhältnismässig wenig umfangreiche industrielle Entwicklung von Schweden vorher keine besonderen Gesetze für den Schutz der Arbeiter gegen Gefahren für Leben, Gesundheit und Arbeitsfähigkeit zu erfordern schien, ein solcher Schutz doch grundsätzlich schon vor alters her in den schwedischen Gewerbegesetzen ausgedrückt war. Aus alten Verordnungen gingen denn auch solche Vorschriften in die Gewerbeordnung von 1864 über, und auch die Sanitätsgesetze von 1874 sowie andere Statuten und Verordnungen enthalten dementsprechende Vorschriften. Ausserdem bestand schon aus früheren Zeiten her eine Arbeiterschutzgesetzgebung auf *einem* Gebiete, ehe noch die moderne Zeit ähnliche Forderungen hatte hervortreten sehen, nämlich auf dem in Schweden uralten Gebiete der *Bergbauindustrie*, speziell des Grubenbetriebes; hier besitzt Schweden faktisch, sogar schon von alters her, Gewerbeinspektoren mit weitreichender Befugnis. Es sind dies die sog. *Bergmeister*, Inhaber eines für Schweden charakteristischen Amtes, die jedoch auch andere Aufgaben als die modernen Gewerbeinspektoren haben. Das Unfallversicherungsgesetz von 1889 betrifft denn auch nicht die Bergwerke, die noch immer ihre eigene Unfallversicherung haben; dieselbe ist nicht im Einzelnen durch Gesetze bestimmt, sondern kann in gewissem Grade je nach den Umständen auf administrativem Wege abgeändert werden, was ja auch von gewissen Partieen der deutschen Unfallversicherung gilt. Auch hat dieses Gesetz keine Gültigkeit für das Baugewerbe, das besonderen Vorschriften unterworfen ist; und für diejenigen Handwerke, die nicht fabrikmässig betrieben werden, gibt es noch keine diesbezüglichen Gesetze. Übrigens ist diese Gesetzgebung gegenwärtig der Gegenstand einer durchgreifenden Revision. Aber die erstgenannte Aufgabe dieser Schutzgesetze; die *Beschränkung der Arbeitszeit* für Frauen und jugend-

liche Arbeiter, war durch die Verordnung von 1881 noch nicht gelöst. Schweden hatte an der von Kaiser Wilhelm 1890 berufenen Berliner Konferenz teil genommen, und der Einfluss derselben sowie die kräftigen Reformbestrebungen in fast allen europäischen Staaten gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts zeigten sich schliesslich in dem 1900 angenommenen Gesetze betreffend die *Beschäftigung von weiblichen und jugendlichen Arbeitern in der Industrie,* dessen Vorschriften im Wesentlichen den entsprechenden Bestimmungen der meisten Industriereiche analog sind und dessen Befolgung von der staatlichen Gewerbeinspektion überwacht wird. Rücksichtlich erwachsener Arbeiterinnen ist jedoch vorläufig nur bestimmt, dass Wöchnerinnen während vier Wochen nach der Niederkunft gar nicht beschäftigt werden dürfen und dass den Arbeiterinnnen jegliche unterirdische Beschäftigung in Gruben oder Steinbrüchen untersagt ist.

Die Lösung der *Arbeiterversicherungsfrage* wurde dadurch verzögert, dass man sich nicht darüber einigen konnte, ob Alters- oder Unfallversicherung, ob obligatorische oder fakultative Versicherung etc. vorzuziehen seien. Seit dem Jahre 1895 hat der Reichstag jedoch, in Erwartung der Lösung der Prinzipfrage, jährlich 1,400,000 Kronen für einen *Arbeiterversicherungsfonds* bewilligt, der am Ende des Jahres 1905 etwa 19 Millionen Kronen betrug. Doch war man auch auf dem Wege der Gesetzgebung einen Schritt weitergekommen, als man 1901 ein Gesetz betreffend *Unfallentschädigung* annahm. Dieses Gesetz ruht, wie das deutsche »Haftpflichtgesetz» von 1871 und das englische »Workmens compensation act« von 1896 auf dem Prinzip der unmittelbaren Entschädigungspflicht des Arbeitgebers dem Arbeiter gegenüber bei Unfällen, die ihn in der Ausübung seines Gewerbes treffen. Die Versicherung steht erst in der zweiten Reihe und ist freiwillig, indem der Arbeitgeber seiner Haftpflicht frei ist, wenn er im voraus seine Arbeiter in der vom Staate errichteten *Reichsversicherungsanstalt* versichert. Die Unfallversicherung von Arbeitern ist also in Schweden als staatliche Sozialversicherung eingeführt, und die zunächst auf der Tagesordnung stehende Frage betrifft die staatliche Altersversicherung.

Zu den öffentlichen Massregeln auf dem sozialen Gebiete gehört seit einigen Jahren auch der kommunale, unparteiische und unentgeltliche *Arbeitsnachweis.* Während in vielen andern Ländern der Arbeitsnachweis oder die Stellenvermittelung von Anfang an bald von Gewerkvereinen, bald von Arbeitgeberverbänden betrieben wurde und, als Waffe im Kampfe der streitenden sozialen Interessen benutzt, selbst zuweilen ein Zank-

apfel geworden ist und mehrfach Reibereien verursacht hat, ehe man auf dem Weg der Erfahrung die Vorzüge der paritätischen, unparteiischen Arbeitsnachweisung erkennen lernte, hat die Entwicklung in Schweden dagegen jene Stufen nicht zu durchlaufen gebraucht. Ehe noch die sich bekämpfenden Parteien Zeit gehabt, den Arbeitsnachweis ihrer Rüstkammer einzuverleiben, ist er schon eine öffentliche Angelegenheit geworden und hat dadurch sowohl prinzipiell als auch organisatorisch den Charakter der Unparteilichkeit erhalten. Kommunale Anstalten für Arbeitsnachweis bestehen in den Städten Stockholm, Göteborg, Malmö, Hälsingborg, Lund und Sundsvall und werden demnächst auch an mehreren andern Orten errichtet werden. Die Gewerbe, in denen diese städtischen Bureaus bisher in Schweden gewirkt haben, gehören nicht nur der Industrie und dem Handwerk an, sondern auch dem Handel, dem Verkehrswesen und der Landwirtschaft; ausserdem entfallen in mehreren Anstalten verhältnismässig hohe Zahlen auf ungelernte Lohnarbeiter (unskilled labour) und Gesinde. Auf der Tagesordnung steht die Frage, die kommunalen Anstalten staatlich zu unterstützen und dieselben dann auch einer einheitlichen staatlichen Leitung und Kontrolle unterzuordnen.

Eine andere soziale Frage, die in den jüngstverflossenen Jahren in Schweden allgemeines Interesse erregt und direkte Staatsmassregeln nötig gemacht hat, ist die, den Arbeitern und andern weniger bemittelten Personen ein *eigenes Heim* auf dem platten Lande zu verschaffen. Man verfolgt hierbei einen doppelten Zweck. Teils wünscht man, in der Nähe der Städte und anderer industriellen Zentren denjenigen Arbeiterfamilien, die nicht bereits durch die Fürsorge des Arbeitgebers — die an mehreren Orten schöne Ergebnisse zu verzeichnen hat — ein solches Heim gewonnen haben, eine *ländliche Wohnung* zu verschaffen; und in dieser Hinsicht greift die Frage von dem eigenen Heim direkt in die verwandte soziale Frage ein, die unter dem Namen der Wohnungsfrage zusammengefasst wird. Teils hat man auch dem Ackerbau und somit dem ganzen Reiche, da er ja das hauptsächliche Wirtschaftsgebiet desselben bildet, eine vermehrte Anzahl von selbständigen kleinen Landwirten schaffen wollen, und zu diesem Zwecke ist eine andere Klasse des Eigenbesitzes entstanden, die sog. *ländlichen Anwesen*. Im Jahre 1904 wurde ein Staatsfonds von 10 Millionen Kronen gegründet, aus dem unter billigen Verzinsungs- und Amortisationsbedingungen Darlehen für die Anlage der obengenannten Wohnungen und Anwesen gewährt werden. Der Darleiher ist der Staat selbst, der Anleihende hat es nur mit

gewissen Korporationen zu tun, denen der Staat die Vermittlung der Darlehen und die Kontrolle ihrer Benutzung übertragen hat. Diese Korporationen sind vor allem die sog. »Haushaltungsgesellschaften», d. h. halb private, halb offizielle Institute für die Pflege der wirtschaftlichen Interessen der einzelnen administrativen Bezirke. Diese Heim-Bewegung ist erst noch im Entstehen und der Weiterentwicklung bedürftig, man erwartet aber sehr gute Ergebnisse von ihrer segensreichen Tätigkeit.

Die *Wohnungsfrage* der Städte ist auch in Schweden aktuell, und es hat sich als unabweisbare Notwendigkeit erwiesen, durch Staatsgesetze und durch zielbewusste kommunale Wohnungspolitik der an vielen Orten fühlbaren Wohnungsnot abzuhelfen, die, wie die Erfahrung anderer Länder lehrt, die Ursache so vieler sozialen und sittlichen Übelstände ist. Privatpersonen haben schon vor Jahrzehnten in der zweiten Stadt des Reiches, Göteborg, grossartige Stiftungen gegründet, um weniger Bemittelten billige Wohnungen zu verschaffen, und auch in andern Städten haben Vereine und philanthropische Gesellschaften in demselben Sinne gewirkt. Aber allmählich drang die Erkenntnis durch, dass das Allernotwendigste die Veränderung des den *Grundbesitz* betreffenden Privatrechtes sei. Die Gemeindevertretungen von Stockholm und Göteborg haben sich für eine solche Gesetzgebung ausgesprochen, und eine Gesetzesvorlage ist demzufolge ausgearbeitet worden, in der sich u. a. ein dem deutschen *Erbbaurecht* des Bürgerlichen Gesetzbuches entsprechender Grundgedanke wiederfindet. Das schon in der Rechtsanschauung des Mittelalters fussende entsprechende schwedische Rechtsinstitut, das jetzt in einer moderneren Form unter der Benennung *Tomträtt,* d. h. Grundstückrecht, wiederaufersteht, verleiht Städten und stadtähnlichen Gemeinden das Recht, zu bebauende Grundstücke an Private mit dem Rechte des Niessbrauchs abzutreten, und zwar auf längere Zeit (bis zu 100 Jahren) als es das gegenwärtige Gesetz (bis auf 10 Jahre in den Städten) erlaubt. Hierdurch ist die gleichzeitige Lösung zweier anderen zur Wohnungsfrage gehörenden Grundprobleme erleichtert, die sonst stets einander feindlich gegenüberstehen, so dass jedesmal ein Fortschritt in einer Richtung einen Rückschritt in der andern nach sich zieht. Die schwedischen Stadtgemeinden besitzen schon von alters her bedeutende Grundstücke, und die grösseren Städte haben in jüngster Zeit deren noch mehr innerhalb und ausserhalb ihres Weichbildes erworben. Es ist den Kommunen aber schwer, Bauplätze in einer dem anwachsenden Bedürfnis entsprechenden Menge durch den Verkauf zur Verfügung zu stellen und

zugleich die Aneignung der einmal verkauften Grundstücke von Seiten der Bauspekulation zum Zwecke der allgemeinen Preiserhöhung zu verhüten. Mittels der geplanten Gesetze wird es den Städten möglich sein, als Besitzerinnen von Grundstücken die Bautätigkeit in erspriesslicher Weise zu fördern, indem sie unter billigen Bedingungen die Bebauung derselben je nach Bedarf gestatten. Zugleich können sie sich auch selber durch allmähliche Steigerung der Abgaben für die Benutzung des Bodens die allein aus der Entwicklung der Ortschaft selbst entstehende Steigerung (unearned increment) des Bodenwertes vorbehalten und der Spekulationswut entziehen.

Die Erkenntnis, dass die Sozialpolitik einer umfassenden und fortlaufenden *Statistik* bedarf, ist auch in Schweden durchgedrungen, und sie kann auch auf völliges Verständnis zählen in einem Lande, wo dieselbe, und zwar ganz besonders die Bevölkerungsstatistik, so hohen Alters ist. Die Sozialstatistik ist indessen überall ein verhältnismässig junger Begriff, und erst in dem letzten Jahrzehnt ist sie eine öffentliche Angelegenheit geworden. Das aus dem 17. Jahrhundert stammende Departement für Handel und Industrie, das *Kgl. Kommerskollegium*, besitzt seit einigen Jahren eine besondere Abteilung für *Arbeitsstatistik*, die in jährlich wachsendem Umfange die Aufgaben einer Sozialstatistik zu erfüllen bestrebt ist. Nachdem schon am Ende des vorigen Jahrhunderts, auf Kosten einer privaten Stiftung (Loréns stiftelse) mehrere Gewerbe der Gegenstand arbeitsstatistischer Enqueten waren, haben die amtlichen Erhebungen die Bäckereien, die Tabakindustrie, grössere und kleinere Maschinenfabriken und gewisse Spezialwerkstätten umfasst. Seit 1903 erscheint vierteljährlich eine Schrift: »Meddelanden från Kungl. Kommerskollegii afdelning för arbetsstatistik»; dieselbe bringt regelmässige Berichte über den Arbeitsmarkt des Reiches, über Ausstände und Ausgleiche in Arbeitskonflikten, über die Tätigkeit der Arbeitsnachweisbureaus, über die Preise der Lebensmittel und Wohnungen in den einzelnen Provinzen des Reiches u. a. m., ausserdem gibt sie Bescheid über soziale Verhältnisse und sozialpolitische Bestrebungen im allgemeinen sowohl in Schweden als auch im Auslande. Im Reichstag ist die Errichtung eines besondern Ministeriums für soziale Fragen, oder alternativ die eines mit diesen Fragen zu beauftragenden Ressorts in dem vom Reichstag befürworteten neuen Ministerium für Handel, Industrie und Schifffahrt beantragt. Ein anderer erwähnenswerter Vorschlag ist die von der Regierung vorgelegte Novelle betreffend amtliche Schiedsrichter für die Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitern (Einigungsämter).

Unter den vom Volke selbst ausgehenden sozialen Bewegungen ist in erster Reihe die für die *Bekämpfung der Trunksucht* zu nennen. Allerdings sucht der Staat schon seit einem halben Jahrhundert durch gesetzgeberische Massregeln sowohl die Herstellung als auch den Verkauf geistiger Getränke zu beschränken und zu regeln; auch wirken die meisten städtischen Gemeinden erfolgreich für die Sache der Mässigkeit durch das sog. *Gotenburgische System,* das sich von Schweden aus fast in alle Länder verbreitet hat. Es besteht vor allem darin, dass die Kommune das ausschliessliche Recht des Ausschanks spirituoser Getränke an eine Gesellschaft von halbamtlichem Charakter überträgt, die kein Interesse an der Zunahme des Konsums hat. Was aber viel mehr bedeutet, das ist die starke Bewegung, die das Volk selbst ergriff, als es sich in grossen Massen, auf dem Lande wie in der Stadt, zu nationaler Selbstverteidigung gegen den innern Feind erhob, der ihm in der fürchterlichsten Gestalt entgegentrat. Das Ergebnis ist staunenswert. Während der Konsum von Branntwein (von mehr als 25 % Alkoholgehalt) pro Individuum und Jahr im Jahre 1830 bis an die 40 Liter betrug, war derselbe in der Periode 1896—1900 bis auf 8,04 Liter gesunken. Diese Bewegung, die eine dringend notwendige Reaktion gegen die Folgen eines Nationalfehlers war, legt auch ein vorzügliches Zeugnis ab von den starken idealen Kräften, die in den breiten Schichten des schwedischen Volkes wirken. Von hier aus sind die Mässigkeitsbestrebungen auch in die höheren Klassen der Gesellschaft gedrungen, wo sie früher keinen so grossen Anschluss gefunden hatten, wohl auch kaum zu finden brauchten, heute aber mit immer stärkerem Interesse unterstützt werden. Als Beispiel hiervon seien erwähnt die Mässigkeitsvereine der Offiziere des Heeres und der Marine, die der Ärzte, die der Studenten und die der Schuljugend beiderlei Geschlechts.

Die modernen sozialen Bestrebungen, die in *Kooperativen Assoziationen* und *Fachvereinen* (Gewerkgenossenschaften) zu Tage treten, haben seit etwa 25 Jahren auch in Schweden festen Fuss gefasst. Die Gesamtzahl der schwedischen Teilnehmer dieser Kooperationen von 1904 ist auf wenigstens 100,000 Personen und das denselben zur Verfügung stehende Betriebskapital auf etwa $3^1/_2$ Millionen geschätzt worden. Der Verkauf betrug wenigstens 34 Millionen und ergab einen Reingewinn von etwa 2 Millionen Kronen. Diese Assoziationen haben in Schweden meistens noch die Form von Konsumvereinen. Über das Fachvereinswesen, das etwa seit 1885 in Schweden eingebürgert ist, sei hier bemerkt, dass von den etwa 300,000 in der Industrie und dem Bergbau beschäf-

tigten Arbeitern etwa 80,000 sich zu Fachvereinen organisiert haben, die meistens nach Gewerken zu das ganze Reich umfassenden Genossenschaftsverbänden verbunden sind; diese Genossenschaftsverbände sind wieder in einer *Landorganisation* der Arbeiter vereinigt. Die Arbeitgeber haben sich in den jüngstverflossenen Jahren auch zu mehreren grösseren und kleineren Verbänden und Vereinen zusammengeschlossen, und aus den zwischen den Arbeitgeber- und den Arbeiterorganisationen gepflogenen Unterhandlungen bildet sich immer mehr ein freiwilliger Rechtszustand heran, in dem der kollektive Vertrag (der sog. Tarifvertrag) eine immer grössere Rolle spielt.

Die *Krankenkassen,* deren Teilhaber zum grössten Teile dem Arbeiterstande angehören, sind seit dem Jahre 1901 einem besondern Gesetze unterworfen, das jedoch nur die eingetragenen Kassen betrifft. Daneben gibt es zahlreiche nicht-eingetragene mit nicht unbeträchtlichem Vermögen. Ende 1901 wirkten in Schweden 1,619 eingetragene Krankenkassen mit 293,487 Mitgliedern oder mehr als 5 % der Gesamtbevölkerung. Diese Kassen bezahlten im Laufe jenes Jahres bar 2,017,698 Kronen an Krankenunterstützung, 350,389 Kronen als Ersatz der Beerdigungskosten und 89,445 Kronen an ärztlichen Honoraren u. ä. Der Staat gewährte ihnen einen Beitrag von 260,045 Kronen und am Schlusse des Jahres besassen sie einen Überschuss von 4,976,407 Kronen schwedisch.

Das Interesse an sozialen Bestrebungen ist in der jüngsten Zeit erheblich gewachsen und verbreitet sich in alle Gesellschaftsklassen. Eine Folge derselben ist der schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Upsala gestiftete Diskussionsverein *Studenten und Arbeiter,* dessen Name allein ein ganzes Programm bedeutet und der in Stockholm, Lund, Göteborg u. a. Städten ähnliche Vereine ins Leben gerufen hat. Im Jahre 1903 entstand in Stockholm der *Zentralverband für soziale Arbeit,* der eine Vereinigung der sozial tätigen Gesellschaften des Reiches ist und mit den grossen sozialen Aufklärungsinstituten des Auslandes in Verbindung steht.

UNTERRICHTSWESEN UND VOLKSBILDUNG.

VON

ERIK B. RINMAN.

Auf dem Gebiete der geistigen Kultur behauptet Schweden schon längst einen der ersten Plätze. Namen wie Rudbeck, Linné, Schéele, Berzelius, Geijer, Retzius, Nordenskiöld, Montelius und Arrhenius bezeugen unter vielen andern den hohen Wert der von schwedischen Forschern geleisteten Beiträge zu

Schloss und Dom zu Upsala.

den wissenschaftlichen Errungenschaften älterer und neuerer Zeit. Durch die jährliche Verteilung der grossen wissenschaftlichen und literarischen Preise, die der Schwede Alfred Nobel gestiftet, erfüllt Schweden ausserdem eine hohe internationale Kulturaufgabe, die einzig in ihrer Art ist.

Von alters her hat Schweden auch dem höheren sowohl wie dem niederen Unterrichtswesen grosse Fürsorge und ver-

hältnismässig grosse Unterstützungen an Geld angedeihen lassen. Schweden besitzt zwei staatliche Universitäten, von denen die zu Upsala schon im Jahre 1477 gegründet wurde und somit die älteste des ganzen skandinavischen Nordens ist. Die Universität Lund ist fast 240 Jahre alt, und seit einem Jahrhundert hat Stockholm eine besondere medizinische Fakultät, das sog. Karolinische Institut. Privater Initiative verdanken ihre Entstehung die Hochschule zu Stockholm (1878) und die Hochschule zu Göteborg (1891), die der Kontrolle des Staates unterworfen sind und z. T. dieselben Befugnisse wie

Dom zu Lund.

die ältern Universitäten haben (das Recht der Examination, in Göteborg das der Promotion etc.). Die Dozenten dieser beiden Hochschulen haben sich bereits auf verschiedenen Gebieten des Wissens einen Namen gemacht. An die Universitäten und Hochschulen sind auch ausländische Gelehrte zuzeiten berufen worden, und hier haben auch Studierende aus fremden Ländern ihre Kenntnisse erweitert. Die höhere technische Bildung, die im Verein mit den ausgesprochenen Anlagen der Schweden für die Ingenieurwissenschaften die Grundlage ihrer grossen und allgemein anerkannten Fortschritte auf dem technischen Gebiete bildet, wird an dem K. Polytechnikum zu Stockholm und einem höheren technischen

Institut zu Göteborg sowie an vielen über das ganze Reich zerstreuten niederen technischen Schulen gepflegt. Zentrale Fachhochschulen sowie niedere Fachschulen in grosser Anzahl bilden jährlich junge Männer und Mädchen sowohl für den Staatsdienst als auch für die verschiedensten Berufe und Gewerbe aus.

Den öffentlichen Schulunterricht, dessen Kosten und Verwaltung auf Staat und Gemeinde verteilt sind, besorgen die »allgemeinen Lehranstalten» und die in den Städten und auf dem Lande bestehenden Volksschulen. Eine unübersteigbare Mauer existiert jedoch nicht zwischen diesen beiden Schulgattungen, da jährlich eine Menge Volksschüler in die mittlere und höhere Schule übertreten. Der in den »allgemeinen Lehranstalten» befolgte Unterrichtsplan stammt eigentlich aus der Zeit Gustaf Adolfs, unter dessen Regierung das erste Gymnasium (1620) gegründet wurde. Vorher bestanden schon Klosterschulen, Kathedralschulen und städtische Schulen, aber der tatsächliche Ursprung des schwedischen Schulwesens stammt aus dem 17. Jahrhundert, als der grosse Pädagoge Comenius nach Schweden berufen wurde und an der Umorganisation teilnahm. Charakterisiert war dieselbe durch die Trennung in Mittelschule und Gymnasium, den Entwicklungsstufen des Kindes und des Jünglings entsprechend. 200 Jahre lang wirkte diese Organisation, aber während der letzten 50 Jahre haben die höheren Schulen diesen Unterschied fallen lassen, so dass jede ein einheitliches Ganzes von neun einjährigen Klassen bildete und zum Ziel das Reifezeugnis für die Universität hatte. Im Jahre 1905 ist jedoch eine grosse Schulreform in Kraft getreten und damit die alte Einteilung wiederbelebt worden. Da die Namen Realschule und Gymnasium in Schweden etwas anderes besagen als in Deutschland, sei hier bemerkt, dass es drei Typen von Vollanstalten gibt, in denen die sechs unteren Klassen »die Realschule» und die vier oberen, die Fortsetzung der fünften Realschulklasse, »das Gymnasium» heissen, welch letzteres in zwei »Linien», die »reale», (ohne Latein) und die »lateinische» (mit Latein und eventuell Griechisch) zerfällt, und dass an vielen, aber nicht an allen, beide Linien, an andern nur die »lateinische» und an noch andern bloss die »reale» Linie vertreten ist. In kleineren Städten findet sich nur die Realschule, in der an gewissen Orten auch Mädchen unterrichtet und Lehrerinnen angestellt werden. Der Besuch der neunjährigen Vollschule (»Realschule» und »Gymnasium») schliesst mit dem Maturitätsexamen, das zum Eintritt an Universität, Polytechnikum, Forstakademie, Kadettenanstalten etc. berechtigt, während das Abgangszeugnis der

sechsten (höchsten) Klasse der eine praktische, allgemeine, national »bürgerliche» Bildung bezweckenden Realschule für alle diejenigen bestimmt ist, die sich mit höheren Kenntnissen, als sie die Volksschule bietet, ausgerüstet praktischen Berufen oder, was sie vorher nicht konnten, dem untern Staatsdienste widmen wollen. Diese praktische Richtung verfolgt besonders die sechste, die »Abschlussklasse», die also der untersten »Gymnasialklasse» parallel ist. Sämtliche höhere Schulen standen bis zum Jahre 1905 noch unter der Oberaufsicht geistlicher Behörden; seitdem sind sie aber einer besonderen pädagogischen Oberdirektion unterstellt. Die Gesamtzahl ihrer Schüler betrug am Anfang des »Herbstsemesters» 1905: 20,309, wozu noch 207 Schüler der im Schwinden begriffenen zwei- bis dreiklassigen sog. Pädagogien etc. kamen. Nach approximativer Berechnung wirkten an diesen Schulen 81 Direktoren (Rektoren, Vorsteher), 239 Lektoren (Professoren und Oberlehrer), 659 Adjunkten (Oberlehrer, bezw. Gymnasiallehrer) und 262 wissenschaftliche Hilfslehrer sowie 288 technische Lehrer und Lehrerinnen in Gesang, Musik, Turnen und Handarbeit bezw. Handfertigkeit (Slöjd). Im Jahre 1905 erhielten das Reifezeugnis 1,228 Schüler und 108 Schülerinnen.

Für den höheren Mädchenunterricht sorgt der schwedische Staat durch das Höhere Lehrerinnenseminar und die damit verbundene »Normalschule für Mädchen» (in Stockholm), durch die Zulassung von Mädchen an die obengenannten Realschulen gewisser Orte und durch Unterstützung von privaten Mädchenschulen, von denen im Jahre 1905 117 Schulen mit, niedrig berechnet, 12,000 Schülerinnen ansehnliche Geldbeiträge erhielten. Von den höheren Mädchenschulen haben viele das Recht des unter staatlicher Kontrolle stehenden Abiturientenexamens.

Neben dem eigentlichen Unterricht besitzt das schwedische Schulwesen einige andere charakteristische Züge, die häufig das Interesse des Ausländers erregen. Wer einmal die schwedische Schuljugend auf dem Spielplatze, im Turnsaal, beim Exerzieren gesehen oder ihr beim frisch-frei-fröhlichen nordischen Sport in Wald und Feld gefolgt ist, der wird mit Vergnügen bemerkt haben, wie physisch gesund und intellektuell aufgeweckt diese Jugend ist, und diese Beobachtung trifft nicht nur bei den Knaben, sondern in ebenso hohem Grade auch bei den Mädchen zu. Man erinnere sich, dass die *Gymnastik*, die methodischen Leibesübungen, die im Altertum so hoch geschätzt waren, in der modernen Zeit ihre eigentlichen Heimat in Schweden hat, dass die *schwedische Gymnastik* (von der ein besonderes Kapitel dieses Buches handelt) in der ganzen Welt bekannt und

geübt wird, und man versteht, dass sie ureigentlich auf der alten Vorliebe des Volkes für die stärkenden Kampfspiele und Leibesübungen ruht. — Eine andere Erscheinung, die dem aufmerksamen Reisenden nicht entgehen wird, ist der in neuester Zeit immer mehr zutage tretende *Schönheitssinn*, der sich besonders bei der Gestaltung des äussern Milieus des Unterrichts geltend macht. Weder Mühen noch Kosten hat man gescheut, um die öffentlichen Schulräume der Städte hinsichtlich Platz, Licht und Luft den modernen Anforderungen gemäss einzurichten, und man findet heutzutage an mehreren Orten die Schulzimmer mit Werken der namhaftesten schwedischen Künstler geschmückt, z. B. die grösste der höheren Schulen in Stockholm durch die Kunst S. K. H. des Prinzen Eugen, der sich einen bedeutenden Namen als Landschaftsmaler gemacht und eine von seinem gesellschaftlichen Range unabhängige Stellung in der modernen schwedischen Malerei errungen hat. Statt der nackten, getünchten Wände sieht das Auge in manchem Schulsaal entzückende Bilder aus dem Familienleben, idyllische oder grossartige Gemälde der heimatlichen Natur, heitere oder ernste Darstellungen aus dem Jugendleben selbst. Der erzieherische und erhebende Eindruck, den diese vielverheissenden Bestrebungen auf das Gemüt der Kinder hervorrufen wollen, ist sicherlich nicht gering anzuschlagen. — Zu dem schwedischen Schulwesen in allernächster Beziehung steht auch ein weltberühmtes pädagogisches Fach, dessen alter, schwedischer Name *Slöjd* (spr. sleud) internationale Geltung erlangt hat, während der Slöjd selbst seit mehreren Jahren in viele Schulen europäischer und aussereuropäischer Reiche siegreich eingedrungen ist. An die tausend Lehrer und Lehrerinnen sind aus aller Herren Länder nach Schweden gekommen, um an dem Slöjdseminarium zu *Nääs* den schwedischen Handfertigkeitsunterricht und seine pädagogische Verwertung theoretisch und praktisch zu erlernen. Es handelt sich hier um eine im Grunde recht einfache Sache: indem man die Kinder methodisch geordnete Serien von Tischlerarbeiten (zuweilen auch von Pappen- und Metallarbeiten, Drechslerei und Holzschnitzerei), von den allereinfachsten bis zu schweren und komplizierten, herstellen lässt, gibt man ihnen ein physisch und psychisch stärkendes Gegenmittel gegen die einseitig intellektuelle Arbeit der Schule und übt zugleich Auge und Hand zum Nutzen für das ganze Leben, wenn auch der pädagogische Slöjd nicht die Erlernung eines Berufes bezweckt. Segensreich sind die Früchte, die der Slöjd bisjetzt nicht nur in Schweden, sondern auch anderwärts gezeitigt hat.

Was hier als dem schwedischen Schulwesen charakteristische

Züge besprochen worden, gilt keineswegs nur von den höhern Lehranstalten, sondern auch von den *Volksschulen.* Dem Umfange nach bilden sie den weitaus bedeutendsten Zweig des schwedischen Unterrichtswesens, da sie die grosse Masse der Kinder des Volkes aufnehmen. Im Jahre 1904 besass Schweden 12,759 Volksschulen mit 759,185 Schülern sowie 17,093 an staatlichen Seminarien vorgebildeten Lehrern und Lehrerinnen, und 1,181 technischen Lehrkräften.

Volksschule zu St. Johannis, Stockholm.

Der schwedische Volksunterricht ist als Staatsangelegenheit über 200 Jahre alt, und die allgemeine Verbreitung der Kunst des Lesens und Schreibens in den weitesten Kreisen der Bevölkerung hat in Schweden ältere Ahnen als in den meisten Ländern der Erde. Seit 1842 ist der obligatorische Besuch der Volksschule eingeführt, dem alle Kinder vom 7. bis zum 14. Jahre (einschl.) unterliegen, sofern sie nicht in andern staatlichen oder anerkannten privaten Anstalten oder unter gewissen Bedingungen im Elternhause unterrichtet werden. Die Volksschulen haben zwei Stufen: die gewöhnlich zwei-

Wandgemälde von N. Kreuger in der Volksschule an der Norrtullsgatan, Stockholm.

jährige Vorschule und die vierjährige Volksschule im engern Sinne, wozu noch die freiwilligen Fortbildungskurse für solche kommen, die die Volksschule durchgemacht haben. Der Unterricht in der Volksschule ist unentgeltlich, in die Kosten teilen sich Staat und Gemeinde; dieselben betrugen im Jahre 1904: 27,055,369 Kronen schwed. Die nächste Aufsicht über die Volksschulen übt eine von der Gemeinde gewählte Behörde von mehreren Gemeindemitgliedern (der »Schulrat»). Die

Bad in der Volksschule, Stockholm.

Oberaufsicht führen die geistlichen Behörden sowie die vom Staate angestellten Volksschulinspektoren. Das Volksschullehrerkorps von Schweden ist kulturell und politisch interessiert, wichtige Reformpläne warten der Erledigung durch den Reichstag, und der vorige Kultusminister war vor seinem Amtsantritt Volksschullehrer in Stockholm.

Dass die Volksbildung von Schweden auf einem hohen Standpunkt steht, ist eine allbekannte Tatsache.

Da der höhere Unterricht bisher fast unentgeltlich erteilt wurde und somit die Gelegenheit, sich eine über die Volks-

schulenkurse hinausgehende Bildung zu verschaffen, fast allen offenstand, ist der Übertritt aus einer niedrigen in eine höhere Gesellschaftsstufe schon lange viel leichter und häufiger in Schweden als in andern Ländern gewesen, und es ist nicht wahrscheinlich, dass das seit 1905 eingeführte Schulgeld von 50—75 Kronen pro Jahr hierin eine Änderung hervorrufen wird. Dem schwedischen Bauernstande, der schon in uralten Zeiten stets frei gewesen und seinen Boden selbst besessen, entstammen viele, die entweder direkt oder durch Vermittelung nur einer Generation zu den höchsten Ehrenstellen des Reiches emporgestiegen sind. Aber vieles ist noch zu tun, um das Bildungsbedürfnis des Volkes zu befriedigen, und diese Erkenntnis regt überall in der Nation zu kräftigen Taten an.

Daher besteht aller Orten das lebhafteste Bestreben, alle Kräfte einzusetzen für die Hebung der *Volksbildung*, und private Personen und Vereine arbeiten, in gewissen Fällen vom Staate unterstützt, energisch dafür, die Früchte derselben den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. In grossem Umfange tragen hierzu die Universitäten bei, an denen sich Studentenvereine gebildet haben mit der Aufgabe, im Dienste der Volksbildung zu wirken; dies tun sie durch die Hunderte von volkstümlichen Schriftchen auf dem Gebiete der Geschichte, der Philosophie, der Naturwissenschaften, der praktischen Beschäftigungen etc., auch entsenden sie Vorleser in die Städte und Dörfer der einzelnen Provinzen, geben Ratschläge und Anweisungen für Volksbibliotheken usw. Eine besondere Art dieser Bildungsarbeit sind die gemeinverständlichen *Sommerkurse* (Ferienkurse) der schwedischen Universitäten und Hochschulen, die im J. 1893 in Upsala begannen und seitdem alljährlich von diesen Lehranstalten abwechselnd gehalten werden. Diese Kurse, die einige Wochen zu dauern pflegen und von Personen besucht werden, deren Beruf ihnen nicht den regelmässigen Besuch der akademischen Vorlesungen gestattet, vor allem von Lehrern und Lehrerinnen der Volksschule, haben den Zweck, durch populärwissenschaftliche Darstellungen in Wort und Bild (Anschauungsmaterial) die Lust am Selbststudium zu erwecken und zu unterhalten. — Von der grössten Bedeutung für die Volksbildung sind die *Volkshochschulen*, eine den skandinavischen Reichen mit ihrer begabten und aufgeweckten Landbevölkerung eigentümliche Einrichtung, die schon fast seit 40 Jahren in Schweden wirkt. Gegenwärtig gibt es hier 31 Volkshochschulen, die, im allgemeinen privater Initiative ihre Entstehung verdankend, im Jahre 1905 vom Staate 141,133 Kronen empfingen und 891 junge Männer und 775 Mädchen, im ganzen also 1,666 Schüler, unterrichteten.

Die Volkshochschulen befinden sich im allgemeinen auf dem platten Lande. — In den Städten haben sich die *Arbeiterinstitute* dieselbe Aufgabe gestellt, von denen das erste im Jahre 1880 in Stockholm gegründet wurde.

In jüngster Zeit ist die Tätigkeit der populären Vorleser in einer höchst erfreulichen Weise aufgeblüht. Allerorts sind Vorlesungsvereine ins Leben getreten, und die zentralen Organisationen einiger grösseren Städte (Stockholm, Upsala, Göteborg, Norrköping und Lund) sorgen dafür, dass stets kompetente Vorleser den einzelnen Vereinen zur Verfügung stehen. Im vorigen Jahre bewilligte der schwedische Reichstag 155,000 Kronen für diese Art von Bildungsarbeit. Hierdurch wurden unterstützt 4 zentrale Anstalten für die Vermittelung der Vorlesungen und 387 Vorlesungsvereine. Ausser diesen vom Staate unterstützten gibt es aber noch einige hundert andere Vereine, die sich dasselbe Ziel gesteckt haben. — Schliesslich sei noch die interessante Tätigkeit erwähnt, die Private, Vereine, Gemeinden usw. für die Gründung und Entwicklung von *Volksbibliotheken* auf dem platten Lande und in kleineren Ortschaften sowie von *Arbeiterbibliotheken* in den grösseren Städten entfalten. Seit Jahrzehnten besitzt in Schweden fast jede Gemeinde eine Volksbibliothek, aber viele dieser Gemeindebibliotheken sind wegen Mangels an umsichtiger Leitung in Verfall geraten, und deshalb haben sich besonders ausgebildete und interessierte Kräfte dieser Angelegenheit angenommen, welcher der Staat jährlich 50,000 Kronen gewährt. Damit in Beziehung stehen auch die sog. *Wanderbibliotheken*, kleinere, zum Ausleihen bestimmte Sammlungen ausgewählter Literatur, die von den Volkshochschulen verwaltet werden und denen das »Landsting» (Vertretung des betr. Regierungsbezirks) einen kleinen Beitrag bewilligt.

DAS WISSENSCHAFTLICHE LEBEN IN SCHWEDEN.

VON

GUNNAR ANDERSSON.

Die Geschichte dürfte im allgemeinen die Tatsache bestätigen, dass in einem Volke eine höhere geistige und speziell gelehrte Bildung erst dann hervortritt, wenn es einen solchen Grad des wirtschaftlichen Wohlstandes erreicht hat, dass es einen genügenden Überschuss an materiellen Mitteln besitzt, um die dazu Befähigten in den Stand zu setzen, sich einer anderen Aufgabe zu widmen als der Sorge um das tägliche Brot. Das schwedische Volk erlangte diese Stufe eigentlich erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Vorher treten allerdings auch vereinzelte Spuren gelehrter Kultur zu Tage, und sie zeigen, dass, besonders unter den Geistlichen, weder Interesse noch Begabung für wissenschaftliche Tätigkeit fehlten, aber erst nach jenem Zeitpunkte werden diese Kräfte zahlreicher, so dass sie sich in einer etwas mehr zielbewussten und planmässigen Weise zu sammeln vermögen und man von einer schwedischen Wissenschaft sprechen kann.

Unter jenen isolierten Vorläufern sei hier vor allem der berühmte schwedische Erzbischof in partibus *Olaus Magnus* (1490—1558) genannt, dessen für seine Zeit grossartiges und reich illustriertes Werk »Historia de gentibus septentrionalibus, libri XXII», 1555 in Rom erschien und mehrere Auflagen erlebte, auch in viele Sprachen (deutsch, englisch, holländisch, französisch) übersetzt wurde. Fast zwei Jahrhunderte lang bildete dieses klassische Werk die Hauptquelle der Kenntnis von den Ländern des höchsten Nordens, und noch heute ist es eine ethnographische und kulturgeschichtliche Urkunde von höchstem Werte. Seine »Charta marina et descriptio septentrionalium terrarum etc.» (Venedig 1539) ist eines der besten kartographischen Werke seiner Zeit. Auch sei hier daran erinnert, dass schon im Jahre 1477 Schwedens älteste Universität gestiftet wurde, die von Upsala; allerdings führte sie in den ersten hundert Jahren ihres Bestehens ein recht kümmerliches Leben.

Als aber die schwedischen Heere sich im dreissigjährigen Kriege siegreich über die alten Kulturstaaten von Mitteleuropa verbreiteten und ihre an Ruhm und Schätzen reichen Feldherren mit der richtigen Erkenntnis zurückkehrten, dass wissenschaftliches Leben auch im Vaterlande befördert werden müsse, da erst fing die eigentliche Blüte der geistigen Kultur von Schweden an. Gustaf Adolf hatte schon kurz vorher die alte Universität Upsala reich dotiert, und zwei Jahre vor seinem Tode wurde (1630) *Olof Rudbeck* d. Ä. († 1720) geboren, einer der geistreichsten und an Ideen fruchtbarsten Gelehrten nicht nur von Schweden sondern der ganzen Welt überhaupt. An Genie, Kraft und Vielseitigkeit reichen wenige an ihn heran. Als Anatom entdeckte er die lymphatischen Gefässe und führte den auf Vivisektion begründeten Unterricht ein, als Archäolog und Geschichtsschreiber verfasste er das berühmte Buch »Atland», in dem er nachzuweisen suchte, dass die Kultur von Schweden uralt und die Mutter der Kultur aller übrigen Länder sei, eine Ansicht, die er mit grossem gelehrten Apparat und genialen, wenn auch recht phantastischen Beweisen begründete. Von den Zeitgenossen bewundert, wurde diese Theorie später mitleidig belächelt, bis sie in unseren Tagen, zwar in andern Formen, ihr Haupt wieder hat erheben können, seitdem eine stetig wachsende Anzahl von Gelehrten Südskandinavien als die Wiege des germanischen Volksstammes betrachtet. Auch als Botaniker nimmt er eine hervorragende Stelle ein wegen seines mit dem gleichnamigen Sohne herausgegebenen grossartigen Werkes »Campi Elysii», das ganz vorzügliche Abbildungen von etwa 6,000 Pflanzenarten enthält. Er war auch einer der geschicktesten schwedischen Kupferstecher und einer der besten Dichter seiner Zeit

Die erste Glanzperiode der schwedischen Wissenschaft fällt in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Auf allen Gebieten betreiben kenntnisreiche und tüchtige Männer das Studium des eigenen Vaterlandes, seiner Geschichte, seiner Natur und der Verwertung seiner natürlichen Erzeugnisse, und zwar nach wissenschaftlichen Methoden und in einer dem Vaterlande erspriesslichen Richtung. Während der Aufklärungsperiode existierte sowohl bei den Gelehrten als auch bei dem gebildeten Publikum ein wissenschaftlicher Enthusiasmus, der nirgends grösser gewesen sein dürfte.

Um Haupteslänge überragt die vielen hervorragenden Männer seiner Zeit der hochberühmte Naturforscher *Carl von Linné*, geboren am 13. Mai 1707 und gestorben am 10. Januar 1778. Als Ordner und Systematisierer der Kenntnisse von der Natur dürfte er wohl der grösste sein, der jemals gelebt hat. Er

führte die Methode ein, Tiere und Pflanzen mit einem Gattungs- und einem Artennamen zu benennen, er begründete ein auf die Sexualverhältnisse der Pflanzen fussendes System, wonach überall eine in der Regel leichte Identifizierung der Arten möglich wurde, er beschrieb eine ungeheure Menge von Pflanzen, Tieren und andern Naturobjekten, er machte vielseitige Beobachtungen auf mehreren andern Gebieten der Naturwissenschaften und hat, wie man mit Recht sagen kann, die Hauptrichtung der botanischen Forschung für die folgenden hundert Jahre angegeben. Linné war auch einer der hervorragendsten schwedischen Ärzte seiner Zeit, und als geographischer Beschreiber steht er unerreicht da. Seine Reisebeschreibungen der verschiedenen Provinzen von Schweden werden wegen ihrer Vielseitigkeit, Genauigkeit und Vorurteilslosigkeit zu allen Zeiten ihre für die Kenntnis der schwedischen Kultur um die Mitte des 18. Jahrhunderts grundlegende Bedeutung behalten. Er war auch ein Neubildner im Gebiete des schwedischen Prosastiles und ein Lehrer wie wenige. Eine grosse Schar seiner Schüler zog in alle Teile der Welt hinaus, und die Beschreibungen, die z. B. *K. P. Thunberg* (1743—1828) über Japan und Südafrika, *P. Kalm* (1716—1779) über England und Nordamerika veröffentlichten, sind noch heute als Quellen der Natur- und der Kulturgeschichte jener Länder hoch geschätzt. Linné war auch der populärste Vorleser seiner Zeit. Wenn er an heitern Sommertagen in die üppige mittelschwedische Natur hinauswanderte und »Floras liebliche Kinder» demonstrierte, wurde die Botanik die »scientia amabilis», in der verfahren zu sein alle, von den Mitgliedern der königlichen Familie an bis zu dem ärmsten Studenten, sich zur Ehre anrechneten.

Unter den vielen namhaften schwedischen Gelehrten des linnéanschen Jahrhunderts können hier nur einige genannt werden, deren Ruhm sich über die Welt verbreitet hat. *Olof Celsius*, geboren 1701, gestorben schon 1744, war ein kundiger Astronom und Physiker; er nahm an der bekannten französischen Gradvermessungsexpedition 1736 nach Lappland teil. Der Celsiusthermometer hat den Namen dieses Forschers der Nachwelt überliefert. Celsius bezeichnete allerdings selber den Gefrierpunkt mit 100 und den Siedepunkt des Wassers mit 0; erst durch Linné erhielt der hundertgradige Wärmemesser seine jetzige Gestalt. Jung starb auch der geniale Chemiker *C. V. Schéele* (1742—86), der während seiner anspruchslosen Laufbahn als Apotheker des entlegenen schwedischen Provinzstädtchens Köping unsere Kenntnis der Natur mit der epochemachenden, der Anschauung seiner Zeitgenossen so widerstreitenden Entdeckung des Sauerstoffes bereicherte. Er entdeckte auch viele andere Grundstoffe und dürfte mit Recht als der Begründer der Chemie anzusehen sein. Ein geistreicher Polyhistor, dessen Arbeiten immer mehr gewürdigt werden, je mehr die ältere Geschichte der Wissenschaften bekannt und bearbeitet wird, war *Emanuel Svedenborg* (1688—1772). Er war einer der gelehrtesten Männer seines Zeitalters, Sprachforscher, Naturforscher und Nationalökonom. Seinen eigentlichen Ruhm hat er jedoch als Philosoph und mystisch angehauchter Religionsstifter erlangt. Im Jahre 1748 hatte er in London seine erste Vision, und zwei Jahre später gab er seine amtliche Stellung im Bergwerkskollegium zu Stockholm auf, um sich ganz seinen religiösen Untersuchungen und Arbeiten zu widmen. Auf dieselben näher einzugehen, ist

C. V. Schéele,
Statue von Börjeson. Stockholm.

hier nicht der Platz, aber noch heute haben seine religiösen Ideen in der »Neuen Kirche« nicht wenige Anhänger, besonders in England (81 Gemeinden) und Nordamerika.

Wir müssen hier noch viele hervorragende schwedische Gelehrte des 18. Jahrhunderts unerwähnt lassen. Aber zum Beweise, wie lebendig das Interesse für die Wissenschaften schon damals in Schweden war, sei erwähnt, dass die *Kgl. Schwedische Akademie der Wissenschaften* schon 1739 gegründet wurde; ihr erster Präsident war Linné. Durch grosse Vermächtnisse und vor allem durch das Monopol des Alleinverkaufs des Kalenders erhielt diese Akademie grosse Mittel, und ist, nicht am wenigsten wegen ihrer Sitzungsberichte und Schriften, schon lange der Zentralpunkt des Studiums der Wissenschaften, besonders der Naturwissenschaften, in Schweden. Derselben unterstellt sind die »*Meteorologische Zentralanstalt*« sowie das »*Naturhistorische Reichsmuseum*« mit seinen im Besitze des Staates befindlichen Schätzen von zoologischen, botanischen, mineralogischen, paläontologischen und ethnographischen Sammlungen von bedeutendem Werte. Vor allem sind die schwedischen und arktischen Kollektionen sehr vollständig. Geplant sind neue grosse Gebäude, vorläufig aber sind die Sammlungen noch in Nr 93 Drottninggatan, Stockholm, untergebracht. Hier befindet sich auch die reichhaltige Bibliothek der Akademie, die, besonders was die ältere naturwissenschaftliche Literatur betrifft, eine der vollständigsten und wertvollsten ist, die es überhaupt gibt.

Im Anfange des 19. Jahrhunderts bewegte sich das wissenschaftliche Leben ungefähr in denselben Bahnen wie in dem vorhergehenden. Erst als das Jahrhundert schon einige Jahrzehnte alt war, traten neue Grössen auf. An der allerersten Stelle steht der grosse Chemiker *J. J. Berzelius* (1779—1848), viele Jahre lang »Sekretär« der Akademie der Wissenschaften. Indem er seinem chemischen Lehrgebäude die Atomtheorie und die elektrochemische Anschauung einverleibte, schuf er ein vollendetes, den Kenntnissen des Zeitalters entsprechendes chemisches System. Aber er war nicht nur der Schöpfer eines zum Teil neuen chemischen Lehrgebäudes, sondern auch ein bis dahin unerreichter Analytiker, und die Entdeckungen, die er gemacht hat, sind ausserordentlich zahlreich und fundamental. Einen wie grossartigen und wichtigen Teil an der Entwicklung der Chemie Schéele, Berzelius und andere Schweden genommen haben, geht beispielsweise schon aus der Tatsache hervor, dass nicht weniger als 20 der nicht ganz 80 bekannten Grundstoffe von schwedischen Forschern entdeckt worden sind.

Berzelius' Zeitgenosse war der Professor an der medizinischen Hochschule zu Stockholm *Anders Retzius* (1796—1860), wegen seiner anatomischen, physiologischen und anthropologischen Untersuchungen ein Forscher von Weltruf.

Auf den übrigen Gebieten der Naturwissenschaften stehen in jener Periode besonders zwei Männer, Sven Nilsson und Elias Fries, als die ersten Träger des Forschergeistes jener Zeit da. *Sven Nilsson* (1787—1883) war Professor der Zoologie an der Universität Lund; er schrieb die erste umfassendere und nach modernen Ansprüchen aufgestellte Fauna von Skandinavien, er war ein Bahnbrecher in der paläontologischen Forschung; ihren grössten Dank ist ihm jedoch die Nachwelt schuldig als demjenigen, der die naturwissenschaftlichen Methoden auch auf die Archäologie anwandte und zuerst die jetzt allgemein als richtig anerkannte Einteilung der vorhistorischen Perioden in eine Stein-, eine Bronze- und eine Eisenzeit aufstellte. — *Elias Fries* (1794—1878) wirkte als Professor der Botanik an der Universität Upsala. Seit Linné hat kein schwedischer Botaniker einen so zahlreichen Schülerkreis um sich zu sammeln vermocht, als er. Sein Interesse richtete sich vorzüglich auf das Studium der niedern Pflanzen, und er dürfte als der eigentliche Begründer der Lehre von den Pilzen zu betrachten sein. Sein Vorgänger im Amte war *G. Wahlenberg* (1780—1851), nebst Alexander v. Humboldt der Urheber der Pflanzengeographie.

Ausserhalb der schwedischen Grenzen weniger bekannt als jene, aber desto bedeutungsvoller als Schöpfer der Weltanschauung der gebildeten Stände von Schweden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind der Historiker, Philosoph und Dichter *E. G. Geijer* (1783—1847) und der Philosoph *J. C. Boström* (1797—1866), beide Professoren zu Upsala. Geijer war unbedingt einer der grössten Denker und Gelehrten seiner Zeit. Seine Arbeiten (»Geschichte des schwedischen Volkes» bis 1654, u. a.) sind Meisterwerke sowohl der kritischen Schärfe als auch der markigen Darstellung. In höherem Grade als alle seine Vorgänger besass er den rechten Blick für Entwickelung und Zusammenhang in der Geschichte, und mit überlegenem Geschick hat er das Staatsleben und seine Vertreter geschildert und charakterisiert. Sein Einfluss auf die folgende schwedische Geschichtsforschung ist denn auch ebenso gross wie fördernd gewesen. Boström ist der einzige schwedische Philosoph, der ein eigenes philosophisches System aufgebaut und eine Schule von treuergebenen Anhängern gegründet hat, welche die Ansicht des Meisters als »eine nationale Philosophie» hinstellen, »die in dem Medium des Ge-

Adolf Nordenskiöld.
Gemälde von G. v. Rosen. Nationalmuseum, Stockholm.

dankens das innerste Wesen und den eigentümlichen Charakter der schwedischen Kultur abbildet». Boström am nächsten verwandt dürfte Schelling sein.

Die naturwissenschaftliche Forschung des letzten halben Jahrhunderts hat in Schweden ihr wesentliches Gepräge von den vielen Fahrten der Schweden nach den arktischen Gebieten sowie von der Erforschung des eigenen Vaterlandes erhalten.

Der Schwede, der die stattliche Reihe der arktischen Forschungsreisen des 19. Jahrhunderts eröffnete, war der namhafte Zoologe *Sven Lovén* (1809—1895), der 1837 eine Reise nach Spitzbergen unternahm. Etwa zwanzig Jahre später begannen seine noch namhafteren Nachfolger *Otto Torell* (1828—1900) und *Adolf Nordenskiöld* (1832—1901) ihre arktischen Expeditionen. Torells Name wird unsterblich sein, weil er der erste ist, der endgültig bewiesen hat, dass sein Vaterland und grosse Partieen von Nordwest-Europa sowie andere Teile der Welt einst von einem gewaltigen Landeise bedeckt waren, wie es Grönland noch heute ist. Das vergleichende Studium dessen, was er in seiner Heimat gesehen, mit dem, was er auf seinen Reisen in Spitzbergen und Grönland erfahren hatte, gab ihm die erste Anregung, und schliesslich nötigte er die geologische Wissenschaft, die Richtigkeit seiner Behauptungen anzuerkennen. Nach Beendigung seiner Eismeerfahrten wirkte er jahrelang als Direktor der »Geologischen Landesuntersuchung» von Schweden.

In viel weitere Kreise als Torells Name ist Nordenskiölds Ruhm gedrungen. Nordenskiöld gelang die vor ihm vergebens versuchte Umseglung der alten Welt; an der Nordküste von Europa und Asien entlang segelte er 1878 mit der »Vega», überwinterte in der Nähe der Behringsstrasse und langte am 24. April 1880 wohlbehalten in Stockholm wieder an. Obgleich diese kühne Tat seinen Namen unsterblich gemacht hat, liegt doch sein grösstes Verdienst in der planmässigen und allseitigen wissenschaftlichen Erforschung der arktischen Gebiete, während man sich früher damit begnügte, nur die Küstenumrisse aufzunehmen. Später wurde er einer der Bahnbrecher auf dem Gebiete der Geschichte der Geographie.

Abgesehen von Nordenskiöld, dürfte wohl kein arktischer Forscher in der ganzen Welt so allgemein bekannt sein, wie *S. A. Andrée* (1854—1897). Dieser hervorragende Ingenieur hatte in Schweden und Amerika studiert und bekleidete eine hohe Stellung im Schwedischen Patentamt. Schon früh richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Luftschifffahrt, und im Laufe der Jahre reifte in ihm der Plan, den Ballon im Dienste der Polarforschung zu verwerten und durch dieses Mittel

besonders das Problem von der Erreichung des Nordpols zu lösen. Nachdem er sich durch mehrere glückliche Luftreisen vorbereitet hatte, veröffentlichte er 1895 seinen Plan. Die Geldmittel waren leicht beschafft, viele geniale Konstruktionen verbesserten die Einzelheiten der Ausrüstung und im Sommer 1896 war alles in Ordnung, um von Danskön bei Spitzbergen aus die Ballonfahrt anzutreten. Widrige Winde verhinderten jedoch den Aufstieg, und erst im folgenden Sommer, am 11. Juli 1897, konnte er mit zwei jungen Gelehrten absegeln. Sie kehrten jedoch niemals wieder. Die Kühnheit des Planes, die wissenschaftliche Sorgfalt und Genauigkeit der Vorbereitungen, ihr Mut und ihre Opferfreudigkeit, zur Erreichung eines ideellen Zieles selbst das Leben einzusetzen, stellen Andrée und seine beiden Gefährten an die Spitze derer, die es versucht haben, der Welt Kunde von den unbekannten Gebieten des höchsten Nordens zu bringen.

Die vielen schwedischen Polarfahrten von 1857 bis auf unsere Tage sind eine vorzügliche Schule für eine grosse Anzahl schwedischer Naturforscher gewesen, und unter denen, die sich in den letzten Jahrzehnten einen Namen erworben, gibt es nur wenige, die nicht wenigstens an einer Polarexpedition teilgenommen haben. Sie haben auch bedeutende Sammlungen zu Wege gebracht, die, wie oben erwähnt, eine grosse Zierde des schwedischen Naturhistorischen Reichsmuseums bilden.

Der wachsende Wohlstand des Reiches hat auch die Errichtung vieler neuen Lehrstühle ermöglicht: an den beiden Staatsuniversitäten, an den beiden neuen, durch private Schenkungen gestifteten freien Hochschulen zu Stockholm (1878) und Göteborg (1891), an der 1825 errichteten grossen Technischen Hochschule, die schon viele Tausende geschickter Ingenieure herangebildet hat, an den staatlichen Speziallehranstalten für Ärzte, Apotheker, Forstbeamte und andere Berufe, die eine naturwissenschaftliche Vorbildung voraussetzen. Unter den zahlreichen Männern, denen hierdurch die Möglichkeit gegeben ward, sich ganz den Naturwissenschaften zu widmen, haben sich viele einen geachteten Namen in der zeitgennössischen Forschung erworben, aber der Raum gestattet nur, hier die hervorragendsten anzuführen.

Ein grosses Ansehen als geographischer Forscher geniesst der berühmte Entdeckungsreisende *Sven Hedin* (geb. 1865) wegen seiner Reisen in Zentralasien; *P. Nordenskiöld* (geb. 1869, ein Verwandter des obengenannten Adolf N.) hat durch die schwedische Südpolexpedition auf der »Antarctic», deren dramatisches, aber zuletzt doch glückliches Schicksal so grosses Aufsehen erregte, einen guten Beitrag zur Erforschung der

Südpolargegenden geliefert; *A. G. Nathorst, G. De Geer, G. Kolthoff* und andere haben Expeditionen nach Spitzbergen und Grönland geleitet und schöne Resultate erzielt. Auf einem Zweiggebiete der Geographie, in der Hydrographie, hat Schweden durch den Professor an der Hochschule zu Stockholm *O. Pettersson* (geb. 1848) die Führung. Durch seine Initiative ist nämlich die umfangreiche internationale Untersuchung des Nordatlantischen Ozeans und der benachbarten Meere zu Stande gekommen, die schon sehr wichtige Ergebnisse nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für die Praxis, bes. die Fischerei, geliefert hat.

Alfred Nobel.

Die mathematische Forschung von Schweden hat erst in der Gegenwart grössere Erfolge zu verzeichnen; unter der Leitung des hervorragenden Lehrers *G. Mittag-Leffler* (geb. 1846), Professors an der Stockholmer Hochschule, ist sie an die erste Stelle vorgerückt und derjenigen der andern Kulturstaaten ebenbürtig geworden. Mittag-Leffler und seine Schüler geben auch die bedeutendste mathematische Zeitschrift der Gegenwart: »Acta mathematica» heraus. Auf dem Grenzgebiete zwischen Physik und Chemie ist ein schwedischer Gelehrter, Professor *Svante Arrhenius* (geb. 1859), als Bahnbrecher berühmt wegen seiner Theorie von der elektrolytischen Dissoziation, die in mehreren wichtigen Beziehungen die ganze chemische Auffassung umgewandelt hat. Ein anderer berühmter schwedischer Chemiker war *Alfred Nobel* (1833—1896), der Erfinder des Dynamits. Durch glückliche Verwertung dieser und ähnlicher Erfindungen konnte er der von ihm gegründeten *Nobelstiftung* ein Vermögen von mehr als 30 Millionen Kronen schwed. vermachen. Die Zinsen dieses Kapitals werden, nach Abzug der Verwaltungskosten etc., in fünf Preise von etwa je 150,000 Kr. geteilt und an diejenigen vergeben, welche auf den Gebieten der *Physik*, der *Chemie*, der *Medizin* die wich-

tigste Entdeckung oder Verbesserung gemacht, in der *Literatur* das ausgezeichnetste in idealischer Richtung geschaffen und am meisten oder am besten für die *Verbrüderung* der Nationen gewirkt haben. Um die Verdienste der etwaigen Bewerber in eingehendster und gewissenhaftester Weise prüfen und beurteilen zu können, haben die preisverteilenden Behörden *Nobelinstitute* gegründet, von denen einige schon ins Leben getreten sind; ohne Zweifel werden dieselben einmal der Herd ungeteilter wissenschaftlicher Forschung werden.

Die geologische Forschung hat in Schweden viele erfolgreiche und begeisterte Mitarbeiter. Durch das infolge der Bemühungen *A. Erdmanns* 1858 gegründete Institut »Geologische Landesuntersuchung Schwedens» erhielt die Geologie in Schweden eine feste Stellung. Die Hauptarbeit richtete sich teils auf die Erforschung des schwedischen Urgebirges und seiner reichen Erzlager (bes. Eisen), teils auf die losen Bodenarten. Die bekanntesten Forscher sind auf jenem Gebiete der jetzige Direktor der Geologischen Landesuntersuchung, Prof. *A. E. Törnebohm* (geb. 1838), und auf diesem die schon genannten *O. Torell* und *Gerard De Geer* (geb. 1858), dessen Arbeiten besonders für die Kenntnis und Erklärung der Gesetze, welche in der Quartärzeit die höchst schwankende Verteilung von Land und Meer bestimmten, von grundlegender Bedeutung sind. Wer den gegenwärtigen Stand des geologischen Studiums in Schweden kennen lernen will, insofern er sich aus Sammlungen erkennen lässt, dem gibt das wohlgeordnete Museum der Geologischen Landesuntersuchung sowohl in theoretischer wie in praktischer Beziehung ein gutes Bild.

Unter den in den Dienst der naturwissenschaftlichen Forschung gestellten Instituten sei hier auch der *Bergianschе Garten* erwähnt, der mit einer Gärtnerschule verbundene botanische Garten von Stockholm; im 18. Jahrhundert durch ein Vermächtnis gestiftet, verfügt dieses Institut heute über ein Kapital von mehr als 1 Million Kronen. Der jetzige Garten ist von Prof. *V. B. Wittrock* (geb. 1839) angelegt, der hier auch die grösste Sammlung von Porträten schwedischer und ausländischer Botaniker zusammengebracht hat, die es wohl überhaupt gibt.

Ein Forschergebiet, auf dem Schweden schon seit mehr als einem halben Jahrhundert die Führerstellung behauptet, ist die Archäologie. Nachdem der obenerwähnte Prof. Sven Nilsson als erster die Altertumskunde nach naturwissenschaftlichen Methoden betrieben hatte, wurde sein Werk in seinem Sinne von *B. E. Hildebrand* (1806—1884) weitergeführt, der als Direktor der »Historischen Sammlungen des Staates» im Na-

tionalmuseum zu Stockholm an der Hand des in hohem Grade reichhaltigen Materials seine Wissenschaft weiterentwickeln konnte. Durch seinen Nachfolger und Sohn *H. Hildebrand* (geb. 1842) und Prof. *O. Montelius* (geb. 1843) sind die Methoden noch ferner vervollkommnet und die Forschungen über Schwedens Altertum, besonders durch letzteren, erweitert und in monumentalen Werken über die Vorgeschichte von ganz Europa niedergelegt worden, welche Montelius in die erste Reihe der heutigen Archäologen stellen.

Den ersten grossen Namen in der Ethnographie erhielt Schweden in der Person des Dr. *Artur Hazelius* (1833—1901). Er war der unermüdliche Sammler alles dessen, was die alles nivellierende Zeit von den Sitten und Gebräuchen, Werkzeugen und Geräten, Bauten usw. vergangener Tage noch verschont hatte. Er gründete in Stockholm das *Nordische Museum* und *Skansen*, deren ungeheuer reiche Schätze eine wahre Fundgrube für die schwedische Ethnographie sein werden, aber schon jetzt ihren zweiten Zweck erreicht haben, die Vaterlandsliebe der Schweden mächtig anzuregen, und bereits der Stolz der Nation sind.

Die schwedische Heilkunst nimmt wegen ihres unermüdlichen Bestrebens, sich die neuesten Errungenschaften der medizinischen Wissenschaft anzueignen, wegen der überall tätigen ansgezeichneten Ärzte und der reichen Mittel, die der Staat zur Verfügung stellt, um Institute und Krankenhäuser zu errichten, einen hohen Rang ein. Der anstrengende Beruf verhindert jedoch meistens auch die tüchtigsten der Ärzte, ihre Forschungen in grösserem Umfange zu systematisieren und zu veröffentlichen. Von den zahlreichen hervorragenden schwedischen Gelehrten der letzten Jahrzehnte auf diesem Gebiete gibt es daher nicht viele, deren Ruf weit über die Grenzen des Vaterlands hinaus gedrungen ist; doch seien hier der Anatom *G. Retzius* (geb. 1842) und der Gründer der Heilgymnastik *G. Zander* (geb. 1835) genannt.

Auch die humanistischen Wissenschaften werden in Schweden eifrig gepflegt. Wir haben eine stattliche Reihe namhafter Sprachforscher, an deren Spitze der gelehrte Prof. *Adolf Norén* (geb. 1854) steht. Hier sei auch an das grossartige Schwedische Wörterbuch erinnert, das die Schwedische Akademie herausgibt. Auf dem Gebiete der Theologie wirken mehren jüngere Kräfte schriftstellerisch im Dienste der Religionsgeschichte und der Bibelkritik.

Ausser den nicht wenigen obengenannten Instituten, die im Dienste der Wissenschaft tätig sind, wollen wir hier auch der grossen und wertvollen Bibliotheken gedenken, die Stockholm,

Upsala und Lund besitzen. Die *Königliche Bibliothek* zu Stockholm stammt aus dem 16. Jahrhundert. Schon 1611 wurde durch Gesetz bestimmt, dass die Buchdrucker je ein Exemplar aller Drucksachen an dieselbe abgeben sollten. Sie enthält etwa 400,000 Bände, 325,000 Broschüren, 100,000 Abbildungen und Karten sowie 12,000 Handschriften. Die Bibliothek zu Upsala hat etwa 350,000 und die von Lund etwa 200,000 Bände ausser bedeutenden Handschriftensammlungen, in denen sich, wie in Stockholm, äusserst wertvolle Nummern befinden.

Schauturnen in Stockholm.

GYMNASTIK UND SPORT IN SCHWEDEN.

VON

V. G. BALCK.

Der Sport befindet sich augenblicklich in Schweden auf einem hohen Standpunkt und bildet im Verein mit der weltberühmten schwedischen Gymnastik einen bedeutungsvollen Faktor im Leben des schwedischen Volkes. Deshalb ist es billig, dass wir hier einiges über sein Wesen sagen; aber schon an und für sich bieten die schwedische Gymnastik und der schwedische Sport dem Ausländer so viel Gelegenheit zu interessanten Studien und Beobachtungen, dass es schon aus diesem Grunde natürlich ist, dieser Seite des nationalen Lebens eine kurze Darstellung zu widmen. Wenn wir nun die verschiedene Arten von körperlichen Übungen in Schweden betrachten wollen, müssen wir mit der Grundlage derselben, der Gymnastik, beginnen.

Die schwedische Gymnastik hat ihren Siegeslauf fast durch die ganze Welt gehalten. *England* hat sie in seine Marineschulen eingeführt, und auch die englische Armee hat in ihren

Turnanstalten periodisch mehrere Formen derselben geübt. An vielen Orten finden sich private Ausbildungsanstalten nach schwedischem Vorbilde. In *Frankreich* sind die Vorschriften über das Turnen des Heeres nach schwedischen Prinzipien verfasst. In *Deutschland* wurde schon vor 50 Jahren eine Zentralturnanstalt für die Ausbildung von Turnlehrern nach schwedischem Muster gegründet, obgleich hier das Jahnsche Turnen die Oberhand behalten hat. Kommissionen, Offiziere

Skitour in den Jämtländischen Alpen.

und Zivilpersonen aus fast allen Ländern von Europa sind teils in amtlichem Auftrage teils in eigenem Interesse nach Schweden gekommen, um an dem Kgl. Gymnastischen Zentralinstitut zu Stockholm die schwedische Gymnastik zu studieren. Auch aus andern Weltteilen, besonders aus Nord- und Südamerika, kommen alljährlich viele zu demselben Zweck hierher.

Diese bald 100 Jahre alte Zentralturnanstalt bildet die Turnlehrer der Armee, der Marine und sämtlicher Schulen des Reiches aus. Der Schöpfer der schwedischen Gymnastik und der Gründer der Zentralturnanstalt war P. H. Ling, der schwedische »Turnvater».

Die schwedische Gymnastik dürfte die rationell richtigste sein. Hier ihre Eigenschaften und Verdienste näher zu besprechen, liegt nicht im Plane dieser Abhandlung. Nur soviel sei hier bemerkt, dass sie auf streng wissenschaftlichen, anatomischen und physiologischen Grundsätzen aufgebaut und auf Grund von Erfahrungen der lebenden Praxis weiter ausgebildet ist. Touristen, die Schweden besuchen und sich von den Vorzügen der schwedischen Gymnastik überzeugen wollen, haben reichliche Gelegenheit dazu, da dieselbe ein obligatorisches Unterrichtsfach sämtlicher Schulen ist. Stockholm hat natürlich die vollständigsten und vielseitigsten Mittel dazu, teils an dem genannten Zentralinstitut, wo sowohl Lehrer als auch Lehrerinnen ausgebildet werden, teils an den vielen Staatsschulen, auch den Volksschulen, und teils in den Kasernen und den Schulen des Heeres und der Flotte. In den grössern Städten bestehen auch freiwillige Turnvereine, in denen die Gymnastik fleissig und energisch betrieben wird.

Schlittschuhsegeln.

Ausser dem eigentlichen Turnen wird auch die *Fechtkunst* (Stossdegen, Säbel und Bajonett) nicht nur in den obenerwähnten Anstalten und Schulen, sondern mit regem Eifer auch von Privatvereinen, besonders in Stockholm, gepflegt, aber nicht etwa im Interesse des Zweikampfs, da Duelle wegen der darauf gesetzten schweren Zuchthausstrafen seit etwa hundert Jahren nicht mehr vorkommen.

Wenn wir nun zum *Sport* (schwedisch *Idrott*) übergehen, wollen wir ihn nach den Jahreszeiten besprechen und fangen mit den ersten Monaten des Jahres an. Überall herrscht noch der Winter; er bringt Schnee und Eis und ladet uns zu allerlei echt schwedischem Sport ein, dessen Arten wir mit einem gemeinsamen Namen *Wintersport* bezeichnen wollen. Dies ist die vielleicht charakteristischste Periode des nordischen Sportlebens, Denn diese Art von Leibesübungen und körperli-

chen Spielen ist in Schweden stets durchaus national und selbständig geblieben. Durch gut geordnete Wettkämpfe und umsichtige Fürsorge hat der Wintersport, zumal in den letzten Jahrzehnten, eine bis dahin ungeahnte Entwicklung erlangt. Wenn wir uns besonders an Stockholm halten, sei bemerkt, dass die vielen kleinen Seeen in seiner Umgebung schon Mitte November zugefroren sind, weshalb denn auch das Schlittschuhlaufen die Wintersaison eröffnet.

Der *Schlittschuhsport* steht in Schweden sehr hoch, und bei den letzten Nordischen Spielen erklärten sachverständige Ausländer, dass die Zukunft auf dem Gebiete des Kunstlaufens den Schweden gehöre. Das Schlittschuhlaufen ist denn auch wegen des grossen Reichtums an Wasser so allgemein, dass man wohl ohne Übertreibung sagen kann: jeder gebildete Schwede kann Schlittschuh laufen. In der jüngsten Zeit hat sich diese Kunst auch unter den Frauen verbreitet, so dass die Anzahl der darin geübten wohl derjenigen der Männer gleichkommt. Auch beim Volke ist das Schlittschuhlaufen allgemein, und zwar nicht nur als Verkehrsmittel auf den zahlreichen gefrorenen Wasserstrassen, sondern auch als beliebter Sport.

In den grössern Städten verfügen die Schlittschuhklubs über vorzügliche Eisbahnen. Stockholm allein besitzt deren fünf ganz ausgezeichnete, davon eine künstliche im Idrottsparken; die vier übrigen werden erst eröffnet, sobald die Häfen mit Eis bedeckt sind. Die Saison der letzteren dauert gewöhnlich von Weihnachten bis gegen Ende März. Ausserdem gibt es eine grosse Anzahl kleinerer Bahnen in der Umgegend der Hauptstadt, so dass man nicht über Mangel an Gelegenheit, diesen Sport zu üben, klagen kann. Einige Eislaufplätze gewähren auch die Gelegenheit zum Tränieren, indem sie, abgesondert vom Tummelplatz des grossen Publikums, besondere Wettlaufbahnen für Schnell- und Kunstlaufen besitzen. An Musik- und Illuminationsabenden gewähren diese in elektrischer Beleuchtung strahlenden Eisplätze ein schönes Bild.

Der *Idrottspark* (Sportpark) von Stockholm bietet an einem heitern Wintertage das lebhafteste und malerischste Schauspiel, das man sich nur denken kann. Die grosse Eisbahn liegt in der Mitte; hier tummelt sich alt und jung nach Herzenslust auf dem Stahlschuh; getrennt davon zeichnen die Meisterschaftsläufer mit grosser Kunst ihre Figuren in das Eis, die Parteien der Hockeyspieler suchen sich mit Gewandtheit und Geschick den Sieg streitig zu machen, während hinter und vor dem Zuschauer die Hörnerschlitten ununterbrochen den Berg herabsausen.

Kunst- und Figurenlaufen werden in Schweden vor allem

eifrig gepflegt. Schwedische Läufer haben mehrfach sowohl Europa- als auch Weltmeisterschaften heimgebracht. Schweden hat durch seine Schlittschuhläufer in den letzten Jahren fünfmal hintereinander die Weltmeisterschaft errungen — ein bis dahin noch nie dagewesener Rekord; und im nächsten Winter werden viele der geschicktesten schwedischen Schlittschuhläufer um Preise und Meisterschaften auf ausländischen Bahnen kämpfen.

Im *Schnelllaufen* hat Schweden auch seine Champions gehabt. Dieser Zweig des Eislaufsports, der in den letzten

Auf Skis durch Lappland.

Jahren etwas vernachlässigt worden war, hat erneuten Aufschwung gewonnen, seitdem an mehreren Orten gute Tränierbahnen angelegt worden sind.

Den ganzen Winter hindurch veranstalten die einzelnen Klubs verschiedene Arten von Wettlauf auf Schlittschuhen.

Eine alle Winter fleissig geübte Art des Schlittschuhsports sind die *Fernfahrten,* vielleicht die ansprechendste von allen. Schweden giebt hierzu in ausgedehntestem Masse Gelegenheit, wenn nur die Winter günstig sind. Das damit verbundene Vergnügen ist eines der nachhaltigsten, und unser an Seeen so reiches Vaterland gewährt dasselbe zuweilen mehrere Wochen lang, ein Vergnügen, das kein Sportfreund versäume, der

auch einen offenen Blick hat für die winterliche Natur und ein empfängliches Gemüt für die Abwechslung der schönen Landschaften, die er im Fluge passiert — über Seeen und Fjorde von fast unbegrenzter Ausdehnung. Stockholm allein bietet eine unendliche Menge verschiedener Ausflüge, jeden Tag einen andern. Meistens kann man dabei für die Hin- oder Rückreise die Eisenbahn benutzen, wenn nicht alle Teilnehmer die Strapazen solcher Fernfahrten aushalten sollten.

Erwähnt sei hier auch, dass der vierzehn Länder umfassende internationale Eislaufverein insofern seinen Sitz in

Segelnde Skiläufer.

Stockholm hat, als sein Präsident fast seit der Gründung desselben (1892) ein Schwede ist und sich die Expedition also in Stockholm befindet.

Da wir grade vom Eissport sprechen, dürfen wir nicht zwei andere Arten desselben vergessen, bei denen der Wind mithelfen muss; wir meinen Schlittschuhsegeln und Eisjachtsegeln.

Das *Schlittschuhsegeln* steht ohne Zweifel in Schweden höher als in irgend einem anderen Lande von Europa. Fast in ganz Mittel- und Südschweden wird dieser Sport betrieben; in Nordschweden dagegen bildet der übergrosse Reichtum an Schnee ein unüberwindliches Hindernis. Jedenfalls dürfte

Stockholm der Mittelpunkt dieses Zweiges von Wintersport sein. Hier wirkt ein sehr reger Klub von Schlittschuhseglern, der gemeinsame Ausflüge veranstaltet, jeden Sonnabend Meldungen über die Eisverhältnisse bringt etc. Bei dem Preissegeln von 1900 liefen gleichzeitig 110 Segler über die grossen, mehrere englische Meilen langen Fjorde. Es war dies ein grossartiger Anblick! Die Manövrierfähigkeit hat eine ausserordentliche Höhe erreicht; sie ist aber auch vonnöten, wenn man mit einer Geschwindigkeit von 30—50 Knoten dahinfliegt. Es gilt, fest auf den Beinen zu stehen, da es mit

Eisjachten in Stockholmer Skärgård.

Windesei]e vorwärtsgeht. Wer zum erstenmale diesen Sport betrachtet, wenn 30 bis 40 Schlittschuhsegler in frischer Brise mit ihren ausgebreiteten flügelähnlichen Segeln und mit grauenerregender Schnelligkeit über das Eis dahinsausen, bleibt betroffen stehen und fragt sich: „Was ist das? Sind es fliegende Menschen?" Es ist ein so überraschender, aber zugleich auch so anregender Anblick, dass jeder wahre Sportsmann sich dazu hingezogen fühlen muss und sofort die Lust verspürt, es selbst zu versuchen; aber erst stehen lernen, das ist die Hauptsache.

Das *Eisjachtsegeln* bedarf auch der Hilfe des Windes. Eisjachtklubs gibt es in Stockholm, in dessen Nähe der grosse

Fjord „Stora Wärtan" der gewöhnliche Schauplatz ihrer Übungen ist. Auch dieser Sport hat sich in Schweden vorzüglich entwickelt, und nur Nordamerika dürfte etwas Ähnliches aufzuweisen haben. Beim Preissegeln von 1905 starteten 30—40 Eisjachten auf einmal. Die Konstruktion derselben ist immer vollkommener geworden und die Geschicklichkeit der Segler ebenfalls,

Skilaufen bei Göteborg.

Ehe wir das Eis verlassen, müssen wir uns erinnern, dass es auch der Boden mehrerer vorzüglichen Spiele ist, wie *Eishockey* oder Bandy und *Curling*. Hockey wird fleissig geübt und hat mehrere Klubs ins Leben gerufen. Um Preise gekämpft wird den ganzen Winter und überall, besonders in Stockholm und Upsala.

Hiermit dürfte das Wichtigste von dem Sport besprochen sein, den das Eis hervorruft.

Die zweite grosse Sportart des Winters ist das *Skilaufen*, vielleicht die vornehmste und grossartigste aller, weshalb man

sie in Schweden »Idrotternas idrott» (den Sport aller Sports) nennt. In der Regel hat man in Stockholm jeden Winter die beste Gelegenheit dazu in der nächsten Umgegend, und zwar von Weihnachten an bis etwa Mitte März. Im Norden des Reiches, wohin man leicht mit der Eisenbahn gelangt, kann man mit Sicherheit darauf rechnen, und zwar noch etwas länger, etwa November—April. Besonders bietet die landschaftlich schöne Provinz Jämtland reiche Abwechslung von interessanten Skitouren mit vielen Eisenbahnstationen, guten Quartieren und passendem Gelände aller Art, für den Anfänger wie für den Meister geeignet.

Weit- und Tiefsprung.

Der schwedische Verein zur Förderung des Skilaufs (Föreningen för skidlöpningens främjande i Sverige) veranstaltet jeden Winter teils grosse nationale, teils lokale Wettrennen in der Nähe der Hauptstadt, wo Bahnen ersten Ranges angelegt sind.

In Schweden existieren zahlreiche Skilaufvereine, deren Mitglieder ebenfalls unter sich Preisrennen veranstalten. Jeden Winter finden im ganzen Reiche weit über hundert Wettrennen auf Schneeschuhen (Skis) statt. Dieselben besitzen einen grossartigen Charakter und üben auf den, der sie noch nie zuvor gesehen, eine gradezu verblüffende Wirkung, wenn er z. B. einen Mann sich von dem in der Mitte der Bahn befindlichen horizontalen Absprung kühn in die Luft stürzen und einen Sprung von etwa 30 Meter bergab, also ungefähr der zweiten Etage eines Wohnhauses entsprechend, ausführen sieht.

Im Norden von Schweden spielt übrigens das Schneeschuhlaufen eine sehr wichtige Rolle als Verkehrsmittel, weshalb dort auch alt und jung, Mann und Weib mit der Ausübung dieser Kunst vertraut ist.

Das Skilaufen hat die Aufgabe, den Menschen zu lehren, wie er überall da, wo der über einen Meter hohe Schnee jeden andern Verkehr unmöglich macht, doch noch durchkommen soll, in Wald und Feld, über Eis und Äcker, über Stock

und Stein, den Berg hinauf und wieder hinab; ohne Schneeschuhe wäre er in den Einöden der nordischen Hochgebirge verloren.

Wir unterscheiden demnach zwei Arten des Skilaufs: *Strekken- und Dauerlauf* sowie *Weit- und Tiefsprung*. Das Skilaufen im Gelände gewährt ebenso wie die längeren Schlittschuhfahrten ein unbeschreiblich abwechslendes, fast bezauberndes Vergnügen. Anfänger können überall gute Lehrer erhalten.

Skifahrendes Militär mit Pferdebespannung.

Skifahren mit Pferdebespannung ist ein verhältnismässig junger Sport, der hauptsächlich zwar vom Militär betrieben, doch auch von Damen geübt wird, die dabei die Erinnerung an echt nordische Walkyren erwecken. Man lässt sich, auf den Schneeschuhen stehend, von dem in gestrecktem Galopp laufenden Pferde, das man selber kutschiert, über Schneefelder und Eisflächen ziehen. Bei den jährlichen grossen Wettrennen sind von einzelnen Skifahrern 60—70 km in drei Stunden zurückgelegt worden. In dieser Weise werden auch beim Militär Patrouillen befördert: je zwei feldmässig ausgerüstete Soldaten werden von den Reitern 15—20 km weit gezogen, ohne dass es die skifahrenden Soldaten sonderlich anstrengt. Bei

den Nordischen Spielen fanden höchst interessante Vorführungen statt, u. a. wurden grössere Infanteriabteilungen von Kavallerie gezogen, was einen imposanten Eindruck machte.

Es gibt noch andere erfrischende und amüsante Wintervergnügungen, wie das Fahren auf dem *Hörnerschlitten* (Kälke) und dem *Rennwolf* (Sparkstötting). Natürliche Rodelbahnen finden sich überall in dem hügeligen Gelände von Schweden, aber in den meisten Orten auch künstliche, auf denen grosse Geschicklichkeit im Lenken erforderlich ist. Der Stockholmer Idrottspark unterhält stets eine vorzügliche Schlittenbahn mit Eiskruste.

Trabrennen bei Stockholm.

Der *Rennwolf* (Sparkstötting) ist ein leichter Schlitten mit hinten verlängerten Kufen; er wird auf den überfrorenen Landstrassen durch Abstossen mit dem Fusse vorwärts getrieben, und man erreicht mit ihm eine grosse Geschwindigkeit. In Nord- und Mittelschweden ist er ein gewöhnliches Verkehrsmittel; als Sport ist das Fahren jüngern Datums. Dieser von mehreren Klubs eifrig betriebene Sport ist nur in Schweden zu finden.

Zu den eigentümlichen Belustigungen des Winters gehört auch der *Fischfang auf dem Eise,* der jedoch auch als Gewerbe betrieben wird. Man macht etwa 30 Löcher ins Eis und steckt in jedes eine unten mit einem geköderten Angelhaken für Hechte versehene stählerne Feder. Es ist ein

spannender Moment, wenn man schon von ferne eine dieser bis dahin im Bogen abgewärtsgerichteten Federn plötzlich emporschnellen sieht, ein Zeichen davon, dass der Hecht angebissen hat. Jeder läuft so schnell als möglich dahin, um als erster der Leine noch einen Ruck zu geben, damit der Fisch noch fester sitze, und dann den guten Fang heraufzuziehen. Nur für diese Art der Fischerei gebraucht der Schwede ein dem deutschen „Angeln" verwandtes Wort (angling).

Schneebad der Skiläufer.

Schweden ist in neuester Zeit auch im Winter zum Touristenland geworden, da es eine Mannigfaltigkeit von vorzüglich angeordnetem Wintersport bietet, von den bequemen Schlittenfahrten auf den Landstrassen und dem Eise an bis zu den anstrengenden, mehrtägigen Skifahrten in der grossartigen Natur der nördlichen Provinzen.

Eine rein schwedische Institution sind die sog. *Nordischen Spiele,* die alle vier Jahre stattfinden. Die letzten wurden im Februar 1905 abgehalten, und der Februar 1909 wird die nächsten bringen. Zu diesen Wettkämpfen sammeln sich die ausgezeichnetsten Vertreter des winterlichen Sports aus dem ganzen Reiche. Eine ganze Woche lang dauern die Preisbewerbungen, wobei Skilaufen aller Art, Skifahren mit Pferde-

bespannung, Schlittschuhlaufen, Hockey, Eisjacht- und Schlittschuhsegeln, Trabrennen, Pferdewettrennen in tiefem Schnee, Dauerritte, Skidauerlauf mit Meldungen auf grosse Entfernungen, militärische Sportkämpfe usw. einander den ganzen Tag ablösen; Abends gibt es Nationaltänze, nordische Musik, schwedische Gymnastik und Fechtkunst. An diesen Nordischen Spielen können alle Nationen teilnehmen. In der Nordischen Spielwoche herrscht in der Hauptstadt die lebhafteste Fest-

Wettschwimmen bei Stockholm.

stimmung, da sich auch das grosse Publikum lebhaft dafür interessiert. Die Nordischen Spiele von Stockholm sind einzig in ihrer Art und locken zahlreiche Ausländer zum Besuche der Hauptstadt an.

Im **Sportleben des Sommers** gebührt der erste Rang dem *Segeln*. Von hohem Alter im Norden lässt es sich bis in die Zeit der Wikinger verfolgen, der kühnen Segler, die auf ihren »Drachen» bis nach Paris, Spanien, ja Sizilien und Byzanz drangen. Tiefgewurzelt in der schwedischen Volksseele ist der Trieb nach weiten Meeresfahrten, und darum gibt es

Jachtklubs überall an den ausgedehnten Küsten des ganzen Reiches; auch die grossen Binnenseeen haben ihre »Segelgesellschaften», und alle sind mit modernen, gutsegelnden Jachten versehen. Die *Königliche Schwedische Segelgesellschaft*, die ihren Sitz in Stockholm und zahlreiche Filialen in der Provinz hat, ist eine der ältesten und in Bezug auf die Anzahl der Mitglieder und der Jachten die grösste von Europa. Die jährlich wiederkehrende Segelwoche gewährt mit ihrer lebhaften Beteiligung und den hervorragenden Leistungen einen unvergesslichen Anblick. Die *Göteborger Kgl. Segelgesellschaft* ist ebenfalls bedeutend und veranstaltet auch jährlich eine grossartige Segelwoche an der Westküste. Wettsegeln findet übrigens hier und da den ganzen Sommer hindurch statt, und es ist jedenfalls einer der grössten Reize des schwedischen Archipels, zwischen den schönen Schären hinzusegeln.

Auch das *Kanoe* ist neuerdings wieder zu Ehren gekommen, und unzweifelhaft dürften sich wenige Länder so gut für diesen jetzt wieder gut entwickelten Sport eignen, als grade Schweden mit seinem grossen Reichtum an Seeen und Flüssen inmitten prachtvoller Naturszenerien.

Für den *Rudersport* eignet sich Schweden ebenfalls ausgezeichnet. Die zahlreichen Ruderklubs veranstalten in den Hauptzentren dieses Vergnügens Ruderregatten, und schwedische Ruderer haben sowohl auf den heimatlichen als auch auf ausländischen Bahnen Lorbeeren errungen.

Unter den Sportarten des Sommers nimmt jedoch die *Schwimmkunst* eine ganz besonders hervorragende Stellung ein. Schwedische Schwimmer haben mehrfach im Auslande Preise gewonnen, besonders wegen ihrer grossartigen Geschicklichkeit, aus halsbrecherischen Höhen von 15 Meter und noch mehr plastisch schöne Sprünge ins Wasser auszuführen. Die Schwedische Lebensrettungsgesellschaft entfaltet eine segensreiche Tätigkeit und unterhält gute Beziehungen zu ihrem englischen Vorbilde »The Royal Life Saving Society». Die älteste der über das ganze Reich verbreiteten Schwimmgesellschaften ist die von Upsala, die seit mehr als 100 Jahren besteht. Typisch sind die allgemein beliebten und stark besuchten »Promotionen», bei denen an die geschicktesten Schwimmer, Damen und Herren, Kränze und Titel (Magister und Kandidaten der Schwimmkunst) als Belohnungen für sehr gute und gute Leistungen erteilt werden. In Stockholm gehören sie zu den beliebtesten Vergnügungen des Sommers und dürften nirgends übertroffen werden.

Allgemeiner Sport (»Idrott») ist, wie der Name angibt, die allgemeinste aller Sportarten und entspricht dem englischen

»Athletic sports»; derselbe begreift also in sich: Gehen, Laufen, Springen, Speerwerfen und andre Wurfübungen, Ringen, Tauziehen und andere Kampfspiele. In den letzten Jahrzehnten hat dieser Sportzweig in Schweden an Beliebtheit immer mehr zugenommen, und überall haben sich »Idrottsvereine» gebildet. Jährliche Sportfeste, entweder freistehend oder mit Gymnastikfesten verbunden, werden vom »Svenska Gymnastik- och Idrottsföreningarnas Riksförbund» veranstaltet. Schwedische Sportsmänner können stets mit Sicherheit auf Preise im Norden rechnen, und Schweden haben mehrere der Nordischen Rekords gesetzt. Bei diesen Sportfesten kommen auch einige durchaus schwedischnationale Kampf- und Wurfspiele vor, wie z. B. die auf der Insel Gotland heimischen »Kasta Varpa» und »Störta Stång», welch letzteres dem schottischen »tossing the caber» entspricht.

Elchjagd.

Unter den *Ballspielen* finden sich mehrere rein schwedische von grossem Werte, wie das gotländische »Pärk», das ebenso hoch anzuschlagen ist, wie das englische Cricket. Doch hat der *Fussball* im letzten Jahrzehnt eine ungeahnte Entwicklung erlangt und wird im ganzen Reiche gespielt. Ballspiel auf dem Eise war ein uraltes Vergnügen im Norden, das jedoch ausgestorben ist. In unseren Tagen ist es durch das englische Eishockey oder Bandy ersetzt, das in Schweden allgemeiner und geschickter gespielt wird als in den übrigen nordischen Reichen. Allein in Stockholm werden jede Woche den ganzen Winter hindurch Wettspiele veranstaltet. Für die Verbreitung des Interesses in weitere Kreise sorgt ein sehr rühriger Ballspielverein, eine Sektion des allgemeinen Riksförbundet (s. oben).

Für die Ausübung dieser allgemeinen Sportarten besitzen die meisten grösseren Städte von Schweden gut geordnete »Idrottsparks» oder offene Spielplätze (Idrottsplatser). Der Idrottspark von Stockholm ist die populärste Sportanlage der Stadt; hier sammelt sich die Jugend zu Spiel und Sport, nicht am wenigsten zahlreich im Winter. Dann ist die grosse Arena

in der Mitte in eine vorzügliche Schlittschuhbahn umgewandelt und die abschüssigen Seitenwege sind für die Hörner- oder Rutschschlitten in Ordnung gestellt. Solche Schlittenbahnen gibt es übrigens, wie schon oben gesagt, in fast allen Städten. Stockholm hat auch im Nordosten einen ausgedehnten Spielplatz mit vier Fussballplätzen. In der Hauptstadt will man ausserdem noch in den einzelnen Stadtteilen nicht weniger als zwölf kleinere Spiel- und Sportplätze anlegen.

Salmfischerei in der Mörrumså.

Jagd und Scheibenschiessen haben in Schweden ein sehr hohes Alter.

Die *Jagd* ist immer national und allgemein gewesen; früher mehr gewerblich betrieben, wird sie jetzt meistens sportsmässig geübt, nur im hohen Norden bildet sie noch immer eine wichtige Erwerbsquelle der Bevölkerung. Gewisse Jagdarten, wie die Jagd auf Elentiere, die im September 14 Tage lang fast im ganzen Reiche gestattet ist, oder die auf Bären, gehören ohne Zweifel zu der allerersten Hochjagd von Europa.

Der *Fischfang* beschäftigt bekanntlich einen sehr grossen Teil der Küstenbewohner. Aber auch sportsmässig wird der-

selbe zumal in den an Lachsen und Forellen reichen Flüssen betrieben.

Das *Scheibenschiessen* wird besonders von den freiwilligen Schützenvereinen im ganzen Lande gepflegt. Dieselben zählen mehr als hunderttausend Mitglieder und werden vom Staate unterstützt. Preisschiessen werden überall abgehalten; auch die Schüler der obersten Klassen werden jährlich 3 Wochen lang im Gebrauch des Gewehres geübt, und den Abschluss dieser täglich 3 bis 4 Stunden dauernden Waffenübungen bildet ein grosses Schützenfest mit vielen und nützlichen Preisen.

Fischfang auf dem Eise.

Im *Reiten* üben sich meistens wohl nur die Offiziere, doch verbreitet sich allmählich dieser von Gesellschaften und Klubs gepflegte Sport in weitere Kreise, wenn auch bei den meisten Wettrennen noch vorwiegend Offiziere mitreiten; an den wöchentlichen Schnitzeljagden des Stockholmer Reitklubs nehmen jedoch auch Damen teil. Der ausgezeichneten Kavalleriereitschule von Strömsholm verdanken es die schwedischen Kavallerieoffiziere, dass sie an Schneidigkeit den andern Kavalleristen von Europa nicht nachstehen.

Der *Trabsport* hat seine Glanzperiode, aber auch eine Zeit des Niedergangs gehabt, scheint aber jetzt, besonders nach den guten Erfolgen bei den Nordischen Spielen, wieder einer Blütezeit entgegenzugehen, denn die Preisrennen auf den zugefrorenen Seeen sind wiederum eine beliebte Volksbelustigung geworden.

Der *Fahrrad-* und *Kraftwagensport* hat in Schweden nicht die hohe Stellung wie im Auslande, obgleich mehrere Klubs energisch für die Entwicklung wirken. Dagegen scheint es, als ob ein anderer Sport bald eine ausserordentliche Höhe erreichen würde; wir meinen die *Motorboote*, die, teils zu Verkehrszwecken teils auch im Dienste des Sportes verwendet, in dem an Wasserstrassen reichen Schweden eine wichtige Rolle zu spielen bestimmt sind.

Wie wir gesehen haben, sind die in Schweden geübten Arten von Sport überaus zahlreich, und doch sind sie noch stark in der Entwicklung begriffen.

Porträt S. K. H. des Prinzen Eugen, von Oscar Björk.

KUNST UND KUNSTSAMMLUNGEN

VON

CARL G. LAURIN.

Eine Reise nach Schweden macht der Ausländer selten, um die schwedische Kunst zu studieren oder sich an ihren Werken zu erfreuen. Aber der gebildete Reisende würde doch einen grossen Irrtum begehen, wenn er nicht etwas von seiner Zeit dazu benutzte, die nicht unbedeutenden Schätze der alten und vor allem die der hervorragenden modernen Kunst, die sich in unserm grossen Vaterlande finden, aufzusuchen und anzusehen. Allerdings tragen die grosse Ausdehnung und die weiten Entfernungen das ihrige dazu bei, die aufmerksame Besichtigung der zerstreuten architektonischen Denkmäler zu erschweren; desto leichter ist es aber, in Stockholm und besonders in Göteborg einen guten und fast vollständigen Begriff von der modernen schwedischen Kunst zu gewinnen.

Einige flüchtige Zeilen mögen hier genügen, um den Reisenden wenigstens einigermassen in der Geschichte der schwedischen Kunst zu orientieren.

Die hohe ländliche Kultur, die Schweden schon eintausend Jahre vor Christi Geburt besass, hat wohl eher einen archäologischen als einen künstlerischen Wert, niemand darf es jedoch vorsäumen, sich in dem Stockholmer Nationalmuseum einen wenn auch kurzen Überblick von den zahlreichen Denkmälern jener Kulturperiode zu verschaffen. Auf diesem Gebiet — kunstvoll gearbeitete Waffen und Geräte aus der Bronzezeit — hat nur das Kopenhagener Museum etwas Ähnliches. Die Sammlungen der Kgl. Leibrüstkammer und des Nordischen Museums sowie das »Freiluftmuseum» Skansen geben das

Inneres der alten hölzernen Kirche von Habo.

anschaulichste Bild des Kunstfleisses, der Volkstrachten und der Gebäude der schwedischen Bauern von der ältesten Zeit an bis auf den heutigen Tag.

Die im Mittelalter in Schweden entstandene Architektur der steinernen Gebäude erfuhr natürlich einen grossen Einfluss von seiten Deutschlands und Frankreichs. Im 12. Jahrhundert wurde der Dom zu Lund eingeweiht. Die Muster dieser mit einer besonders sehenswerten Krypta versehenen Kathedrale waren romanische Kirchen der Rheinlande.

An der Malmö—Stockholmer Eisenbahn liegt auch die gotische Hallenkirche von Linköping, deren moderner Turm keinen guten Eindruck macht, deren Seitenportal aber

wenigstens dem Fachmann sehr interessant ist, da es auf gotländischen Einfluss weist. Auf der Insel Gotland entfaltete die künstlerische Entwicklung des Mittelalters ihre schönsten Blüten, weshalb sich die kurze Reise nach dem malerischen Visby sehr empfiehlt. Leider liegen fast sämtliche Kirchen in Ruinen, aber die guterhaltene Ringmauer mit ihren reitenden und erdständigen Türmen, die originellen Formen der Kirchen — vor allem die der Heiliggeistkirche, einer Zentralanlage in zwei Stockwerken — machen die Stadt zu einer Sehenswürdigkeit ersten Ranges, zumal in einer Zeit, in welcher pietätvolle Bewahrung alter Baudenkmäler nicht die Regel ist. Für Architekten und Kunstgelehrte sind die ehemalige Abtei von Varnhem und der Dom zu Skara nicht ohne Interesse. Sie liegen beide in Västergötland unweit der Göteborg—Stockholmer Eisenbahn.

Die grösste Kathedrale von Skandinavien ist der im 13. Jahrhundert nach nordfranzösischen Vorbildern erbaute Dom von Upsala. Kunstfreunde können den rücksichtslosen Umbau desselben nur bedauern; es war dies eben eine jener Restaurationen, die in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts so viele herrliche Baudenkmäler von Europa verdorben haben. Mit wahrer Pietät wiederhergestellt ist dagegen die Klosterkirche von Vadstena am Vättersee, die von der berühmtesten Frau Schwedens, der heiligen Brigitta (gest. 1373) nach den ihr offenbarten Vorschriften des Heilands selbst erbaut wurde.

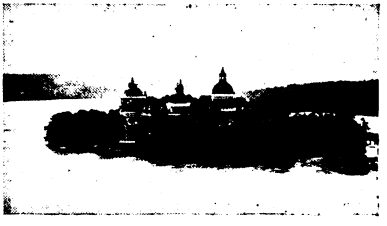
In noch höherem Grade weckt die malerische, noch (1906) nicht restaurierte Domkirche von Strängnäs das Entzücken des Beschauers; von saftigem Grün umgeben liegt sie in dem idyllischen Städtchen am Mälarsee, ein hehres Denkmal jener Zeit, als der schwedische Ritter Gustaf Vasa (1523) hier gekrönt wurde, nachdem er sein Vaterland von dem dänischen Joche befreit hatte. Das hervorragendste Bildwerk des schwedischen Mittelalters ist die grosse in Stockholm aufbewahrte hölzerne Gruppe des hl. Georg mit dem Drachen. Geschnitzt wurde sie gegen das Ende des 15. Jahrhunderts zum Gedächtnis an den Sieg der Schweden über die Dänen in der Schlacht am Brunkeberg bei Stockholm im Jahre 1471. Die bedeutendsten Kunstkenner des Auslandes erklären einstimmig dieses Kunstwerk für eine Sehenswürdigkeit allerersten Ranges.

Von Gustaf Vasa 1537 gegründet ist das zwischen Stockholm und Strängnäs gelegene Schloss Gripsholm. Dieses Schloss, oder vielmehr diese Burg, ist eines der sehr wenigen profanen Gebäude des Reiches, das noch den mittelalterlichen Charakter hat behalten dürfen. Dieser grosse Bau mit den laby-

rinthischen Treppen, Gängen und Korridoren war nicht nur fast vier Jahrhunderte lang einer der Mittelpunkte der schwedischen Geschichte, sondern er ist auch reich an architektonischen Motiven von malerischer Schönheit und enthält

Schloss Kalmar.

eine von schwedisch geschichtlichem Standpunkt betrachtet sehr wertvolle Porträtsammlung und viele stimmungsvolle Räume aus der Zeit Gustafs III., unter anderm auch das kleine Theater, in dem der königliche Dichter selbst als Schauspieler vor seinem Hofe auftrat und dessen alte Dekorationen noch heute unbeschädigt auf der Bühne stehen.



Schloss Gripsholm.

Unter den burgenähnlichen, mit Renaissancedetails geschmückten Schlössern des 16. Jahrhunderts sind auch die von Kalmar und Vadstena zu beachten. Als die reiche Siegesbeute des dreissigjährigen Krieges in unserm armen Vaterlande anlangte, begannen die architektonischen Ansprüche recht bald zu steigen. Der Stammvater der in unserer Kunstgeschichte so bedeutungsvollen Familie Tessin, der Stralsunder Nikodemus Tessin d. Å. (1615—1681), baute dem Heerführer

Carl Gustaf Wrangel das Schloss Skokloster am Mälarsee; in der Anlage stattlich zeigt es jedoch im Innern nicht selten einen prahlenden und leeren Geschmack, wie wenn z. B. bemalte Täfelung teuere Steinarten ersetzen musste, jedenfalls in Übereinstimmung mit dem mehr üppigen als verfeinerten Leben, das man nach dem Urteil der Zeitgenossen im 17. Jahrhundert auf diesem und ähnlichen Schlössern führte. — Auch das Borgholmer Schloss auf der Insel Öland hat Tessin d. Ä. geschaffen. Seit 1806 ist es nur noch eine prachtvolle Ruine. Derselbe Meister führte auch für den Reichskanzler

Schloss Skokloster.

Axel Oxenstierna einen Palast am Storkyrkobrinken in Stockholm auf, und entwarf die Pläne der erst im folgenden Jahrhundert fertiggestellten karolinischen Grabkapelle der Riddarholmskirche zu Stockholm, deren imposante Formen die Gruft Karls XII. umschliessen. — Die kirchliche Architektur von Stockholm ist verhältnismässig mager. Die Grosskirche und die Deutsche Kirche, die beide in der malerischen Altstadt liegen, verdienen jedoch auch inwendig besehen zu werden. Das wertvollste schwedische Bauwerk des 17. Jahrhunderts ist das Ritterhaus in Stockholm; es ist aus Ziegeln erbaut

und hat durch beide Stockwerke laufende Steinpilaster. Die Urheber dieses in holländisch-französischem Barockstil erbauten Palastes waren zwei französische Architekten de la Vallée, Vater und Sohn, sowie der Holländer Vingboons. Besonders auffällig ist das geschwungene Dach.

Der »Vater der schwedischen Malerei», der Hamburger Ehrenstrahl (gest. 1698) legt in der letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts den Grund der schwedischen Porträtmalerei. Mit deutscher Schwere und italienischem Prunk malte er die

Das Ritterhaus in Stockholm.

Könige Karl X. Gustaf, Karl IX. und Karl XII. sowie deren Feldherren.

Der Mittelpunkt des schwedischen Kunstlebens war in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts das Stockholmer Königliche Schloss, das Nikodemus Tessin d. J. (1654—1728) in römisch angehauchter, männlicher Spätrenaissance erbaute. Durch wuchtige Masse und majestätische Formen sollte es ein Ausdruck sein für das sichere Selbstbewusstsein, von dem das schwedische Volk während der glänzenden Grossmachtperiode und noch nach derselben erfüllt war; denn die Vollendung desselben war nach dem grossen politischen Unglück zur nationalen Ehrensache geworden. Auch in dem Verhältnis des riesenhaften Baues zu dem damals noch unbedeutenden

und armen Stockholm hatte man eine Parallele in den grossartigen Erfolgen der schwedischen Heere auf dem deutschen, polnischen und russischen Kriegstheater einerseits und dem dürftigen Vaterlande anderseits. Sowohl was das Äussere als was das Innere betrifft, ist dieses Schloss das bedeutendste Bauwerk, das Schweden überhaupt besitzt, und es kann sich an Schönheit vielen hervorragenden Werken des Kontinents ebenbürtig an die Seite stellen. Eine Reihe der ausgezeichnetsten Gobelins, ein Andenken an die freundschaftlichen Beziehungen des schwedischen Hofes zu dem französischen, bilden eine unschätzbare Zierde vieler von seinen Gemächern. — Unter der Leitung von Franzosen, die zur Ausschmückung des Schlosses ins Reich berufen wurden, bildeten sich viele schwedische Kunsthandwerker und Künstler heran. Aus der Zeichnerschule, die G. T. Taraval (gest. 1750), einer jener französischen Künstler, gründete, erwuchs im Jahre 1735 die kgl. Akademie der freien Künste. Gegen das Ende des Jahrhunderts wirkten mehrere in Schweden geborene, aber in Frankreich oder unter französischer Leitung geschulte hervorragende Künstler. Der Pastellmaler Gustaf Lundberg (1695—1786) und Alexander Roslin (1718—1793) erwarben in Paris als Porträtmaler Ehre und Reichtum, wurden aber an Ruhm bei weitem überstrahlt von dem Gouachemaler Nils Lafrensen d. J., in Frankreich und England Lavreince genannt, und von dem »van Dyck der Miniaturmalerei« P. A. Hall (1739—1793). — Der erste und grösste Name der schwedischen Bildhauerkunst ist Johan Tobias Sergel (1740—1814), ein geborener Stockholmer, der, zuerst von französischen Lehrern unterrichtet, sich in den siebziger Jahren in Rom vervollkommnete. Er steht zwischen der französischen Kunst des 18. Jahrhunderts und der Neuantike in der Mitte, ohne der Kälte der letzteren anheimzufallen. Im Stockholmer Nationalmuseum bekommt man einen fast vollständigen Einblick in seine formenschöne, sinnliche Kunst, und am Skeppsbrohafen in Stockholm steht Schwedens bestes Denkmal: die Statue Gustafs III. von Sergel. Seine Werke: Faun, Amor und Psyche, Mars und Venus, sind von der Kunstforschung des Auslandes noch nicht genügend gewürdigt worden.

Die Kunst und das Kunstgewerbe dieser Periode, z. B. die Arbeiten des Kunsttischlers Haupt sowie die Fayencen und Porzellane der Fabriken Rörstrand und Marieberg kann man am besten im Stockholmer Nationalmuseum und im Schloss Drottningholm am Mälarsee studieren. Dieses nach Plänen der beiden Nikodemus Tessin, Vater und Sohn, erbaute, schöngelegene Kgl. Lustschloss ist leicht zu erreichen, und ein Be-

such desselben gibt sehr gute Auskunft über die ältere Geschichte der schwedischen Kunst. Das im dortigen Park etwa 1760 entstandene Schlösschen Kina ist ein ächtes Rokokowerk von Adelcrantz, der auch die Zeichnungen der imposanten Stockholmer Schlossbrücke (Norrbro) entworfen hat.

An der Schwed. Westküste, Gemälde von Axel Nordgren.

Der Anfang des 19. Jahrhunderts war an Kunsterzeugnissen recht mager. Reynolds Schüler K. F. von Breda (gest. 1818) malte gute Porträte in englischem Stil, und Fogelbergs Riesenstatuen Thor und Oden (1818) zeugen wohl mehr von dem neuerwachten Interesse der Romantik als von einer neuen Schönheitsauffassung. Abgesehen von dem 1846 gestorbenen Landschaftsmaler Wickenberg, der in Frankreich wirkliche Erfolge hatte, dürfte der in England geschätzte Aquarellist Egron Lundgren (1815—1875) einer der wenigen sein, die auch bei Nicht-Schweden einiges Interesse erwecken können, aber auch der für die altnordischen Sagenstoffe schwärmende August Malmström (1829—1901) hat gewisse Verdienste und ist ausserdem seinem ganzen Charakter nach mehr national als Lundgren.

Während der kunstliebende und selbst als Maler wirkende König Karl XV. in Stockholm einen Kreis von Künstlern um sich versammelte, deren Ruf mit wenigen Ausnahmen — der bedeutendste war der Landschafter Edvard Bergh (1828—1880) — wohl kaum über Schwedens Grenzen gedrungen ist, bestand seit der Mitte des 19. Jahrhunderts eine schwedische Malerkolonie in Düsseldorf, deren Erzeugnisse auch in deutschen Museen zu finden sind. Hier wollen wir nur den Schilderer des schwedischen Bauernlebens Bengt Nordenberg (1822—1902), die beiden Genremaler Ferdinand Fagerlin (1825) und August Jernberg (1826—1896), deren kräftige Farbe und künstlerische Auffassung sie zu *guten* Vertretern dieser Schule machen, sowie Axel Nordgren (1828—1888) nennen, dessen Landschaften und stimmungsvolle Mondscheingemälde wahrheitsgetreue Bilder der schwedischen Natur sind. Grösser als jene Stockholmer Maler war der früh (1866) verstorbene J. F.

Höckert, der in seinem Bilde »Brand des Stockholmer Schlosses 1697» wohl das erste historische Gemälde von Schweden geschaffen hat. Höckert gehörte zu denen, welche die alten Beziehungen zu Frankreich wieder anknüpften. Seine grosse »Lappländische Kapelle» wurde von Napoleon III. angekauft und hängt jetzt im Museum zu Lille.

Die Architektur, die seit Adelcrantz' Tode lange keinen begabteren Vertreter hatte, trug bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts des Gepräge der Dürftigkeit. Hiergegen machte der vielseitig begabte Architekt Scholander (1816—1881) Opposition. Nicht am wenigstens eiferte er als Lehrer für eine

Auerhuhn, Gemälde von B. Liljefors.

sichrere und gründlichere Ausbildung besonders der Ornamente; als aber das Stockholmer Nationalmuseum erbaut werden sollte, entzog er sich aus mehreren Gründen der Aufgabe, die dann der Deutsche Stüler löste. Doch übernahm er die innere Einrichtung dieses 1866 eingeweihten Museums.

Scholanders und Egron Lundgrens pessimistische Ansichten über die Zukunft der nationalen Kunst erwiesen sich glücklicherweise als unbegründet, denn in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entwickelten sich sämtliche Kunstarten in einer Weise, die bisher in Schweden ohne Gegenstück gewesen ist. Zu den Vertretern der *modernen* Kunst, die neben denen der älteren die Säle des neuen Museums füllen sollten, gehören die von der Fontainebleauer Schule beeinflussten ausgezeichneten Landschafter Alfred Wahlberg (geb. 1834) und Reinhold Norstedt (geb. 1843), von denen der letz

tere grosse Beachtung verdient. — Julius Kronberg (geb. 1850) studierte in Düsseldorf, München und Italien und erregte wegen seiner saftig gemalten Jagdnymphe (1875) grosses und gerechtes Aufsehen. Sein Talent wollte er auch in den Dienst der dekorativen Kunst stellen, und so schuf er die Plafondgemälde im Treppenhause des Stockholmer Schlosses und in der Kuppel der Adolf Friedrichkirche in derselben Stadt. Als Historienbild hat auch sein grosses Gemälde »Saul und David» grosse Aufmerksamkeit erregt. Gustaf Cederström (geb. 1845) widmet sich ganz der Geschichte Karls XII., und sein Kolossalgemälde »Karl XII. auf der Bahre» mit der grauen, kalten Winterstimmung und der grossartig dramatischen Darstellung hat so recht das getroffen, was einem schwedischen Gemüt als das typisch Karolinische erscheint. Der ohne Zweifel grösste Künstler auf der akademischen Seite ist Georg von Rosen (geb. 1843). Das Nationalmuseum besitzt sein hervorragendstes Werk: »Erik XIV. und Karin Månsdotter». Die aristokratische Wahl der Farben und die grosse Kunst der Charakteristik machen dies Gemälde zu dem nach Höckerts Schlossbrand besten Geschichtsbilde, das in Schweden gemalt worden ist. v. Rosen ist ein sehr gediegener Porträtmaler. Zu seinen allerbesten Bildnissen gehören das seines Vaters (im Nationalmuseum zu Stockholm) und sein Selbstporträt in den Florenzer Uffizien.

Die schwedische Kunst hatte in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ihre Sturm- und Drangperiode, die mit einem vollständigen Durchbruch endigte. Auch diesmal kam die Anregung aus Frankreich. Wie im 18. Jahrhundert Lundberg, Lafrensen, Roslin nach Frankreich, dem damals vorzüglichsten Kunstlande, pilgerten, suchten auch jetzt um das Jahr 1880 viele von den begabtesten schwedischen Künstlern sich in Frankreich Kenntnisse zu erwerben, auf deren Grundlage ein nationale Kunst sollte aufgebaut werden können, und zwar eine nationale Kunst, in der das Nationale nicht in schwedischen Volkstrachten oder vaterländischen Geschichtsstoffen läge, sondern in denen das innerste Wesen, die Seele der schwedischen Landschaft und des schwedischen Volkes selbst müsste getroffen werden können. Die Stellung, die sich jenes junge Künstlergeschlecht, von dem offiziellen Schweden bekämpft, aber von Privatpersonen und einer künstlerisch kompetenten, stets wachsenden Opinion in und ausserhalb Schweden unterstützt, errang, wird heutzutage nur von wenigen bestritten. Ernst Josephsson (geb. 1851), Carl Larsson (geb. 1853), Richard Bergh (geb. 1858), Anders Zorn (geb. 1860), Bruno Liljefors (geb. 1860), Oscar Björck

(geb. 1860) und Carl Wilhelmson (geb. 1866) sind die ersten Figurenmaler und Karl Nordström (geb. 1855), Nils Kreuger (geb. 1858), Eugen Jansson (geb. 1862), Herman Norrman (geb.

A. Zorn, Selbstporträt.

1864) und Prinz Eugen (geb. 1865) unter den Landschaftsmalern vor allem zu beachten. Als Bildhauer haben Johan Börjeson (geb. 1836), Per Hasselberg (1850—1894), Christian Eriksson (geb. 1858) und Karl Millès (geb. 1875) die bedeutendsten Beiträge geliefert. Von diesen Künstlern, unter denen sich

grade diejenigen befinden, die den Ruhm der schwedischen Kunst nach den übrigen Ländern von Europa und nach Amerika verbreitet haben, und von ihrem Können erhält man im

Carl Larsson, Selbstporträt.

Stockholmer Nationalmuseum und besonders im Göteborger Museum eine sehr gute Vorstellung.

Die Architektur hat in den beiden letzten Jahrzehnten eine sehr hohe Entwicklung erlangt; dies gilt nicht nur von der Kostbarkeit und Gediegenheit der Materialien, sondern in noch

höherem Grade von der Gestaltung der Gebäude. Auf diesem Gebiet bemerkenswert sind I. G. Clason (geb. 1856) und Ferd. Boberg (geb. 1860). Jener ist der Schöpfer des Nordischen Museums im Stockholmer Tiergarten. Sowohl durch dieses Gebäude als auch durch das Bünzowsche (1888) und das Adelsvärdsche (1889) Haus sowie den Hallwylschen Palast, sämtlich in Stockholm, hat Clason Werke geschaffen, die es an Gediegenheit und Geschmack mit den besten des Auslandes aufnehmen können. Dieser, F. Boberg, sucht neue und ungewöhnliche Formen zu finden, er bestrebt sich auch, Geschäftslokale und industrielle Anlagen so umzuformen, dass sie nicht nur praktisch, sondern auch schön werden. Seine gewaltige Nordische Bank am Norrström, sein originelles schönes Postamt und seine Elektrizitätwerke (sämtlich in Stockholm) seien dem Kunstfreunde zum Besuche empfohlen. Natürlich kommen in Stockholm ebenso wie in andern Hauptstädten mehr oder weniger banale und hässliche Häuser vor, die der kunstsinnige Reisende leider viel zu leicht entdeckt, da sie gross und kostbar genug sind, um sich bemerkt zu machen, aber eine so grosse und künstlerisch geschulte Sammlung hervorragender Architekten, wie sie heute in Stockholm wirkt, ist eine auffällige Erscheinung in der Kunst. Es ist schwer, über die zeitgenössische Kunst ein endgültiges Urteil abzugeben, aber soll man sich deshalb nicht für die Kunst seiner eigenen Zeit interessieren dürfen und ihren Wert nicht auch mit dem vergangener Zeiten zu vergleichen und zu erfassen suchen? Es will uns scheinen, dass auch die ältere schwedische Kunstgeschichte reich genug ist, um von allen gebildeten Schweden und den ausländischen Kunstfreunden studiert zu werden; aber die schwedische Kunst der *allerjüngsten Zeit* dürfte ohne Zweifel jetzt ihr goldenes Zeitalter durchleben. Sie ist so bedeutungsvoll, dass kein gebildeter

Hallwylscher Palast, Stockholm.

Ausländer Stockholm und Göteborg besuchen sollte, ohne die Schätze zu betrachten, die schon jetzt von der deutschen, französischen, italienischen und amerikanischen Kunstkritik so hoch gewürdigt werden.

Gemälde von Rembrandt im Stockholmer Nationalmuseum.

In den obenstehenden Zeilen sind einige Bauwerke erwähnt, die es wohl verdienen, von den Reisenden genauer besehen zu werden. Im Folgenden sei einiges gesagt über schwedische und ausländische Bilder und Skulpturen, die in Stockholm und Göteborg leicht zugänglich sind und deren Kenntnisnahme

wir auch denjenigen empfehlen wollen, die nur kurze Zeit zur Verfügung haben.

Den Kern der aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammenden Gemäldegalerie des Stockholmer Nationalmuseums bilden die Kunstwerke, die der schwedische Gesandte am französischen Hofe Karl Gustaf Tessin, ein Sohn des Schlossarchitekten Nikodemus Tessin d. J., in Paris erwarb. Aus dieser älteren Kunstepoche besitzen wir eigentlich nur holländische und französische Werke. Das Rembrandtsche Kolossalgemälde »Claudius Civilis fordert die Bataver zum Kampf gegen die Römer auf« war ursprünglich für das Amsterdamer Rathaus bestellt. Etwa 1660 gemalt kam das Bild im folgenden Jahrhundert stark beschnitten nach Schweden und ist auch noch in seiner jetzigen Gestalt ein Kleinod, das jede Sammlung zieren würde.

»Lisbeth« (1632) und »Die kleine Köchin« (1651) sind beide, und nicht am wenigstens das letztere, koloristische Meisterwerke. Auch Franz Hals, Pieter de Hooch, Adrian van Ostade, Jan Davidz de Heem, Jan van de Capelle und Jan van Goijen sind durch gute Arbeiten vertreten.

Von den Flamländern besitzt das Nationalmuseum die ausserordentlich schöne Venus von Jan Matsys. Rubens ist durch ein paar weniger bedeutende Originale — bemerkenswert sind jedoch Die drei Grazien — und durch einige meisterhafte in Rom vollendete freie Kopien nach Tizian vertreten. Besonders das Bacchanal ist ein malerisches Prachtstück. Van Dyck hat hier nur ein Original, einen farbenreichen St. Hieronymus, aber Jordaens zeigt sich in einem seiner drei Gemälde von seiner besten Seite. »König Kandaules Gemahlin«, komisch und grossartig zugleich, ist eine der besten Darstellungen des Nackten in der ganzen flamländischen Kunst überhaupt. Boucher und Chardin lenken in der reichen Sammlung französischer Bilder des 18. Jahrhunderts — als Karl Gustaf Tessin in Paris weilte — besonders die Aufmerksamkeit auf sich. Jener zeigt in dem »Triumph der Venus« eines seiner allerbesten Werke, und dieser ist durch eine ganze Serie seiner liebenswürdigen Genrebilder vertreten. Von der modernen Kunst des Auslandes besitzt das Museum wenig. Eine ausgezeichnete Landschaft von Millet, ein Manet-Porträt des Hrn M. Leenhoff, seines Schwagers — ein Corot, ein vortrefflicher Lucien Simon und Victor Hugos Büste von Rodin sowie eine Sammlung Schaumünzen repräsentieren Frankreich. Von deutscher Kunst findet sich nur sehr wenig: zwei Lenbach, eine gute Landschaft von Thoma und eine Sammlung Radierungen von Max Klinger.

Das Stockholmer Nationalmuseum enthält, obgleich in bezug auf das Beste der modernen schwedischen Kunst, die in dem Göteborger Museum bei weitem vollständiger vertreten ist, recht unvollständig, ausser den in der obigen kunstgeschichtlichen Übersicht erwähnten Werken eine vortreffliche

Triumph der Venus, Gemälde von Boucher, Stockholmer Nationalmuseum.

Sammlung alter und neuer schwedischen Gemälde. Roslins Familie Jennings sowie Gustaf III. und seine Brüder, Wertmüllers Marie Antoinette, Elias Martins Porträt des Dichters Bellman und Pilos unvollendetes, kolossales Prachtstück, die Krönung Gustafs III., sind die hervorragendsten unter den ältern.

Carl Larssons sechs Fresken im Treppenaufgang schildern mit grossem Schwung und stattlicher dekorativer Behandlung Scenen aus der schwedischen Kunstgeschichte. Diese Fresken gehören zu den bemerkenswertesten Wandgemälden europäischer Museen. Auch Larssons Aquarellserie von seinem Heim in Dalekarlien gehört zu den Sehenswürdigkeiten des Nationalmuseums. Von Anders Zorn finden sich hier u. a. sein Mittsommertanz, sein bestes Selbstporträt — besser als das in den Florenzer Uffizien — und die vollständigste Sammlung seiner Radierungen, die bekanntlich zu den allerbesten Erzeugnissen der graphischen Kunst gehören. Zwei ausgezeichnete Porträte von Ernst Josephson, einem Malergenie von bedeutenden Proportionen, dessen beste Sachen sich im Privatbesitz (Prinz Eugen, Maler Pauli u. a.) befinden, springen vielleicht nicht sofort in die Augen, gewinnen aber desto mehr bei längerem Betrachten. Der Tiermaler Bruno Liljefors ist vertreten durch eine Fuchsfamilie aus seiner frühesten Periode, durch ein Auerhuhn im Walde und einige monumentale Seeadler. Richard Berghs bestes Damenbildnis und das interessante Gruppenbild »Direktion des Künstlerbundes 1903« gehören ebenfalls zu den bedeutenderen Werken. Prinz Eugen hat dem Nationalmuseum zwei ausgezeichnete Landschaften geschenkt, und Oscar Björck hat in einem sprechend ähnlichen und schönen Porträt die Züge des jungen Fürsten abgebildet, der für das Kunstleben um die Wende des Jahrhunderts von grosser Bedeutung gewesen ist. Wilhelmson ist mit einem echt nationalen und auch künstlerisch vorzüglichen Bilde, Bauernmädchen, vertreten.

Von der Kunst der beiden andern skandinavischen Länder findet sich nicht viel. Der Norweger Adolf Tidemand hat hier die seinerzeit so grosses Aufsehen erregenden »Fanatiker« (1866), Eilif Petersens »Nocturne« (1887) ist eine Sommernachtstimmung, deren Schönheit noch mehr durch die ausserordentlich gefühlvoll gemalte Frau in ihrer weissen Nacktheit erhöht wird; auch von F. Thaulow und von dem Bildhauer Vigeland befinden sich einige gute Sachen im Museum.

Von den Dänen ist Viggo Johansen durch zwei vortreffliche Interieurs gut vertreten.

Die Sammlung von Skulpturen kann es an Interesse nicht mit derjenigen der Gemälde aufnehmen. Von antiken Werken ist jedoch der von Gustaf III. in Rom erworbene »Schlafende Endymion«, und aus neuerer Zeit sind Sergels Faun, Amor und Psyche sowie eine grosse Sammlung lebensfrischer Skizzen und Modelle desselben Künstlers zu bemerken. Unter den Bildwerken der jüngsten Zeit beachte man die von Hasselberg,

Chr. Eriksson und Millès. Die Sammlung der Handzeichnungen ist reichhaltig, und eine recht grosse Anzahl Zeichnungen von Rembrandt sehr wertvoll. Von den auf Strassen und Plätzen aufgestellten öffentlichen Denkmälern haben hier, ebenso wie es im Auslande der Fall ist, nur wenige einen höheren Kunstwert. Die beste Statue, Sergels Gustaf III., ist bereits oben erwähnt. Neben dem Nationalmuseum stehen Molins Ringkämpfer (1859 vollendet); eine dekorative Fontäne desselben Künstlers schmückt den Park Kungsträdgården, Börjesons Statue des Chemikers Scheele und Hasselbergs hübsche Gruppe »Grossvater» im Humlegården (sämtlich in Stockholm) sind eines Besuches wohl wert.

Mehrere von den Gymnasien, den Real- und den Volksschulen von Stockholm sind in jüngster Zeit — dank der Initiative des Vereins für Ausschmückung der Schulen und den Beiträgen Privater — mit grösseren Wandgemälden geschmückt worden. Prinz Eugen, Carl Larsson und Bruno Liljefors haben im Norra Latinläroverket gemalt; das Södra Latinläroverket hat ein Fresko von Georg Pauli und das Reallläroverket ein Gemälde von Oscar Björck; die Schule zu S. Katharina besitzt eine Serie Landschaften von Thegerström. Im Treppenhause der Volksschule am Valhallavägen befinden sich zwei grosse dekorative Landschaften mit Motiven aus der Insel Öland von Nils Kreuger, und die Volksschule von Adolf Fredrik am Vanadisvägen hat die riesengrosse, künstlerisch sehr interessante Darstellung eines Stockholmer Johannisabends von demselben Künstler.

Die Gobelins des Kgl. Schlosses werden von allen Kennern bewundert. Dort kann man auch die stattliche Haupttreppe mit dem bronzenen Laternen von Bouchardon sowie die modernen Plafondgemälde von J. Kronberg besehen. Private Galerien von höherem Werte sind in Stockholm selten. Wer schwedische Kunst studieren will, dem sei hier mitgeteilt, dass die moderne schwedische Malerei an Herrn Ernest Thiel einen freigebigen Gönner gefunden hat. Seine sehr bedeutende Kollektion Gemälde von Bruno Liljefors und Eugen Jansson, aber auch von Karl Nordström, Anders Zorn und Carl Larsson u. a. ist sowohl an Anzahl als auch an Wert die bedeutendste des Reiches. Einige sehr gute Werke dieser ausgezeichneten schwedischen Künstler der Gegenwart, darunter auch das beste Nackte von A. Zorn, besitzt Direktor Carl Robert Lamm auf Näsby bei Stockholm.

Gründliche Besuche im Göteborger Museum sind notwendig für den, der die moderne schwedische Kunst genauer studieren will. Hier befindet sich hauptsächlich die nicht-akade-

Wandgemälde von Prinz Eugen im Nordgymnasium (Norra Latinläroverket) zu Stockholm.

Gobelin, nach Carl Larsons Entwurf, im Verein "Handarbetets vänner" gewebt.

mische Kunst der achtziger und neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, und zwar in einem Reichtum und einer Auswahl, wie sie nirgends sonst zu finden sind. Dies hängt u. a. davon ab, dass Hr Pontus Fürstenberg dem Göteborger Museum seine grosse moderne Kunstsammlung vermachte; hier sei aber auch daran erinnert, dass die Einkäufe des Museums nicht von der sonst bei offiziellen Museumkäufen gewöhnlichen Auffassung beeinträchtigt gewesen sind. Zorns »Im Freien» und »Nachtbeleuchtung», Richard Berghs Bildnis seiner ersten Gattin und seine Nordische Sommernacht, Liljefors' Uhu, Josephssons Bildnis des Malers Skånberg, seine Spinnerin und andere von den beste Sachen des ausgezeichneten Künstlers schmücken das Museum. Sehr reichlich ist Carl Larsson vertreten. Sein Selbstporträt in gelbem Schlafrock, seine grossen Bilder: Renaissance, Rokoko und Moderne Kunst, von denen besonders das in frischer Schönheit strahlende letzte Bild gleichsam eine Zusammenfassung alles dessen ist, wonach die schwedische Künstler vor 25 Jahren strebten, sowie eine grosse Auswahl seiner besten Aquarelle geben zusammen sowohl die monumentale als auch die intime Seite der Larssonschen Kunst wieder. Karl Nordström kann man hier

Vase der Porzellanfabrik Rörstrand.

Vase der Porzellanfabrik Rörstrand.

in seinen älteren und jüngeren Entwicklungsstufen studieren. Georg Pauli (geb. 1855) hat ausser seinen farbenprächtigen, lustig charakteristischen »Römischen Ammen», im Treppenaufgang dieses Museums seine ausgezeichneten, die Kulturgeschichte von Göteborg verherrlichenden Fresken gemalt.

Der Norweger Werenskiold, einer der interessantesten Künstlernaturen Skandinaviens, hat im Göteborger Museum teils eine »Landschaft in Sprühregen», teils ein paar Bauernkinder von spezifisch nordischem Typus hängen. Von den Dänen haben Hammershøj, Fritz Syberg, Einar Nielsen und viele

Vasen von G. Wennerberg, Porzellanfabrik Gustafsberg.

andere hier sehr gute Arbeiten; der Finnländer Albert Edelfelt ist durch eines seiner besten Gemälde »Auf dem Meere» (1883) vertreten, und schliesslich findet sich hier eine gute Sammlung Franzosen, u. a. Prinet, Besnard, Tournès und Rafaëlli, der in seinem Boulevardbilde als impressionistischer Künstler von hohem Range erscheint. Von deutscher Kunst ist nur ein sehr guter Böcklin aus seiner ältesten Periode zu nennen.

Es dürfte keine Übertreibung darin liegen, wenn wir sagen, dass das Göteborger Museum, was moderne Kunst betrifft, eines der sehenswertesten von Europa ist.

Eine der höheren Töchterschulen von Göteborg ist mit Wandgemälden von Carl Larsson geschmückt. Sie stellen die Geschichte des schwedischen Frauenlebens dar. Von Pontus Fürstenberg bestellt, wurden sie 1891 vollendet. Diese Schulgemälde dürften der Zeit ihrer Entstehung nach die ältesten sein und ihrem künstlerischen Werte nach zu den ausgezeichnetsten gehören, die bisher überhaupt auf dem im Inlande

wie im Auslande eifrig gepflegten Gebiete der »Kunst in der Schule» ausgeführt worden sind. In dem Göteborger Gymnasium hat Carl Larsson ein sehr grosses Wandgemälde »Draussen weht Sommerwind» gemalt.

Die Sammlungen des Nordischen Museums von Stockholm werden, sobald sie demnächst dem Publikum eröffnet sind, das vollständigste Bild des schwedischen Lebens und des schwedischen Kunstfleisses *vergangener Zeiten* geben. Es ist nicht ebenso leicht, bisjetzt Proben von den besten Erzeugnissen *der Gegenwart* an einer Stelle gesammelt zu finden, wenn auch das Stockholmer Nationalmusenm immerhin einiges besitzt. Die schwedische Textilkunst hat gute Vertreter in dem Vereine der »Freunde der Handarbeit» (1874 gegründet), in der Firma »Svensk konstslöjd» und der Firma Licium, die überall im Auslande reichliches Lob geerntet haben. In ihren Lokalen zu Stockholm erhält man einen guten Überblick von dem besten, was auf diesem Gebiete heute in Stockholm geleistet wird.

Vase (Kameenglas) von Gunnar Wennerberg Glasfabrik Kosta.

Die altehrwürdige Porzellanfabrik Rörstrand in Stockholm nimmt nach der energischen Tätigkeit des Künstlers Alf Wallander (geb. 1862) wieder eine auch künstlerisch hohe Stellung ein, und die 1827, also 101 Jahre nach Rörstrand, gegründete Porzellanfabrik Gustafsberg besitzt an Gunnar Wennerberg (geb. 1863) einen Künstler von Geschmack und ausgezeichneten Ideen.

Die letzten Jahre haben in Schweden ein grosses Interesse für die Kunstfragen angeregt, und selbst ein flüchtiger Besuch von Stockholm und Göteborg wird den Fremden leicht davon überzeugen, dass Schweden auf dem Gebiete der Architektur, aber auch und besonders auf dem der Malerei sich eine eigenartig nationale Ausdrucksweise und eine nationale Kunst verschafft hat, die sich an Originalität und Tiefe mit dem *besten* von dem, was die Gegenwart hervorbringt, vergleichen lässt

Das Kgl. Schloss zu Stockholm.

SCHWEDEN ALS TOURISTENLAND.

VON

ARVID KEMPE.

Schweden gewährt als Touristenland ein ganz besonderes Interesse. Die Natur des Landes ist nämlich ungemein reich an Abwechselung, denn in bunter Fülle lösen sich Höhenzüge und Tiefebenen, Berge und Täler, Seeen und Flüsse ab. Die bedeutende Längenausdehnung in süd-nördlicher Richtung von mehr als 1,515 km trägt auch dazu bei, den Charakter der Landschaft auf mannigfaltige Weise zu verändern. Deshalb hat auch die Kultur der einzelnen Gebiete ein ganz verschiedenes Gepräge. Nähern wir uns der schwedischen Küste von Osten oder Westen, so müssen wir zuerst einen ausgedehnten Archipel mit unzähligen Schären passieren, deren Felsen und Klippen schon seit Jahrtausenden den Stürmen der grossen Meere trotzen und den dahinterliegenden sonnigen Gefilden den besten Schutz gewähren; kommen wir aber von Süden, so landen wir an einem fruchtbaren, flachen Tieflande mit uralter Kultur. Und durch das Land reisen wir bald in dem kühlen Schatten der Wälder und an blauen glitzernden Seeen hin, bald über das ruhige Gewässer des Mälarsees mit seinen in reichstem Blütenschmuck prangenden Inseln und an Städten mit altersgrauen Domen und an geschichtlich berühmten

Schlössern vorbei. Weiter geht die Reise über die ernsten Bergwerkdistrikte von Bergslagen, wo die Hochöfen flammen und die Hämmer pochen. Nach dem hohen Norden bringt uns der Zug über gewaltige, reissende Ströme zwischen dunkelblauen Waldhöhen. Und schliesslich dampfen wir in das Land der Mitternachtssonne, wo das ewige Eis der Gebirge und der niemals schmelzende Schnee ein weisses Bahrtuch über das Reich des Schweigens breiten.

So ist das Land beschaffen, das der Reisende mittels der modernen Verkehrsanlagen in allen Richtungen und im Fluge befahren kann. Saubere Gasthöfe, in vielen Städten ersten

Skånische Landschaft.

Ranges, laden zum Verweilen und zur Erholung ein. Im folgenden wollen wir kurz die hervorragendsten Reisewege schildern.

1. Von Trelleborg und Malmö nach Stockholm.

Der kürzeste Weg von Deutschland nach der Hauptstadt von Schweden ist die Eisenbahnlinie, die über Lund, Nässjö und Katrineholm nach Stockholm führt. Sowohl die Tages- als auch die Nachtschnellzüge (im Tagesschnellzug ein Restaurationwagen) legen diese Strecke in etwa 12 Stunden zurück. Vom Trelleborger Hafen geht der Zug in $^3/_4$ Stunden über die fruchtbare Ebene von Skåne nach Malmö, einer hübschen, in schneller Entwickelung begriffenen Handels- und Fabrikstadt, die sechsmal täglich mit der dänischen Hauptstadt Kopenhagen in Dampferverbindung steht. Wir fahren über

dieselbe Ebene weiter und langen bald in der an historischen Erinnerungen reichen, interessanten Stadt Lund an; sehenswert sind hier vor allem die Universität, die prachtvolle romanische Kathedrale und das wohlversehene Kulturgeschichtliche Museum. Der Zug braust weiter über die Ebene, an Kirchen, Gehöften und Schlössern vorbei, deren Türme und Giebel hinter dem satten Grün der Buchen hervorblicken. Bei Stehag dampfen wir in die im Frühling hellen und würzigen Gewölbe der Buchenwälder; bald breitet der See Ringsjön seine belaubten Ufer vor uns aus, wo in hellen Sommer-

Skånische Fischer.

nächten die Nachtigall im grünen Gebüsche flötet. Nachdem wir den Knotenpunkt Hessleholm passiert haben, geht es bergauf nach dem Småländischen Hochlande. Hier umgeben überall Nadelwälder die Bahn, hier und da erweitern sie sich und lassen einen blauen See oder ein grosses, der Torfgewinnung erschlossenes Moor hervorblicken oder umgeben wogende Kornfelder, hinter denen die roten Bauernhäuschen so einladend winken. Bei Nässjö hat der Zug die Höhe von 289 Meter über dem Meere erreicht, er rollt dann, nachdem er noch einmal ein hügeliges und an Seeen reiches Waldgebiet passiert hat, nach der fruchtbaren Ebene von Östergötland hinab. Die alte bischöfliche Stadt Linköping und

die junge Fabrikstadt Norrköping liegen hinter uns, wenn wir die prachtvollen Wälder des hohen Kolmården betreten. Über die an wechselnden Naturschönheiten reichen, fruchtbaren Gaue von Södermanland mit schönen Seeen, stattlichen Herrensitzen und hübschen Schlössern bringt uns der Zug schliesslich nach der schönen Mälarkönigin Stockholm.

2. Malmö—Karlskrona—Kalmar—Visby—Stockholm.

Man reist, wie oben beschrieben, mit der Staatsbahn von Trelleborg bezw. Malmö entweder bis Eslöf oder bis Hessle-

Kurhaus von Bad Ronneby.

holm, steigt dort oder hier in die nach Kristianstad gehenden Züge um und fährt mit der Bahn an der Ostseeküste entlang nach Karlskrona und Kalmar. Dabei passiert man die anmutige Provinz Blekinge, wo in wundervoller, idyllischer Umgebung Bad Ronneby und der Hauptkriegshafen von Schweden Karlskrona liegen. Der Küste vorgelagert sind hier zahlreiche Schären mit fleissigen und kühnen Fischern. Nach dreistündiger Fahrt ist man in Kalmar, einer Stadt von grosser geschichtlicher Bedeutung; hier steht ein uraltes interessantes Schloss mit kostbaren Sammlungen von Altertümern. Für die Weiterfahrt haben wir die Wahl zwischen zwei Wegen: entweder mit der Eisenbahn nach Stockholm oder mit dem Dampfer (3mal wöchentlich, 8stün-

Visby.

dige Überfahrt) nach Visby auf der Insel Gotland. Der Dampfer landet nach zwei Stunden an dem Städtchen Borgholm auf der Insel Öland, und wir haben Zeit, im Wagen einen Abstecher nach dem Borgholmer Schloss zu machen, der stattlichsten Schlossruine des Reiches mit prachtvoller Aussicht über Land und Meer.

Von ergreifender Wirkung ist in früher Morgenstunde vor der Einfahrt in den Hafen von Visby der Anblick der noch von den mittelalterlichen Ringmauern und Türmen umgebenen ehemaligen Hansestadt. Wie aus dem Sagendunkel erheben sich in der Morgendämmerung die altersgrauen Mauern und hintereinander auf den steilen Abhängen eine grossartige Kirchenruine nach der andern mit zarten gotischen Bogen und dazwischen die hohen Giebel der hanseatischen Kaufhäuser, alles umwoben von üppigem Grün — ein beredtes Zeugnis von entschwundener Pracht und Herrlichkeit. —

Von Visby gehen täglich Dampfer nach Stockholm.

Mit der Eisenbahn aber fährt man von Kalmar nach Vimmerby, von wo an die Östra Centralbanan eine sehr schöne Reise nach Linköping ermöglicht. Von hier fahren wir, wie in Route 1, weiter nach Stockholm.

Ruine von S. Catharina, Visby.

3. Malmö—Hälsingborg—Göteborg—Stockholm

(von Göteborg entweder auf dem Göta-Kanal oder mit der Eisenbahn nach Stockholm).

Von Malmö fährt man in 2 Stunden bis Hälsingborg, in prachtvoller Lage an der schmalsten Stelle des verkehrreichen Öresund. Grossartige Aussicht von den Zinnen des uralten Turmes *Kärnan* auf der Höhe. Die Eisenbahn geht zuerst über die Höhen des Hallandsås, dann in der Küstenebene von

Halland und passiert hier sämtliche Seestädte der Provinz und die wegen ihrer Lachse berühmten Flüsse, an denen sie liegen.

Göteborg ist die zweitgrösste Stadt des Reiches, eine reiche Handels- und Industriestadt an der Mündung des Götaälf. Eine Spazierfahrt nach dem hochgelegenen schönen Naturpark Slottsskogen lohnt sich. Empfehlenswert ist auch der Besuch des wohlgepflegten Parks *Trädgårdsföreningen.* Das

Der Kullaberg in Skåne.

Göteborger Museum hat wertvolle kulturhistorische Sammlungen und Erzeugnisse fremder und skandinavischer Kunst. Angenehme kurze Ausflüge kann man nach den modernen Seebädern Styrsö und Särö machen; etwas länger ($1^1/_2$ Stunde) dauert die Dampferfahrt durch die Schären nach Marstrand, dem fashionablesten Seebade, und noch länger nach dem ebenfalls modernen Lysekil. In beiden Städtchen gibt es gute Gelegenheit zum Segeln und Fischen.

3 a. Göteborg—Kanalweg—Stockholm.

In Göteborg gehen wir an Bord eines der Kanaldampfer, die uns in 56 Stunden nach Stockholm bringen. Der Dampfer steuert den Götaälf aufwärts und erreicht nach 7 Stunden die

Jonsered.

Der Göta-Kanal bei Motala.

weltberühmten Wasserfälle von Trollhättan. Während das Schiff die Schleusen passiert, haben wir Zeit, die Fälle von Toppön und Gullö sowie die grossartigen Aussichtspunkte Kopparklinten und Strömsbergs Klint zu besuchen. Bei der Stadt Vänersborg dampft das Schiff in den grössten Binnensee von Schweden, den Vänersee. Rechts liegen das alte Schloss Läckö, der hohe, geologisch und botanisch interessante Kinnekulle; bei Sjötorp gelangen wir in den durch Västergötland verlaufenden Teil des Götakanals, der an der Festung Karlsborg in den Vättersee mündet.

Aussicht vom Taberg.

In hohem Grade lohnend ist es, von Karlsborg oder noch besser von Motala (s. u.) aus mit dem Dampfer eine Nebentour an den Südufern dieses schönen Sees entlang zu machen, an denen sich Höhen und Berge auftürmen — der Omberg z. B. mit zwei Touristenhotels — und idyllisch in schöner Natur gelegene Städtchen zu kurzer Rast einladen, wie Grenna, Jönköping mit den Zündholzfabriken und dem Stadtpark, Huskvarna und der Taberg, Hjo sowie die Insel Visingsö, die Residenz mehrerer Könige des Mittelalters, und nicht am wenigsten Vadstena, die Klosterstadt der heiligen Brigitta, mit seinem Schlosse im Renaissancestil der Vasakönige.

Von Karlsborg geht der Dampfer über den Vättersee ostwärts bis Motala, wo wieder der Kanal beginnt. Diese in

Östergötland liegende Strecke desselben ist die schönste, besonders kurz vor der Mündung in den Roxensee, an dessen entgegengesetzter Seite der Kanal uns nach Norsholm führt. Mancher zieht es vor, hier seine Reise abzukürzen, indem er von Norsholm nach Stockholm die Bahn (Route 1) benutzt. Bei der Weiterfahrt auf dem Kanal aber kommen wir bei dem Städtchen Söderköping in die Ostsee, fahren dann durch die Schären in einen Kanal, der bei Södertälje in den Mälarsee

Schloss Vadstena.

mündet, aus dessen Wellen wir nach einigen Stunden die Kirchtürme und Häuser von Stockholm emporsteigen sehen.

Wer über gute Zeit verfügt, dem möchten wir grade diese bequeme und nicht teure Route empfehlen, denn er hat hier ohne Mühe mehreres von dem gesehen, was die meisten interessieren dürfte: die beiden grössten Städte, die drei grössten Seeen, die weltberühmten Fälle von Trollhättan, den merkwürdigen und schönen Kanal und die eigenartigen Schären der Ostsee.

3 b. Eisenbahn Göteborg—Laxå—Stockholm.

Die Tages- sowie die Nachtschnellzüge legen diese Strecke in 10 bis 11 Stunden zurück. Der Anfang der Reise, durch

Västergötland, bietet wenig Interessantes. Nachdem der Zug die Wälder im Süden der Provinz verlassen hat, kommt er auf die zwischen den Bergen gelegene fruchtbare Ebene Falan (dasselbe Wort wie in Westfalen). Das hübsche Städtchen Sköfde ist ein geeigneter Ausgangspunkt für lohnende Ausflüge in die Umgegend. So fährt man z. B. mit der Eisenbahn über den Billingen (mit einem »bodenlosen» See), an dessen entgegengesetzter Seite die schöne ehemalige Abtei Varnhem

Ruine des Klosters Alvastra.

mit mittelalterlichen Königsgräbern liegt, nach der Stadt Skara mit altertümlichem gotischen Dom, nach dem Städtchen Lidköping am Vänersee, nach dem alten Schlosse Läckö auf einer Insel desselben Sees, und nach Råbäck am Kinnekulle (Touristenhotel). In der Umgegend desselben liegen mehrere grosse Rittergüter, die dichtbelaubten Abhänge prangen im üppigsten Grün und von der Spitze hat man die prachtvollste Aussicht über den See und das umliegende Land. Aus der Ebene gelangt der Zug in die Waldungen des Tiveden, erreicht dann am Rande der Ebene von Närike die Station Laxå und vereinigt sich bei Katrineholm mit der Linie Malmö—Stockholm (Route 1).

3 c. Eisenbahn Göteborg-Ludvika-Tillberga-Stockholm.

Neuerdings ist eine Eisenbahnlinie eröffnet worden, die ohne Umsteigen in 14 Stunden mit dem Tagesschnellzug der vereinigten »Bergslagernas» und »Stockholm—Västerås—Bergslagens Järnvägar» (Restaurationwagen) nach Stockholm führt.

Winter in Dalekarlien.

Diese Strecke gewährt vorzügliche Gelegenheiten zu Ausflügen nach den Provinzen Värmland und Dalarne (»Dalekarlien»).

Von Göteborg fährt die Bahn am Götaälf entlang, den sie bei Trollhättan (s. S. 146 Route 3 a) überschreitet, und dann in die Ebene von Dalsland. Hier kann man bei Mellerud mit der Bahn einen Abstecher nach Bengtsfors machen, um von hier aus mit dem Dampfer eine entzückende Reise auf dem Dalsländer Kanal bis an die norwegische Grenze anzutreten. Von Mellerud geht die Bergslagsbahn nahe am Vänersee ent-

lang nach Säffle in Värmland, von wo wir wiederum mit dem Dampfer auf dem schönen Säfflekanal über den Glafsfjord nach Arvika fahren könnten. Von Arvika haben wir nur eine Stunde bis nach Kil, wo wir die Bergslagsbahn wieder erreichen. Von Kil aus können wir aber auch mit dem Dampfer die Frykenseeen befahren und uns hier mit eigenen Augen von der grossartigen Natur überzeugen, die uns Selma Lagerlöf in Gösta Berlings Sage schildert. Wollen wir aber

Kirchboot von Dalekarlien.

diesen Ausflug auf ein anderesmal verschieben, so fahren wir durch den Osten von Värmland und den Westen der landschaftlich schönen Eisendistrikte von Västmanland nach Grängesberg, mit berühmten Eisengruben, und nach der Station Ludvika in Dalarne.

Den Besuch von Dalarne oder, wie man in Deutschland sagt, Dalekarlien, sollte niemand, der eine echt schwedische Natur, schwedische Geschichte und deren Denkmäler sowie urschwedische Bevölkerung, ihre Sitten und Gebräuche kennen lernen will, unterlassen. Ludvika eignet sich gut zum Ausgangspunkt solcher Touren. Wir fahren dann zuerst durch das Bergwerkdistrikt über Domnarfvet, mit den grössten Eisenwerken des Reiches, und nördlich von hier Kvarnsveden,

mit den grössten Papierfabriken von Europa, nach *Falun*, der altberühmten Stadt am Rande der einst ergiebigsten Kupfergrube der Welt, die im Laufe der Zeit über 500,000 Tonnen Kupfer im Werte von mehr als 1,000 Millionen Mark geliefert hat. Wir fahren weiter nach Rättvik an dem blauen Siljansee und Mora, wo Gustaf Vasa sein Befreiungswerk begann. Hier steigen wir an Bord eines kleinen Dampfers und fahren über den See nach Leksand, zu dessen Kirche alle Sonntagmorgen lange

Winterbild aus Dalekarlien.

»Kirchboote» mit Familien in der malerischen Volkstracht steuern, und nach Insjön, von wo die Eisenbahn uns nach Borlänge und dann nach Ludvika zurückbringt.

Von Ludvika geht die erstgenannte Bergslagsbahn in dem malerischen Tale der Kolbäcksån weiter und passiert Hochöfen und Fabriken, lange schöne Seeen, stattliche Wälder und die grossen fruchtbaren Ebenen von Västmanland und Upland; am Nordufer des Mälarsees entlang geht es dann in immer schönerer Umgebung nach Stockholm.

Stockholm.

Die schwedische Hauptstadt hat wegen ihrer wundervollen Lage auf den Inseln und Ufern des sich hier mit der Ostsee ver-

einigenden Mälarsees Weltruf erlangt. Nähert man sich an einem Abend des Spätsommers von der See, so ist ihr Anblick von gradezu märchenhafter Pracht wegen der Fülle des sich in dem dunkeln Wasser wiederspiegelnden Lichtes, das aus den erleuchteten Fenstern und den unzähligen Laternen strahlt. Und ebenso schön ist sie, wenn der leichte Morgennebel entschwindet und die Sonne ihre Strahlen über Häfen, Strassen und Plätze ergiesst. Will der Fremde auch eine Vorstellung

Der Königsgarten in Stockholm.

von den landschaftlichen Reizen der Umgegend gewinnen, so muss er für seinen Aufenthalt wenigstens eine Woche in Anschlag bringen.

Die Hauptsehenswürdigkeiten sind folgende:

Das Königliche Schloss, eine Schöpfung Nikodemus Tessins d. J., 1690—1754 erbaut, mit der stattlichen Auffahrt, dem »Löwenberg», davor die breite Brücke Norrbro. Die Gemächer werden täglich von 10—3 Uhr gezeigt.

Die Riddarholmskirche, Schwedens Pantheon; der Fussboden besteht ausschliesslich aus Grabplatten, an den Wänden hängen tausende von eroberten Fahnen und Standarten herab. In den Grabkapellen ruhen die Mitglieder der Gustavianischen, Karo-

linischen und Bernadotteschen Königsgeschlechter. Täglich von 11—2 Uhr geöffnet.

Das Nationalmuseum, dem Schloss gegenüber; Sammlungen von Altertümern der Stein-, Bronze- und Eisenzeit, von Gemälden und Bildwerken älterer und jüngerer schwedischer und ausländischer Meister, von Kunstgewerbe usw.

Das Nordische Museum im Tiergarten. erst zum Teil geordnet, enthält grossartige Sammlungen kulturgeschichtlicher Art in reichster Fülle.

Das Nordische Museum, Stockholm.

Das Biologische Museum im Tiergarten. Dieses in seiner Art einzige Museum gibt ein anschauliches und naturgetreues Bild von dem Tierleben des Nordens.

Skansen im Tiergarten, ein Teil des Nordischen Museums. Ein grossartiger Nationalpark und zugleich ein »Freiluftmuseum»; enthält teils eine zoologische Abteilung mit einer vollständigen Sammlung aller nordischen Tiere (lebend!), teils Gebäude aus alter Zeit und aus allen Teilen des Reiches. Ein ausgezeichneter Platz, um die Volkstrachten und Typen von ganzem Schweden zu studieren; alle Abende werden Nationaltänze und -spiele aufgeführt. Prachtvolle Aussichten über die Stadt und die Hafeneinfahrt.

Ausflüge in die Umgebungen:

Nach Drottningholm, dem grössten Kgl. Lustschloss, auf einer Mälarinsel, wohin man täglich eine entzückende Tour mit dem Dampfer machen kann. Das Schloss stammt aus dem 17. Jahrhundert; es hat interessante historische Gemälde und Gobelins, schöne Parkanlagen etc.

Nach Saltsjöbaden, mit der Eisenbahn (stündlich) oder mit dem Dampfer durch den entzückenden Skurusund; Seebäder ersten Ranges in schöner Natur. Restaurant und Gasthof. Beliebter Erholungsort.

Saltsjöbaden.

Nach Vaxholm; einstündige Dampferfahrt zwischen den mit Sommervillen bestandenen Inselchen an der Einfahrtstrasse von Stockholm. Badeanstalt, Gasthof und Restaurant. Hier auch die Seeforts. (Eintritt verboten!)

Nach Gripsholm, mit der Eisenbahn oder dem Dampfer. Das von Gustaf Vasa auf den Grundmauern eines ältern erbaute Schloss ist mehrfach umgebaut worden; es ist das geschichtlich interessanteste des Reiches. Säle und Gemächer mit Einrichtungen, Verzierungen und Möbeln in den Kunststilen verschiedener Perioden. Grosse, sehenswerte Porträtsammlung.

Nach Skokloster mit dem Dampfer, gräfliches Schloss aus der schwedischen Grossmachtperiode. Ausserordentlich inter-

Der Skurusund im Stockholmer Skärgård.

Bauernhaus von Dalarne.

essant wegen der alten Möbel, der Zimmereinrichtungen, der prachtvollen Gobelins und kostbaren Sammlungen, von denen die der Waffen allein etwa $4^1/_2$ Millionen Mark wert ist.

Nach Upsala, einstündige Eisenbahnreise; Universitätsstadt mit stattlichem gotischen Dom und altem Schloss; die Universitätsbibliothek enthält u. a. kostbaren Schätzen auch den sog. *Codex argenteus* (Ulfilas' gotische Bibel).

Nach Dalarne (s. Route 3 c) kann man auch von Stockholm über Krylbo—Borlänge—Insjön kommen.

Ansicht von Stockholm.

4. Stockholm—Sundsvall und Östersund.

Die staatliche Nordbahn (Norra Stambanan) bringt uns über die Upländische Ebene nach der Universitätsstadt Upsala, dann nach Sala mit alten Silberbergwerken sowie via Krylbo über den breiten Dalälf und durch den Süden von Dalarne wieder in ein Flachland, Gästrikland. Durch Wälder steigt die Bahn wieder hinan nach Hälsingland, wo sie bei Bollnäs in das schöne Tal des Ljusnan gelangt. Der Strom fliesst hier zwischen bewaldete Höhen eingezwängt, über die sich hier und da schöngeformte Kegel erheben. Bei Ljusdal verlässt die Bahn das Haupttal des Ljusnan und erklimmt in Nord-Hälsingland das trotz aller öden Wildnis doch anziehende Hochland, wo sie die Höhe von 330 m ü. d. M. erreicht. Nun

geht es in das Tal des Ljungan in Medelpad; von der Station Ånge kommt man ostwärts nach Sundsvall an der Ostsee und westwärts nach Östersund im Innern der Provinz Jämtland.

4 a. Ånge—Sundsvall.

Von Ånge aus geht die Bahn im Tale des Ljungan — übrigens eine der schönsten Eisenbahnstrecken in Europa — und passiert die steilen Berge von Borgsjö, die fruchtbaren Auen

Wasserfall bei Handöl.

von Fränsta, Torpshammar mit prachtvoller Aussicht über das Flusstal, den von Zimmerhölzern angefüllten See Stodjesjön, die heiteren Gefilde von Vattjom und kommt dann in das wohlangebaute, anmutige Tal der Selångerå und nach Sundsvall, der stattlichsten und schönsten Stadt auf diesem hohen Breitengrade überhaupt. Die Umgegend der Stadt ist dicht bevölkert; die Holzindustrie bildet den Haupterwerbszweig, und zwar in so hohem Grade, dass, was die Menge der ausgeschifften Holzwaren betrifft, Sundsvall der grösste Holzwarenhafen von Europa ist.

4 b. Ånge—Östersund.

Von Ånge geht die Bahn durch einsame Wälder nach der Provinz Jämtland, wo sie bald den Knotenpunkt Bräcke erreicht. Auf unserer Weiterfahrt ziehen in buntem Wechsel Höhenzüge, Wälder und Seeen an unserm Auge vorüber, bis sich plötzlich der Wald lichtet und wir den herrlichen Fernblick über den See Storsjön haben, an dem die Stadt Östersund liegt, der Ausgangspunkt vieler lohnenden Gebirgstouren und Ausflüge auf dem See. Schon bei der Wandrung nach

Åre in Jämtland.

der Höhe der vor der Stadt liegenden Insel Frösön breitet sich vor uns ein schönes Alpenpanorama aus: vom Sonfjället in Härjedalen bis nach den Frostviksfjällen im Norden von Jämtland. In wenigen Stunden können wir mit der Bahn Åre erreichen, wo man fast direkt vom Zuge aus auf den Gipfel des Åreskutan wandern kann, um den Anblick des prachtvollen Alpenpanoramas zu geniessen. Fahren wir aber mit der Bahn weiter, so passieren wir mehrere Stationen, wie Hjärpen, Dufed, Undersåker, Enafors, von denen aus man überall in die Berge kommen und die berühmten Wasserfälle Tännforsen und Brudslöjan sowie mehrere ähnliche besehen kann. Die Bahn geht noch immer bergan, bis sie Storlien, 592 m ü. d. M. erreicht; dann passiert sie die Reichsgrenze und fährt nach Trondhjem in Norwegen weiter.

5. Indalsälf und Ångermanälf.

Die an der Ostseeküste gelegenen Provinzen Medelpad und Ångermanland haben allerdings keine Gebirge. Aber sehenswert sind sie doch; ihr stark wellenförmiger Boden, bewaldete Höhenzüge in bläulicher Ferne und grüne Täler, in die sich reissende Ströme ein tiefes Bett gegraben, brausende Katarakte und eigentümliche Uferformationen, die von allen

Touristen am Tännforsen.

Reisenden mit Verwunderung betrachteten »Nipor», bilden ebenso charakteristische wie schöne Züge des Gebietes. An der Küste erblicken wir Fjordlandschaften, deren grossartige Schönheit scharf gegen die sonst verhältnismässig flachen Küstenstriche der Ostsee abstechen. Die beste Gelegenheit, die prachtvollen Naturszenerieen zu beschauen, hat man bei der Fahrt auf den Strömen und dem Meere.

Eine derartige kombinierte Fahrt lässt sich auf den Flüssen Indalsälf und Ångermanälf machen.

Von Bräcke (s. vorige Route) fährt man mit der Eisenbahn nach Bispgården, von hier eine kurze Strecke mit Pferd und Wagen (skjuts) nach Edsele (Utanede) am Indalsälf hinab.

Der Ångermanälf.

Der lappländische See Torneträsk.

Von hier führt uns der Dampfer zuerst in rasender Geschwindigkeit durch die Stromschnellen des wirbelnden Flusses zu Tal, dann geht es etwas langsamer, wo er sich zu einem See erweitert, während die Ufer mit ihren »Nipor» und bewaldeten Hängen und dahinter die hohen Berge in stetem Wechsel vorüberziehen. Hier sieht man auch die Flösserei in vollem Gange. In den an den Berghalden herablaufenden Rinnen stürzen die Baumstämme in den hochaufspritzenden Strom; Scharen von Männern bemühen sich, die schwimmenden Hölzer zu sortieren und zu sammeln, und in den grossen Schneidemühlen an der Mündung herrscht regstes Treiben. Nach 10 Stunden sind wir in Sundsvall. Von hier haben wir eine kurze und angenehme Dampferfahrt durch die hier vorgelagerte Inselgruppe der Ostsee nach der Stadt Hernösand. Hier der Aussichtsturm Vårdkasen mit ausgedehntem Fernblick über das Meer. Dann geht es wieder an Bord, und wir steuern den Ångermanälf hinauf. Seine breite, einem Meerbusen ähnliche Mündung bis nach Nyland liegt in einem Tale, in dem Natur, Grossindustrie und Verkehr Bilder von lebhafter Schönheit schaffen. Dampfer, Schlepper und Segelschiffe aller Art kreuzen überall unsern Weg. An den Ufern werden Holzwaren in grosse Dampfer nach aller Herren Länder verladen. Gleich oberhalb Nyland werden jährlich 6 Millionen Zimmerhölzer sortiert. Bald ist unser Schiff im Flusse selbst, dessen reissende Strömung unsere Fahrt verlangsamt. Die immer steileren Ufer sind von den belaubten »Nipor» geschmückt. Über ihnen eröffnet sich das Tal und lässt uns seine wohlgebauten Dörfer und die im Hintergrunde von den dunkeln Wäldern der Berge begrenzten hellgrünen Felder schauen. Nach 5 bis 6 Stunden sind wir in Sollefteå, einem kleinen Ort in der schönsten Natur. Von hier aus kann man mit einem kleine-

Der »Tote Fall» am Indalsälf.

ren Dampfer weiterfahren, z. B. nach Resele in einer Gegend, die man mit Recht die »Heimat der Stromschnellen« genannt hat. Im Wagen fährt man von hier nach dem hübschen Ramsele am Faxälf. Eine ähnliche, ebenso lohnende Tour kann man dann auf diesem Fluss nach Helgum, einer Station der Staatseisenbahn, machen, also noch eine, wenn auch nicht so bequeme Rundreise auf den grossen Strömen.

Die »Pfriemenspitzen« (Syltopparne), Jämtland.

6. Nach Lappland.

Nirgends in der ganzen Welt kann man mit dem bequemsten Verkehrsmittel der Gegenwart, der Eisenbahn, so weit in die arktischen Länder hineinfahren wie in Schweden. In zweimal vierundzwanzig Stunden reisen wir nämlich von Stockholm durch Norrland und Lappland bis Narvik am Atlantischen Meere.

Der Weg von Stockholm nach Bräcke ist in Route 4 beschrieben. Von Bräcke fährt die Eisenbahn durch Mittel-Norrland und über die grossen Ströme nach Västerbotten. Auf die tiefen Talsohlen dieser Flüsse eröffnet sich eine entzückende Aussicht nach der andern. So überschreiten wir nacheinander den Indalsälf, den Faxälf und den Ångermanälf, letzteren auf der höchsten Eisenbahnbrücke von Schweden,

Forsmobron. Hier erblicken wir das grossartigste Gemälde von allen. Dann braust der Zug in das stille Dunkel des ungeheuern, ernsten Nadelwaldes. Die Reise durch Västerbotten nach Boden geht zwar durch öde Wildnis, aber an mehreren Stationen: Hällnäs am Vindelälf, Badstuträsk, Jörn, Myrheden und Ålfsbyn kreuzen wir die Landstrassen, die in die grossartige Alpen- und Seeenregion des Inneren von Lappland füh-

Lappländer huldigen König Oscar II. am Bahnhof von Abisko, Lappland.

ren, wo ein abgehärteter Tourist die schönste Gelegenheit zur Jagd und Fischerei, zu spannenden, pfeilschnellen Nachenfahrten durch die wirbelnden Fälle der reissenden Ströme und zu einem reinen Naturleben in der stärkenden Luft der Hochgebirge hat.

Von Boden führt eine kurze Eisenbahn nach der Stadt Luleå an der Ostsee. Auf der Insel Svartön befinden sich die bedeutenden Anlagen für die Verschiffung des Gellivarer Eisenerzes.

Wir fahren jedoch weiter nach Norden auf der nördlichsten Eisenbahn der Welt und überschreiten die Grenze von Lappland und kurz darauf den Polarkreis (Station Polcirkeln); über Moore und Wälder geht es dann nach Gellivare in der Mitte des Läns Norrbotten. Hier können wir in dem Gasthof des kleinen Ortes ausruhen und dann auf den Dundret wandern.

Hier sieht man vom 5. Juni bis zum 11. Juli die *Mitternachtssonne*. Eine 7 km lange Eisenbahn verbindet Gellivare mit dem Malmberget (Erzberg), wo das zu Tage liegende Eisenerz in ungeheuern Mengen gewonnen und in lange Reihen von Eisenbahnwagen verladen wird, die in ununterbrochener Folge nach Luleå rollen. In Gellivare können wir uns auch die Ausrüstung für eine Wanderung nach dem See Stora Lulevattnet besorgen, um auf demselben nach dem Stora Sjöfallet in

Touristen in Lappland.

der Mitte der Hochgebirgsregion zu rudern, oder nach dem gewaltigen Porjusfallet und dem wildesten Wasserfall von Europa, Harsprånget, beide im Luleälf, zu fahren.

Noch 100 km weiter nach Norden fährt die Bahn durch die Einöden von Lappland bis nach Kiruna, der jüngsten Grubenstadt. Über den Spiegel des Sees Luossajärvi ragt der eine einzige Eisenerzmasse von über 200 Millionen Tonnen bildende Berg empor. An einem Winterabend gewährt der See einen imposanten Anblick. Von einer Terrasse über der andern leuchtet elektrisches Licht, Sprengschüsse krachen, es folgen Blitz auf Blitz und Knall auf Knall wie bei der Kanonade einer Riesenfestung. Die Aussicht von der Spitze des Malmberget ist ebenso hinreissend wie umfassend: hinter un-

geheuern Mooren und Wäldern eine schneebedeckte Alpenkette mit kühnen, trotzigen Formen, darunter der höchste Berg von Schweden, Kebnekaisse, Tarfolatjåkko u. a. Von Kiruna kann der Hochtourist wandernd oder rudernd bis an den Kebnekaisse in der Mitte der Alpen- und Gletscherwelt gelangen. In Kiruna bleiben wir erstaunt stehen vor dem eigentümlichen Kontraste zwischen den Einrichtungen der modernsten Kultur und der sie umgebenden endlosen Wüstenei. Hier begegnen sich die Vertreter jener hochmodernen Zivilisation und die Ureinwohner des Landes, die Lappländer mit ihren Renntieren.

Hinter Kiruna haben wir den grossartigsten Teil der Reise noch vor uns. An dem von Alpen umsäumten Ufer des schmalen Sees Torneträsk entlang geht es in langen Tunneln und Schneegalerien durch das Felsentor nach Narvik hinab. Ehe wir aber dahin kommen, müssen wir einen kleinen Aufenthalt in Abisko machen, wo der Schwedische Touristenverein ein einfaches Gasthaus errichtet hat, das auch einer grösseren Gesellschaft (65 Personen) Unterkunft zu gewähren vermag. Die Gegend bietet uns bezaubernde Aussichten über den See Torneträsk.

Wasserfall bei Björkliden.

Hier im hohen Norden von Lappland ruht etwas Erhabenes, Majestätisches, über dem tiefen, stillen Nadelwald, den öden, endlosen Mooren, den donnernden Wasserfällen, über der wunderbaren Pracht der Alpenwelt und ihrer Berge, Gletscher und Seeen in der magischen Beleuchtung der Mitternachtssonne. Und in diesem Lande brauchen wir keine schon von Tausenden vor uns betretenen Pfade zu wandeln. Hier haben Touristen und Forscher noch Jahre lang Gelegenheit, neue Entdeckungen zu machen und ungeahnte Bilder zu schauen, und wer einmal einen Blick getan in diese neue Welt, den zieht es mit unwiderstehlicher Gewalt immer wieder dahin.